GESICHTER DER SCHWEIZ

© swissfaces
H. Gerber, Basel

NEUENBURG / NEUCHÂTEL

Das tickende Herz des Schweizer Juras

Eine geografische Bildpräsentation

Lehrmittel : Schulkarte Schweiz (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden) / Schweizer Weltatlas: blau S. 15, 20 und 34, violett S. 16, 19 und 32. Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri, S. 28, 85, 120, 212 - 215

© swissfaces
August 2009
aktualisiert Juli 2021

Inhaltsangaben „Kanton Neuenburg“

Die unterstrichenen Kapitelnummern sind mit den Seiten verlinkt

Auch die internen Links sind in türkisblauer Farbe geschrieben. Links ins Internet sind *kursiv.*

Die drei Hauptteile des Kantons Neuenburg

Kapitel 1 Vom Ufer des Bielersees bis nach Cressier

Kapitel 2 Plateau de Diesse. Lignères, Enges und Hauterive

Kapitel 3 Von Cressier bis nach Neuchâtel, das Seeland

Kapitel 4 Der Chaumont

Kapitel 5 Die Kantonshauptstadt Neuchâtel

Kapitel 6 Das Val de Ruz

Kapitel 7 Die Kalkschichten im Jura und ihre Abtragung

Kapitel 8 Vue des Alpes und Tête de Ran

Kapitel 9 Das Vallée de La Sagne et des Ponts, Les Ponts-de-Martel

Kapitel 9a *Hochmoore und Torfbildung*

Kapitel 10 La Chaux-de-Fonds und Umgebung

Kapitel 11 Das Doubstal und Les Brenets

Kapitel 12 Der Col des Roches und Le Locle

Kapitel 13 Das Vallée de La Brévine

Kapitel 14 Das Hochtal von Les Verrières

Kapitel 15 La Côte-aux-Fées und das Vallon de Noirvaux

Kapitel 16 Das Val de Travers und der Creux du Van

Kapitel 17 Die Areuse-Schlucht, Boudry und das Delta der Areuse

Kapitel 18 Das mittlere Neuenburgersee-Ufer von Vaumarcus bis Cortaillod

Kapitel 19 Boudry und das Delta der Areuse

Kapitel 20 Von Colombier bis nach Neuchâtel

Wie sein Wappen hat auch der Kanton Neuenburg drei Teile : 1. Das Tal des Doubs an der Grenze zu Frankreich

2. Die Juraketten und die Hochtäler dazwischen. Diese sind der Sitz der Uhrenindustrie (Watch Valley)

3. Das Juravorland und das Ufer des Neuenburgersees mit der Hauptstadt und den grossen Weinbaugebieten

Wenn wir von Biel her den Rebbaudörfern am Bielersee entlang fahren, kommen wir fast am Schluss nach La Neuveville, einem befestigten Städtchen. Im Spätmittelalter liess der Bischof von Basel damit sein Herrschaftsgebiet gegen das des Grafen von Neuenburg sichern. Das ehemalige bischöfliche Herrschaftsgebiet fiel später an den Kanton Bern. Doch genau 500 Meter links vom Bootshafen La Neuveville beginnt schon die Gemeinde Le Landeron, die zum Kanton Neuenburg gehört.

Hier sind wir am westlichsten Punkt des Bielersees, bereits auf Neuenburger Boden, und schauen zurück nach La Neuveville. Links erhebt sich die steile erste Jurakette, an deren Fuss sich ein Rebberg an den andern reiht. Dieses Rebbaugebiet beginnt unmittelbar am Stadtrand von Biel und setzt sich nach Südwesten mit nur wenigen Unterbrüchen fort bis nach Grandson und von dort mit grösseren Lücken weiter bis nach La Sarraz.

Zihlkanal

Auf der Schulkarte ist dieser Flussbogen westlich von Le Landeron zu erkennen.

Vom Westufer des Bielersees aus schauen wir südostwärts nach Erlach hinüber. Zwischen Bieler- und Neuenburgersee sind noch Reste der alten Zihl zu sehen, welche vor den Juragewässerkorrektionen die beiden Seen miteinander verband.

Durch die beiden Juragewässerkorrektionen wurden die Seespiegel um etwa zwei Meter abgesenkt. Der Zihlkanal, der die beiden Seen verbindet, ist für grosse Passagierschiffe schiffbar. (Juragewässerkorrektion : Geografiebuch „Schweiz“ S. 212 bis 215)

Le Landeron

Das 10,3 km² grosse Gemeindegebiet von Le Landeron reicht vom Zihlkanal und dem Ufer des Bielersees durch Rebberge bis hinauf zur ersten bewaldeten Jurakette auf 1055m Höhe. Die Gemeinde hat 4'500 Einwohner.

Le Landeron liegt auf einem kleinen Sandhügel, der früher von einem Sumpfgebiet (Grand Marais) umgeben und so vor Angriffen geschützt war. Das Städtchen ist ausserordentlich gut erhalten und wird deshalb von Touristen häufig besucht.

Le Landeron

Der südliche Abschluss der Altstadt von Le Landeron besteht aus alten und sehr alten Häusern. Links vom Brunnen ist das Museum mit der Kapelle. Es ist jeden Samstag und Sonntag von 14.30 bis 17.30 Uhr geöffnet – der Eintritt ist frei.

Le Landeron

Die wunderschöne Altstadt von Le Landeron wird vom Nordtor (links) und vom Südtor) rechts eingeschlossen.

Cressier liegt am Rand der Ebene und am Fuss der ersten Jurakette. Es ist zum Teil ein Strassendorf, wirkt aber auch wie eine Kleinstadt. Cressier ist der Mittelpunkt des Rebbaugebietes mit dem Namen „Entre-deux-Lacs“, zu dem 17 Weinbaubetriebe gehören. Dieser Ort ist es wert, eine oder zwei Stunden zu verweilen, besonders seiner zahlreichen historischen Gebäude wegen. Schon die Hauptstrasse hat einiges zu bieten, aber die schönsten Häuser und das Schloss stehen westlich davon am Jurahang.

Cressier

Das Schloss von Cressier steht im oberen Dorfteil; der Innenhof ist öffentlich zugänglich. Es wurde von 1610 bis 1616 von einem reichen Diplomaten, Jacob Vallier, erbaut, und war zu dieser Zeit das reichste und grösste Schloss des Landes Neuenburg. Heute gehört es der Gemeinde Cressier und dient als Schulhaus. Es enthält auch die Räume der Gemeindeverwaltung. Der auffallend gelbe Kalkstein stammt aus der Unterkreide und heisst Hauterivien, nach einem Steinbruch bei Hauterive.

Cressier

Links oben : Das Maison Vallier (Vallier ist auch der Erbauer des Schlosses), links unten : Ein Patrizierhaus an der Hauptstrasse. Rechts : Das Maison des Thuyas. Dies sind nur drei Beispiele der zahlreichen historischen Gebäude von Cressier. Die Gemeinde Cressier ist 8,5 km² gross und hat 1930 Einwohner. Eine Fusion von sieben Gemeinden scheiterte 2015 an den Stimmen der Gemeinde Le Landeron.

Zur Gemeinde Cressier gehören zwei grosse Waldgebiete am Jurahang, die Rebberge darunter und ein grosses Stück des ehemaligen Sumpfgebietes im Seeland. Hier sind wir im Gebiet Entre les-deux Thielles, (Thielle heisst auf Deutsch Zihl). Wir stehen zwischen dem abgeschnittenen alten Flussarm der Zihl und dem neuen Zihlkanal, den wir schon kennen. Der dunkle Ackerboden weist auf ehemaliges Sumpf- oder Moorland hin und ist sehr fruchtbar. Teile dieses fruchtbaren Landes wurden der Industrie geopfert, bei Cressier steht die grosse Erdöl-Raffinerie. Im Hintergrund ist der 1607 m hohe Chasseral zu sehen. Wir gehen jetzt dort hinauf.

Vom Gipfel des Chasserals aus sehen wir unter uns die Hochfläche des Plateau de Diesse mit den Berner Dörfern Nods, Châtillon und La Praye und ganz rechts dem Neuenburger Dorf Lignères. Ganz unten ist der Bielersee zu erkennen. Der höchste Punkt des Kantons Neuenburg liegt nur zwei Kilometer vom Chasseral-Gipfel entfernt auf 1552 m Höhe. Die höchste Passstrasse des Jura-gebirges liegt auf der Kantonsgrenze BE / NE, sie ist eine gebührenpflichtige Privatstrasse und erreicht eine Höhe von 1502 m.

Lignières

Das östlichste Dorf auf dem Plateau de Diesse ist das Neuenburger Dorf Lignières. Wenn man von Westen her zum Dorf kommt, erhält man einen ärmlichen und eher schmutzigen Eindruck. Kommt man aber ins Dorf hinein, dann sieht es völlig anders aus : Ein stattliches, sauberes und sehenswertes Dorf. Es hat auf allen Seiten gute Verbindungsstrassen, ist also keineswegs abgelegen. Auf einer Gemeindefläche von 12,5 km² leben 950 Einwohner.

Lignières

Das Dorf Lignières war im Spätmittelalter zwischen dem Grafen von Neuenburg und dem Fürstbischof von Basel aufgeteilt, erst beim Wiener Kongress 1815 kam es endgültig zum Kanton Neuenburg. Das Gebäude im Zentrum war früher ein Schloss.

Lignières

Die reformierte Kirche von Lignières wurde 1828 anstelle einer mittelalterlichen Kapelle gebaut. Unter dem Turm sind noch ältere Gebäudeteile zu finden. An einer Seitenwand ist reine Gedenktafel an den Missionar Alphonse François Lacroix angebracht, der den Hauptteil seines Lebens in Indien verbrachte und dort zahlreiche kleine Gemeinden gründete.

Enges

Lignières liegt direkt oberhalb von La Neuveville. Statt nun dorthin zurück zu kehren, fahren wir auf einer Nebenstrasse durch ein kleines Seitental westwärts Richtung St-Blaise. Ein letzter Blick zurück zum Chasseral, dann geht es steil abwärts nach ...

... Enges. Dies ist eine Gemeinde mit einer kleinen Bevölkerung auf einer grosse Fläche : 280 Einwohner auf 9,6 km^2. Die Strasse führt weiter abwärts nach St-Blaise. Wir fahren jetzt aber nach Cornaux hinunter und anschliessend in die neue Gemeine La Tène.

Das südwestliche Nachbardorf von Cressier ist Cornaux. Die Gemeinde lebt vom Wein und vom Stein, von den weiten Rebbergen am Jurahang und einem grossen Steinbruch der Zementfabrik Juracime am Zihlkanal.

Die ältesten Weinbauernhäuser von Cornaux stammen aus dem 16. Jahrhundert, aus der Spätgotik. Die Bauernhäuser rechts sind neuer. Die Gemeinde Cornaux ist 10,4 km² gross und hat etwa 1'600 Einwohner. Der historische Ortskern von Cornaux ist sehr sehenswert.

Cornaux hat mehrere alte Dorfbrunnen; dieser ist der grösste. Die schöne reformierte Dorfkirche wurde 1787 eingeweiht.

Cressier

Die Raffinerie Cressier ist eine der zwei Raffinerien der Schweiz (die zweite steht im Unterwallis). Hier wird Erdöl durch stufenweise Destillation zu zahlreichen Brennstoffen verarbeitet (Benzin, Brennsprit, Diesel = Heizöl, Schweröl und Teer). Durch den Hochkamin links werden überschüssige Gase abgefackelt. (Gg-Buch „Schweiz“ S. 215, Blauer Atlas S. 20, violetter S. 16, jeweils links unten)

Cornaux

Direkt links, südwestlich der Raffinerie, auf dem Gebiet der Gemeinde Cornaux, steht eine grosse Zementfabrik, die zum Brennen des Zements grosse Mengen von Öl benötigt. Das Rohmaterial für Zement ist Kalk, der im Jura in grossen Mengen vorkommt.

Ausschnitt des linken Bildes

Ein Teil der Rohstoffe wird vom Zihlkanal her mit Schiffen angeliefert und auf einer Förderanlage ins Werk transportiert.

La Tène, Montmirail

Auf einem kleinen Hügel neben dem Zihlkanal steht seit 1618 das Hofgut Montmirail, das während 222 Jahren ein Töchterinstitut war.
Es ist Eigentum der Herrnhuter Brüdergemeinde und wird heute von der Kommunität Don Camillo bewohnt und betrieben.
Hier werden Tagungen, Seminare und Retraiten angeboten. Trotz der grossen Nähe zur Autobahn A 5 ist es erstaunlich ruhig.

Marin-Epanier

Unmittelbar östlich von St-Blaise liegt die Industriegemeinde Marin-Epagnier, eine Gemeinde mit grossen Gegensätzen : Im Norden das Industrie- und Einkaufszentrum an der Autobahn und der Eisenbahnlinie mit einigen Landwirtschaftsflächen, im südlichen Teil die Uferwälder am Nordende des Neuenburgersees mit dem Campingplatz La Tène; dazwischen das Wohngebiet mit der kantonalen Psychiatrischen Klinik, und das alles in der Ebene und den angrenzenden niedrigen Hügeln. Der grösste Höhenunterschied im Gemeindegebiet beträgt nicht einmal 50 Meter.
Marin-Epanier ist der drittgrösste Wirtschaftsstandort des Kantons Neuenburg, Er hat etwa 5'000 Arbeitsplätze. Einen Kilometer östlich des Industrieareals steht auf einem Hügelzug die alte Siedlung Epagnier mit alten herrschaftlichen Häusern. Seit 2009 sind die Gemeinden Thielle-Wavre und Marin-Epanier zur neuen Gemeinde La Tène fusioniert.

Marin-Epanier

Vor uns liegt das Dorf Marin, das Industrie- und Gewerbegebiet ist grossenteils vom vorderen Waldstreifen versteckt. Dem Neuenburgersee entlang erstreckt sich ein etwa 200 m breiter Waldstreifen. Jenseits des Sees ist der Mont Vully, der bereits zum Kanton Freiburg gehört. Das Gebiet um den Mont Vully ist das Seeland, die Gemüsekammer der Schweiz.

Dies ist das Zentrum von Marin-Epagnier mit dem Gemeindehaus. Die Stärke dieser Gemeinde ist eindeutig nicht das Dorfbild, sondern die Wirtschaft. Hier beginnt das grosse Siedlungsgebiet, das sich dem See entlang über Neuchâtel bis nach Colombier erstreckt und immer wieder durch Rebberge unterbrochen ist. Verkehrstechnisch ist dieses Gebiet sehr gut erschlossen durch zahlreiche Autobus- und Trolleybuslinien sowie mehrere Eisenbahnlinien, die alle von Neuchâtel ausgehen.

La Tène

Mont Vully

Zihlkanal
(hier gehören beide Ufer zur neuen Gemeinde La Tène)

Geografie hat oft auch etwas mit Geschichte zu tun. La Tène ist nicht nur der Name eines beliebten Campingplatzes der früheren Gemeinde Marin-Epagnier, sondern auch der berühmte Fundort einer grossen keltischen Siedlung der späten Eisenzeit. Hier wurden grosse Mengen von Waffen gefunden, so dass man zeitweise annahm, es sei ein Zentrum des vorrömischen Waffenhandels gewesen. Andere Forscher wussten, dass hier ein religiöses Kultzentrum bestand, wieder andere waren sicher, eine grosse Pfahlbausiedlung entdeckt zu haben. Dann kam man zur Überzeugung, während dieser La Tène-Zeit sei der Seespiegel viel tiefer gelegen als heute und die Siedlung darum vom Seeufer entfernt . Das Denkmal rechts ist das vergrösserte Modell des schönsten Fundes, eines Keltenschwertes. Leider sind die Funde nicht an einem Ort beisammen, sondern an mehreren Orten weltweit zerstreut. Dort, wo die Funde gemacht worden sind, ist heute der Campingplatz.

St-Blaise

St-Blaise ist eine Gemeinde, die sich vom Neuenburgersee bist fast zum Kamm des Chaumont hinauf erstreckt, mit grossen Waldgebieten, zahlreichen Rebbergen, einem grossen Golfplatz und einem grossen Bootshafen am See. Sie ist 8,9 km² gross und hat 3'250 Einwohner. Im Gegensatz zur Gemeinde Marin-Epagnier beträgt der grösste Höhenunterschied über 700 Meter. Der östliche Dorfkern steht erhöht über dem Seeufer, vor Überschwemmungen gut geschützt.

Der westliche Dorfkern von St-Blaise liegt 25 Meter tiefer als der östliche, aber immer noch neun Meter über dem Seeufer.
Zwischen den beiden Dorfkernen fliesst der Bach Ruau, der Mühlebach, zum Neuenburgersee hinunter.
Wenn wir uns jetzt umdrehen, sehen wir die alte reformierte Kirche, den „Temple“, vor uns.

St-Blaise

Die reformierte, gotische Kirche in St-Blaise stammt aus dem 15. / 16. Jahrhundert. Der alte Mühlebach im Dorfzentrum fliesst immer noch.

Unten beim Bootshafen steht die katholische Kirche von St-Blaise. Sie wurde im Jahr 1939 geweiht. Sie besteht wie die meisten wichtigen Bauten der Gegend aus dem gelben Kreidekalk, dem Hauterivien. Der Turm wurde bewusst so gestaltet, dass er der alten reformierten Kirche gleicht (siehe vorherige Seite).

Hauterive

Westlich von St-Blaise liegt Hauterive. In dieser Gemeinde leben 2'600 Menschen auf einer Fläche von nur 2,1 km², von der erst noch 60% aus Wald besteht. Es ist ein altes Winzerdorf mit grossen Rebbergen und einem Kreidekalksteinbruch, den schon die Römer ausgebeutet haben. Im Zentrum stehen alte, sehr schöne Patrizierhäuser; das Dorfbild ist ausserordentlich sehenswert.

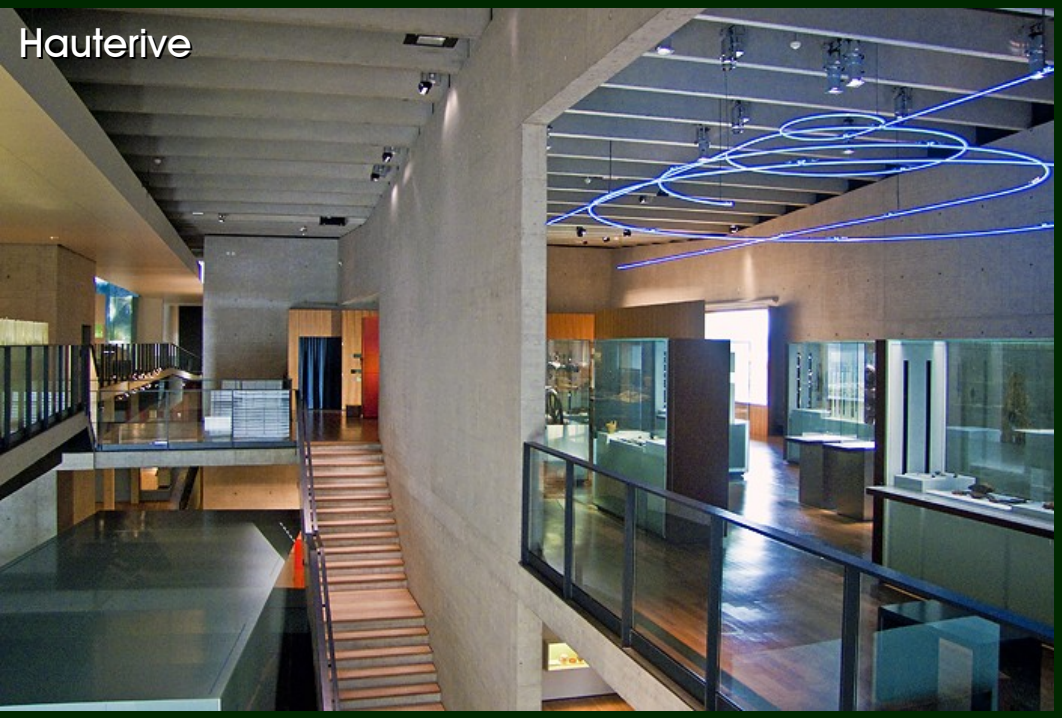
Hauterive

In Hauterive kann man sich an den alten Häusern kaum satt sehen. Der gelbe Kalkstein stammt vom gemeindeeigenen Kreidekalk-steinbruch. Das kleine Haus links unten ist das Hotel. Natürlich nicht das einzige, aber das Hotel beim Zentrum. Wir gehen jetzt zurück nach Cressier und erkunden von dort aus das Gebiet am Jurafuss und am Seeufer bis Neuchâtel.

Hauterive

Am Seeufer zwischen St-Blaise und Neuchâtel, in der Gemeinde Hauterive, steht das archäologische Museum „Laténium“ mit einer reichhaltigen Sammlung von Fundstücken von der Späteiszeit (Würm-Glazial) bis in die Römerzeit. Hier findet man auch Funde der keltischen Ufersiedlung von La Tène. Der Besuch lohnt sich auch für Familien mit Kindern und für Schulklassen.

Im Freien vor dem Laténium steht ein Pfahlbauhaus und ein Dolmengrab. Auch Menhire (Hinkelsteine) sind hier zu sehen.



Das Museum bietet auf mehreren Stockwerken eine grosse Fülle von Ausstellungsstücken. Schwerpunkte sind Pfahlbausiedlungen, Schiffsbau in verschiedenen Zeiten (Hier ein gallo-römischer Lastkahn) und Waffensammlungen der Siedlung in La Tène.

Links : Speerspitzen aus La Tène / Rechts : Modell einer Schiffswerft zur Herstellung von Lastkähnen (Transportschiffen).

Vielfältige Funde von Menschen verschiedener Zeitepochen sind im Laténium ebenfalls ausgestellt.

Von Saint-Blaise aus führt eine lange Strasse durch mehrere Vororte nach Neuchâtel hinein. Am besten setzt man sich hier in den Trolleybus und lässt sich in die Stadt fahren, denn die Strasse ist verkehrsreich und ziemlich unattraktiv. Die Menschen, die an dieser Strasse leben müssen, sind nicht zu beneiden, besonders im Winter, wenn die ganze Gegend im Nebel steckt.

Wir sind schon nahe an der Kernstadt Neuchâtel. Hier steht eine Uhrenfabrik, die zum italienischen Luxuswarenkonzern Bulgari gehört. Das Zentrum der Uhrenindustrie liegt zwar nicht unten am See, sondern in den Hochtälern im Jura, dem sogenannten „Watch Valley“ mit Le Locle und La Chaux-de-Fonds. Doch gibt es wie hier auch Uhrenfabriken ausserhalb des „Watch Valley“. Bevor wir jetzt in die Stadt hinein gehen, machen wir zuerst einen grossen Umweg über den See und den Chaumont.

Der Joran ist ein Fallwind, der manchmal innert kürzester Zeit von den Juraketten ins Mittelland herunter bricht. Ähnlich wie der Föhn in den Alpen kann er hohe Windstärken erreichen und die Seen, vor allem den Neuenburgersee, kräftig aufwühlen. Weil er oft so plötzlich beginnt, reicht es manchmal nicht mehr allen Booten, rechtzeitig das Ufer zu erreichen. Es ist darum wichtig, auch bei schönem Wetter auf allfällige Sturmwarnlichter am Ufer zu achten. Hier war es eine Stunde zuvor noch windstill (19.8.2006).

Es ist gut, wenn man mit dem Boot rechtzeitig einen Bootshafen erreichen kann. Wir sind hier in Cudrefin und stellen fest, dass die Wellen, die draussen auf dem See noch harmlos aussehen, bei der Ankunft am Ufer schon recht agressiv sind.

Die Joran-Fallwinde sind im Atlas eingetragen (Blauer Atlas S. 14, violetter Atlas S. 18).

Die Chaumontkette ist die Verlängerung der Chasseralkette nach Südwesten. Sie läuft oberhalb Neuchâtel nach Südwesten aus und wird schliesslich durch die Seyonschlucht zwischen Neuchâtel und Peseux abrupt beendet. Die hintere Kette im Bild ist die über 1400 m hohe Kette des Tête de Ran und des Mont Racine, die höchste Bergkette, die ganz im Kantonsgebiet liegt. Dazwischen befindet sich das breite und ziemlich flache Val de Ruz. Im Vordergrund ist das Waadtländer Dorf Cudrefin.

An der Talstation der Chaumont-Bahn in Neuchâtel - La Coudre besammelt sich eine Gruppe jugendlicher Downhiller, um mit ihren „Fat-Tire-Fully's“ den Chaumont hinunter zu brettern. Immerhin haben sie gute Scheibenbremsen. Die ersten Downhiller der Welt in Kalifornien „krachten“ ohne Bremsen, aber mit noch dickeren Reifen, den Berg hinunter; das gehörte damals einfach dazu.

Die Downhiller sind eingestiegen, sie werden von der Chaumont-Bahn, dem „Funi“ (von franz. Funiculaire), auf den Berg getragen.
Es gibt auch Biker, die fahren aus eigener Kraft mit dem Bike hoch, aber das ist eben eine andere Sportart, kein Downhill.
Es ist August, die Fernsicht vom Chaumont ist im Sommer nur selten ein Thema, dazu sind der Herbst und der Winter da.

Neuchâtel, Chaumont

Im Herbst und Winter, wenn das Mittelland unter dem Hochnebel liegt, flüchten zahlreiche Neuenburger auf den Chaumont, ihren Hausberg. Man kann entweder mit dem Funi, dem Auto oder mit dem Velo hochfahren. Weil auf dem Berg viele Bäume vor der Aussicht stehen, lässt sie sich auf dem Aussichtsturm links gegen eine Gebühr ungestörter geniessen.

Neuchâtel, Chaumont

Der Chaumont ist ein bewaldeter Bergrücken, über dessen ganze Länge eine Strasse führt. Beidseits dieser Strasse stehen zahlreiche Villen und Ferienhäuschen. Mit meinem Velo habe ich gerade noch vor Sonnenuntergang den Aussichtspunkt erreicht.

Das Viersternehotel „Chaumont et Golf“ ist jetzt im November nur wenig besetzt. Soeben kommt eines der letzten „Funis“ an.

Um 16.48 Uhr mache ich mich mit dem Velo auf die Fahrt nach Neuenburg hinunter, hinein ins Nebelmeer. Es ist der 28.11.2006.

Neun Minuten später erreiche ich auf 690 m Höhe die Nebelgrenze, nach weiteren 13 Minuten bin ich beim Bahnhof Neuchâtel angekommen. Es ist schnell dunkel geworden. Der ICN-Zug nach Basel wird in einer Viertelstunde abfahren.

Neuchâtel

Vier Jahre zuvor, während der „EXPO 02“, war am Ufer des Neuenburgersees ein Fesselballon stationiert, von dem aus man die Aussicht über die Stadt Neuchâtel bewundern konnte. Es war Ende September und hatte zum Glück noch keinen Hochnebel.

Neuchâtel

Tête de Ran

In der Bildmitte steht der Hügel mit dem Schloss und der Stadtkirche „La Collégiale“, davor sehen wir die Altstadt. Leider gibt es zwischen der Stadt und dem See eine vierspurige Strasse, aber die Autobahn A5 unterfährt die Stadt in einem Tunnel.

Dies ist der alte Hafen
(Vieux port) von Neuchâtel.

Das Gelände der EXPO 02
am Ufer von Neuchâtel

Vom See aus steigt man etwa 50 Meter höher durch die Altstadtgassen zum Schlosshügel. Im Schloss sind heute Teile der Kantons- und der Kirchenverwaltung untergebracht. Im Kanton Neuenburg sind Staat und Kirche vollständig getrennt, d.h. die Kirchen haben dieselben Rechte und Pflichten wie irgend ein Verein. Am Hang hinter dem Schlosshügel verläuft die Eisenbahnlinie.

Neuchâtel

Der grösste Platz der Stadt Neuchâtel ist die Place Pury. Hier kommen zahlreiche Linien von Trolleybussen und Autobussen zusammen. Wer einen bestimmten Bus sucht und sich nicht auskennt, muss sportlich aktiv werden, um die richtige Haltestelle zu finden. Bis er ihn gefunden hat, kann es geschehen, dass er ihm vor der Nase abfährt. Aber nach spätestens 30 Minuten kommt schon der nächste.

Neuchâtel

Im östlichen Teil der Altstadt befindet sich die Einkaufsstrasse Rue de l' Hôpital mit der Fontaine de Justice (Gerechtigkeitsbrunnen).
Nach links gelangt man zum Schlosshügel mit dem Schloss und der Stadtkirche La Collégiale.

Neuchâtel

Von der Rue de l'Hôpital biegen wir in die Rue du Seyon ein, durch die neuerdings ein Bächlein fliesst. Dies ist eine Erfindung der deutschen Stadt Freiburg und wird seit einigen Jahren von immer mehr Städten kopiert.

Neuchâtel

Durch die Gassen der historischen Altstadt spazieren wir nun zum Schloss und zur Collégiale (Stadtkirche) hinauf.

Neuchâtel

Auf dem Weg zur Collégiale kommen wir an der Tour de Diesse und am Justizgebäude vorbei.

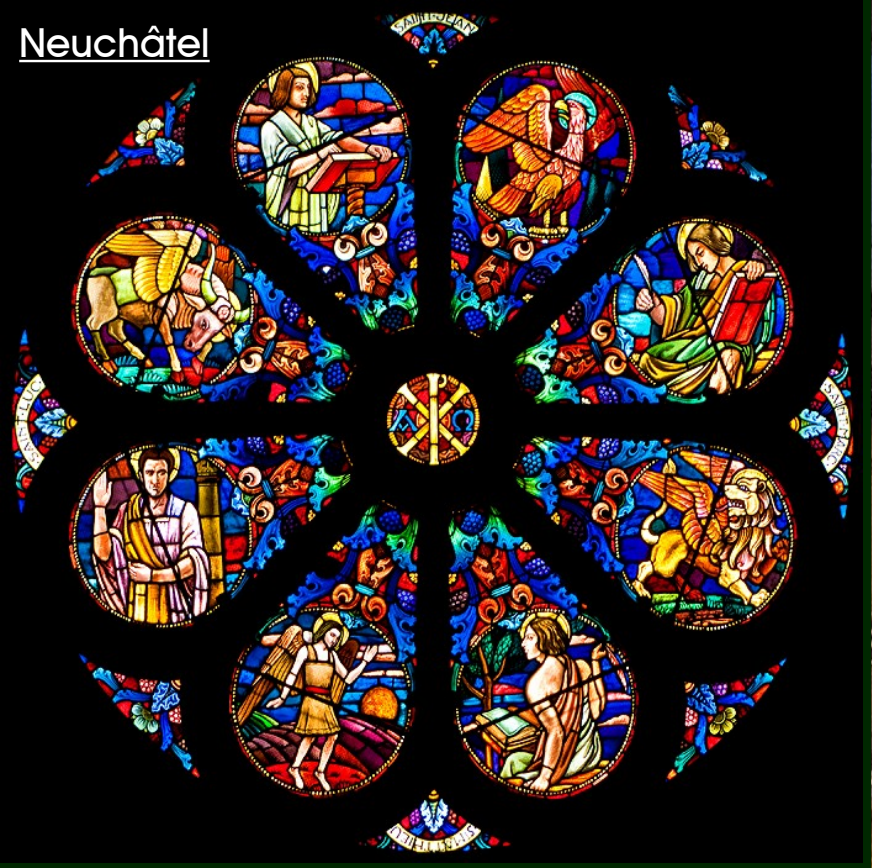
Neuchâtel

Die Collégiale ist ein imposanter gotischer Bau, errichtet aus dem gelben Neuenburger Kreidekalkstein. Das Denkmal links stellt den Neuenburger Reformator Guillaume Farel dar, der mit beiden Händen die offene Bibel in die Höhe hält. Was rechts auf dem Denkmal steht, kannst du hier genauer sehen, wenn es dich interessiert.

Neuchâtel

Auffallend in der Collégiale ist der mit Sternen besetzte Dachhimmel. Neben der Kirche befindet sich ein sehr schöner Kreuzgang.

Neuchâtel



In der Collégiale gibt es schöne und interessante Einzelheiten. Der Seitenaltar im vorderen Teil wäre in anderen Städten dem Bildersturm zum Opfer gefallen.

Direkt neben der Collégiale (rechts) steht das Schloss, das Château de Neuchâtel, mit Teilen der kantonalen Verwaltung.

Der Bahnhof von Neuchâtel liegt am Abhang des Chaumont. Von den früheren Rebbergen ist nur noch ein kleiner Rest übrig geblieben. Hinter dem Bahnhof beginnt die Strasse, die auf den Chaumont und ins Val de Ruz führt. Auf dem Chaumont waren wir schon, also besuchen wir jetzt das Val de Ruz. Eine Strasse führt auf der Ostseite der Seyonschlucht nach Valangin.

Fast die gesamte Seyonschlucht wird von der Autostrasse J 20 ausgefüllt. Hier bleibt nur noch Platz für den Fluss. Sowohl Wanderer als auch Velofahrer haben in der Schlucht nichts verloren, sie dürfen freundlicherweise die Strasse links am Chaumont-Abhang benützen und 70 zusätzliche Meter Höhenunterschied bewältigen; sie haben ja schliesslich Muskeln ... Die J 20 verbindet die beiden grössten Städte des Kantons Neuenburg, Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds, miteinander.

Valangin

Grosszügigerweise haben die Ingenieure dem Seyon-Fluss erlaubt, neben der J 20 seine eigene Schlucht auch noch zu benützen.
Am oberen Ende der Schlucht befindet sich das winzige mittelalterliche Städtchen Valangin mit dem Schloss (Regionalmuseum).
Valangin ist trotz der Grossfusion des Val-de-Ruz eine eigene Gemeinde mit 3,8 km² Fläche und 490 Einwohnern geblieben.

Valangin

Seit 1352 hat Valangin das Stadtrecht. Die Altstadt besteht aus einer einzigen 80 m langen Gasse, die genau von Norden nach Süden verläuft. Sie heisst „Le Bourg“. Am Südende gelangt man zum Schloss hinauf. Vom Schloss aus, also von Süden, ist dieses Bild aufgenommen. Die Kirche steht ausserhalb der Altstadt. Rechts vom Schloss ist eine winzige alte Vorstadtgasse mit dem Namen „Derrière l‘ Eglise“.

Valangin

Die Altstadt „Le Bourg“ von Norden und von Süden her aufgenommen

Valangin

Die ehemalige Stiftskirche Saint-Pierre wurde um 1500 im gotischen Stil erbaut. Heute ist sie die reformierte Ortskirche von Valangin.

Die Kirche von Valangin ist nach typisch gotischer Weise als Kreuz gebaut worden, aus dem gelben Neuenburger Kreidekalk. In der Mitte steht der Taufstein, die Kirchenbänke stehen im Hauptschiff links und in beiden Querschiffen (das linke ist hier nicht zu sehen, es liegt ausserhalb des Bildes). In einer Nische befinden sich die Reliefs der Gründer dieser Kirche.

Valangin

Wer von Neuchâtel her die Seyonschlucht hinauf fährt und von der Autobahn abzweigt, sieht von Valangin zuerst nur das Schloss. Es wurde in der Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert erbaut. Die Herrschaft Valangin umfasste fast den ganzen Nordteil des heutigen Kantons Neuenburg. Schon 1296 besiegte der Graf von Neuenburg die Herren von Valangin. Der Fürstbischof von Basel versuchte Valangin in der Folge an sich zu bringen. 1536 nahm Valangin die Reformation an. Heute ist das Schloss ein historisches Regionalmuseum.

Das Museum im Schloss Valangin ist grosszügig eingerichtet. Hier sind wir im Rittersaal, der auch Staatssaal genannt wird. An den Wänden hängen unter anderem Porträts von Preussischen Königen, denn der Kanton Neuenburg gehörte bis ins 19. Jahrhundert teilweise zu Preussen. Erst 1857 verzichtete Preussen endgültig auf den Anspruch auf den Kanton Neuenburg. Fast wäre es zu einem Krieg zwischen Preussen und der Schweiz gekommen, wenn sich nicht Napoleon der Dritte als Vermittler eingeschaltet hätte.

Bahnhof

Bevor wir Valangin Richtung Val de Ruz verlassen, besuchen wir zwischen dem Schloss und dem Fluss Seyon den *P'tit Train*. Ein kleines Eisenbähnchen mit einem grossen Lokomotivführer transportiert Kinder und Erwachsene auf 50 cm breiten Schienen über abwechslungsreiche Runden. Es ist jeden Samstag und Sonntag von Ostern bis Allerheiligen von 14.00 bis 18.00 in Betrieb.
Wir haben uns jetzt ausführlich in der kleinsten Stadt der Schweiz umgesehen und verabschieden und von ihr.

Val-de-Ruz, Coffrane

In Valangin haben wir das Val de Ruz betreten. Bevor wir den grösseren Nordostteil anschauen, wenden wir uns zuerst dem kleineren, südwestlichen Teil zu. Hier steht das Dorf Coffrane im Mittelpunkt. Auf der Schulkarte liegt es beim Buchstaben „l“ von Valangin. Coffrane lebt von der Land- und der Forstwirtschaft und von der Ausbeutung einiger Kiesgruben. 2013 haben sich die 15 Gemeinden des Tals zur neuen Gemeinde Val-de-Ruz zusammengeschlossen. Sie ist 124 km² gross und hat 16'400 Einwohner.

Val-de-Ruz, Les Geneveys-sur-Coffrane

Das Dorf Les Geneveys-sur-Coffrane ist das nördliche Nachbardorf von Coffrane. Es ist grösser als La Coffrane und hat etwas Industrie, so dass auch die Bevölkerungszahl grösser ist (1'600 Einwohner, Coffrane hat etwa 700 Einwohner). Beide Dörfer sind auch Wohndörfer, das heisst, sie leben zum Teil von Steuern von Menschen, die hier nur wohnen, aber anderswo arbeiten.

Diese Aufnahme wurde am südwestlichsten Punkt des Val de Ruz aus aufgenommen; links, rechts und hinter uns geht das Gelände aufwärts. Die Strasse in der Mitte kommt von Les Ponts-de-Martel und führt über Peseux nach Neuchâtel, das Strässchen rechts geht nach Rochefort und von dort weiter ins Val de Travers. In der Bildmitte sieht man Montmollin und weit im Hintergrund den Chasseral. Wir schauen uns jetzt die zentralen und die nordöstlichen Gebiete des Val de Ruz näher an.

Val-de-Ruz, Boudevillières

Zwei Kilometer nördlich von Valangin, in Landeyeux, befindet sich das Regionalspital des Val de Ruz. Es liegt fast in der Talmitte und ist von allen Ortschaften her schnell erreichbar. Solche Spitäler sind wichtig für die Erstversorgung der Patienten, von hier aus können dann Patienten mit schweren Erkrankungen an Zentrumsspitäler oder Spezialkliniken weiter gewiesen werden.

Das Val de Ruz ist das breiteste Hochtal der Schweiz, an der breitestens Stelle ist es knapp 4 km breit, seine Länge beträgt über 14 km. Genau in der Mitte liegt das Dorf Fontaines. Die Dörfer am Nordrand (gegen uns zu) sind stark industrialisiert.

Die Landwirtschaft herrscht im Val de Ruz vor, doch schon hier im Dorf Fontaines gibt es eine ausgeprägte Industriezone. *(Tele-Ausschnitt des oberen Bildes)* Wie in Valangin hat auch die Kirche von Fontaines den Turm in der Mitte (Vierungsturm).

Val-de-Ruz, Savagnier

Mont d' Amin

Dombresson

Villiers

Im Vordergrund, am Abhang des Chaumont, liegt das Dorf Savagnier mit dem Gemeindehaus und dem Schulhaus.

Eindrücke von Dombresson

Die reformierte Kirche. Wie alle Dörfer der Nordseite des Val de Ruz war auch Dombresson ursprünglich ein Strassendorf.

Im Schulhaus war bis 2013 auch die Gemeindeverwaltung untergebracht.

Ein herrschaftliches Haus in Dombresson.

Val-de-Ruz, Dombresson

Nordwesthang des Chaumont

Bei Dombresson und Villiers wird das breite Tal schmaler; es spitzt sich nach Nordosten hin sogar richtig zu, einen Kilometer talaufwärts nach Villiers endet es in einer Schlucht, einer kleinen Klus. Man sieht dies auf der nächsten Seite.

(Tele-Aufnahme vom Tête de Ran aus)

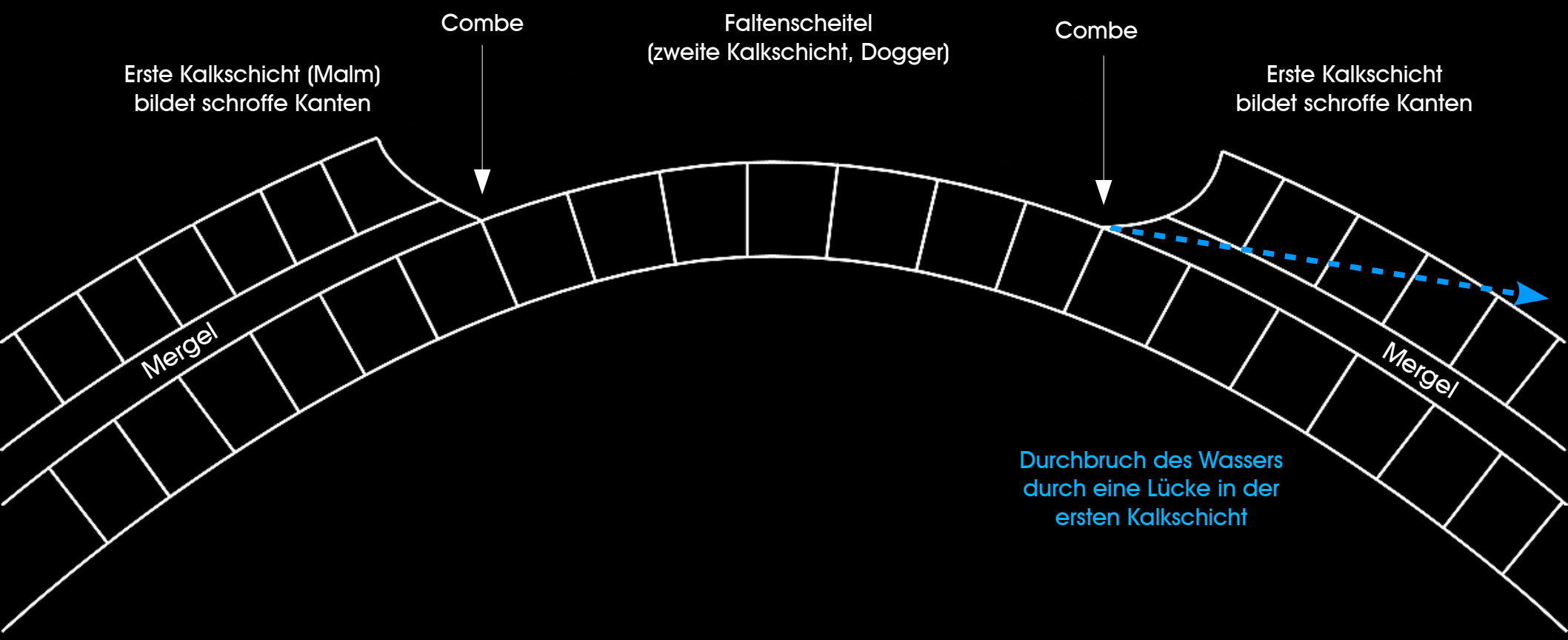
Val-de-Ruz, Villiers

Bei Le Pâquier befindet sich ein Skilift von 1800 m Länge und 400 m Höhenunterschied.

Wir wenden uns zuerst talaufwärts. Auch Villiers ist ein Strassendorf. Rechts von der Strasse fliesst im Graben der junge Fluss Seyon. Oberhalb einer kleinen Klus heisst er Le Ruz Chasseran. Wir folgen ihm jetzt aufwärts, auf den Chasseral zu, und schauen, wie es dort oben aussieht. Beim nächsten Dorf Le Pâquier mündet nämlich ein sehr abgelegenes Seitental, das in eine noch abgelegenere Gegend führt. Auch die Schlucht vom Chasseral her mündet bei Le Pâquier. Dort oben liegt der höchste Punkt des Kantons.

Das abgelegene Seitental bei Le Pâquier heisst «Le Côty». Es liegt auf 900 m Höhe und wird rein landwirtschaftlich genutzt. Der Abfluss dieses 4 km langen Hochtales ist unterirdisch, d.h. das Tal ist verkarstet. Nur im obersten Kilometer fliesst ein Bach, der aber dann im Untergrund verschwindet. Hier gibt es keinen Durchgangsverkehr, ausser, wenn ein neugieriger Velofahrer die Gegend genauer kennen lernen möchte. So sehen wir uns jetzt weiter oben noch näher um.

Entstehung der Combes (Kombentäler) im Jura



Die Jurafalten bestehen normalerweise aus einer Abfolge von harten Schichten (Kalkstein) und weichen Schichten (Mergel). Auf dem Faltenscheitel (Antiklinale) ist die Erosion am stärksten, deshalb wird dort die oberste Kalkschicht zuerst abgetragen. Der weiche Mergel wird ziemlich rasch wegerodiert, so dass in der Mitte die zweite Kalkschicht zuoberst liegt. Die Reste der ersten Kalkschicht bilden an den Rändern meist schroffe Kanten. Die Mulden an deren Fuss sind die Kombentäler (franz. Combes). Das Regenwasser, das auf den Scheitel (zweite Kalkschicht) fällt, fliesst in die Komben, diesen entlang und vertieft sie, bis es an einer schwachen Stelle einen Durchbruch durch die erste Kalkschicht erzwingen kann. In diesen Durchbrüchen, welche fast immer kleine und sehr enge Schluchten bilden, stehen die Kalkfelsen sehr steil, oft sogar senkrecht.

So sieht es aus, wenn ein Bach aus einer Combe durch die erste Kalkschicht durchbricht und so einen Weg aus dem Innern der Falte auf ihre Aussenseite findet. Dieser Durchbruch am obern Ende des Tales «Le Coty» heisst «Pertuis», auf Deutsch eben Durchbruch. In diesem Fall führt eine kleine Strasse hindurch, so dass wir uns die Sache aus der Nähe ansehen können.

Val-de-Ruz, Le Pâquier

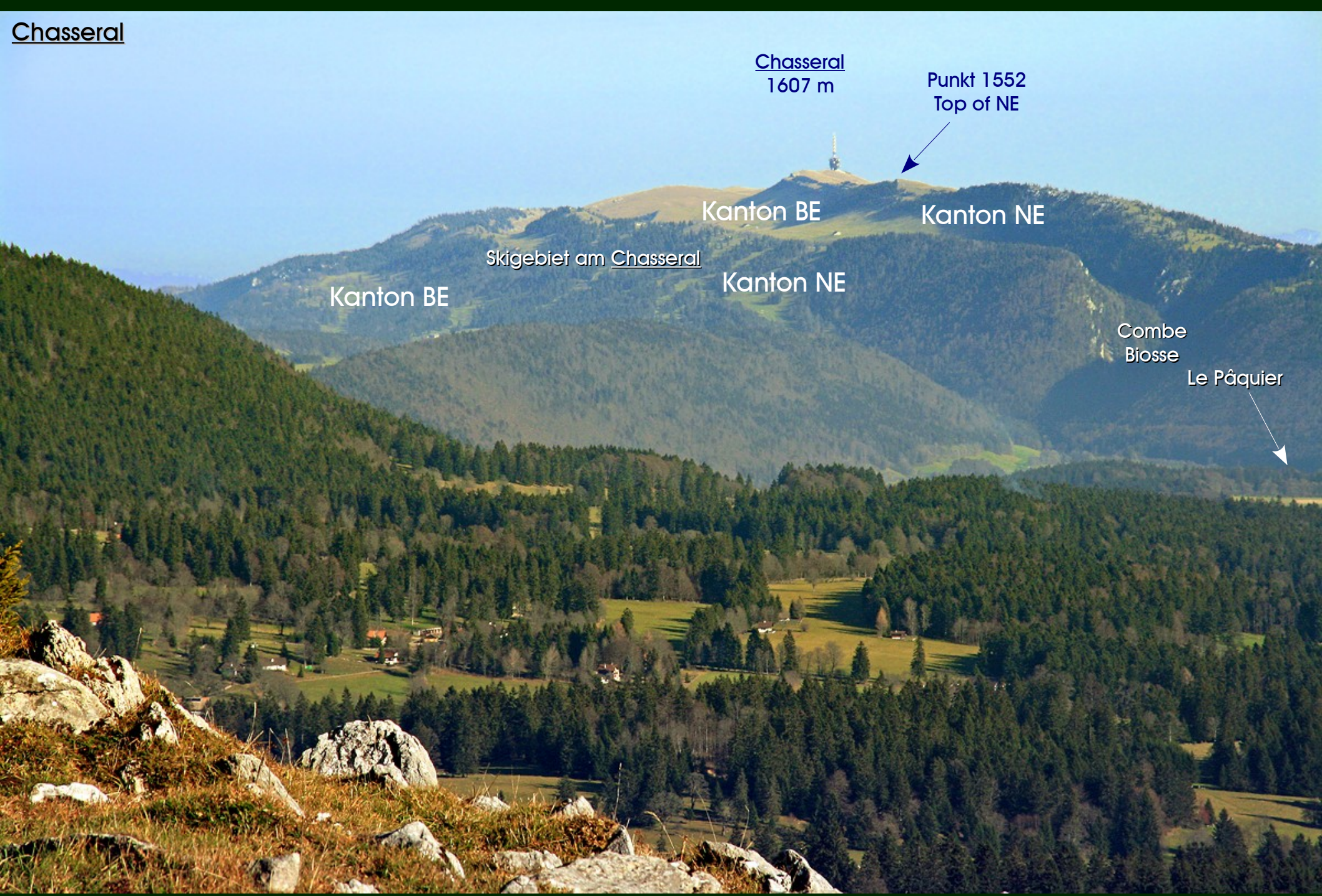
Jetzt sind wir im Durchbruch (Pertuis) drin. Links sieht man, wie die Malm-Kalkschicht steil nach innen aufsteigt. Rechts oben ist der Durchbruch von aussen nach innen, unten von innen nach aussen aufgenommen. Man sieht also, wie eng die Sache ist.

Jetzt sind wir im Innern der Jurafalte, in der Combe Mauley, zwischen den beiden Kalkschichten. Links ist die erste Kalkschicht, rechts die zweite, dazwischen liegt, unter dem Schnee rechts des Baches, die Mergelschicht. Der Weg des Wassers nach draussen führt also nach links durch die erste Kalkschicht hindurch. Wir gehen jetzt den Weg zurück bis nach Dombresson.

Auf dem Rückweg sehen wir kurz den Chasseral vor uns. Auch diese Falte ist oben aufgebrochen, hier aber noch nicht bis zur zweiten Kalkschicht hinunter. Dazwischen fliesst der Ruz Chasseran nach rechts, bis er einen Durchbruch findet.

Hier ist er, der Durchbruch. Er heisst Combe Biosse und entlässt den Bach Ruz Chasseran aus dem Innern der aufgebrochenen Chasseral-Falte nach aussen. Wir sind wieder im Dorf Le Pâquier angekommen und fahren bald nach Dombresson weiter.

Chasseral



Hier ist ein Überblick über den nordwestlichsten Zipfel des Kantons Neuenburg an den Abhängen des Chasserals. Rechts ist wieder die Combe Biosse zu senen, durch welche der Ruz de Chasseran abfliesst. Links ist das kantonsübergreifende Skigebiet am Chasseral, dessen grösserer Teil zur Gemeinde Le Pâquier gehört. *Das Bild ist eine starke Tele-Aufnahme vom Tête de Ran aus.*

Val-de-Ruz, Dombresson

Westlich von Dombresson fliesst eine starke Stromquelle aus der Kette des Mont d'Amin. Der Bach mündet einen Kilometer weiter in den Hauptfluss, den Seyon.

Weitere Informationen dazu:
Gg-Buch „Schweiz" Seite 28.

Val-de-Ruz, Dombresson

Dies ist wieder Dombresson. Hier weitet sich das Val de Ruz gegen Südwesten zu bis auf 3 km und später sogar auf 4 km Breite.

Hier sehen wir die Industriedörfer der Nordseite des Val de Ruz: Fontainemelon, Cernier und Chézard - St-Martin.
Dombresson wäre rechts ausserhalb des Bildes. (Der Blick geht in umgekehrter Richtung wie beim oberen Bild !)

Val-de-Ruz, Chézard-St-Martin

Chézard-St-Martin ist ein grosses Industriedorf mit drei Ortsteilen. Es hat ungefähr 1800 Einwohner.

Das Schulhaus von Chézard sieht aus wie ein Prunkbau.
Es zeigt, wie wichtig die Schule der Gemeinde war !

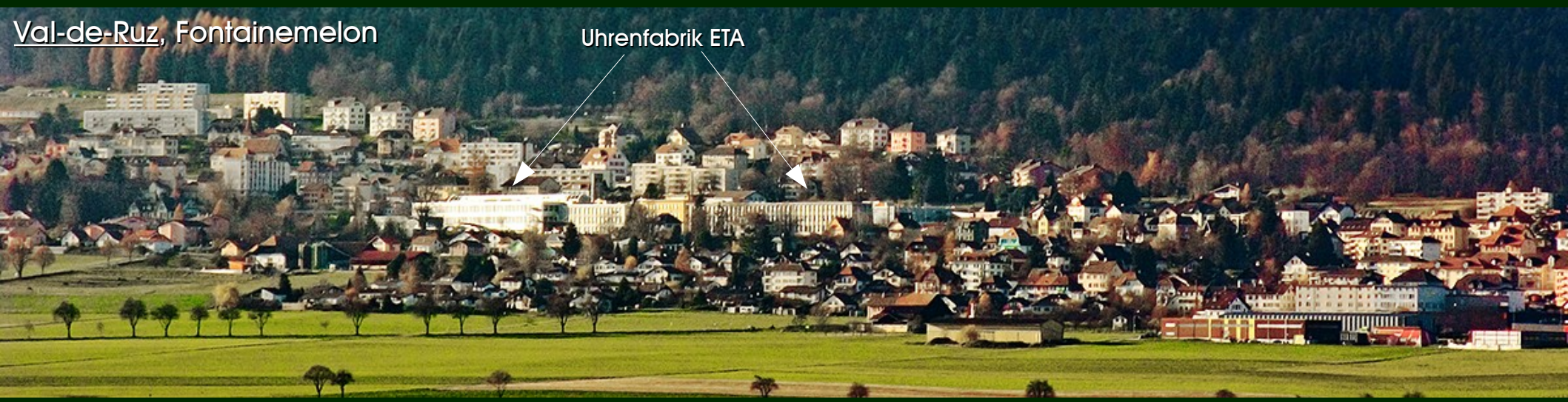
Dieses historische Fabrikgebäude wurde als Erinnerung an
die Pionierzeit der Industrialisierung sorgfältig restauriert.

Mitten über diesen Platz verlief die frühere Gemeindegrenze zwischen Cernier und Fontainemelon.

Alle Dörfer des Val de Ruz, ausser Le Pâquier, sind durch ein leistungsfähiges Busnetz miteinander und mit der Stadt Neuchâtel verbunden.

Von Chézard steigt die Strasse nach Cernier um 60 Meter an. Cernier ist mit 2'300 Einwohnern einer der zwei Hauptorte der Gemeinde Val-de- Ruz und macht beinahe den Eindruck einer Kleinstadt. Hier kann man fast alles einkaufen, was man braucht oder auch nicht braucht. Bei Cernier befindet sich das kantonale Ausbildungszentrum für Landwirte (Bauern), Gärtner und Forstarbeiter.

Val-de-Ruz, Fontainemelon



Die Industriedörfer am Nordrand des Val de Ruz – hier Fontainemelon – sehen einander von weitem zum Verwechseln ähnlich.

Frühere Gemeindeverwaltung

Fontainemelon hat etwa 1600 Einwohner. Sein Siedlungsgebiet ist mit dem von Cernier vollständig zusammengewachsen.

Die Uhrenfabrik ETA ist eine der ältesten der Schweiz. Sie beschäftigt etwa 1000 Angestellte, viele davon kommen aus Frankreich.

Val-de-Ruz, Fontainemelon

Vorderfront der Fabrik ETA

Die erste Uhrenfirma, meist mit Heimarbeit, entstand in Fontainemelon 1793. Bereits 1816 wurde ein erstes Fabrikgebäude erstellt.

Nochmals 2 km weiter von Fontainemelon kommen wir zum höchstgelegenen Dorf des Val de Ruz, Les Hauts-Geneveys. Es liegt auf knapp 1000 m Höhe und ist durch eine SBB-Bahnlinie mit Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds verbunden.

Von Les Hauts-Geneveys werfen wir nochmals einen Blick ins Val de Ruz, bevor wir uns endgültig über die Vue des Alpes ins Hochtal von La Chaux-de-Fonds begeben. Die Autostrasse J 20 und die SBB führen von hier an durch Tunnel ins Nachbartal hinüber.

Rochefort, Chambrelien

Die SBB-Linie von Neuchâtel nach La Chaux-de-Fonds hält westlich von Colombier in einem Waldstück an. Ein Bahnhof in einem Waldstück ? Weil die Areuse-Schlucht der Bahnlinie den Weg versperrt, muss diese hier eine Spitzkehre machen. Die Doppelweiche erlaubt es, dass zwei Züge hier kreuzen können. Der Bahnhof trägt den Namen eines Dorfes in der Nähe, Chambrelien.

Vue des Alpes

Auf beiden Seiten des Vue des Alpes - Strassentunnels stehen grosse Solarpanel, um den Strom für die Tunnelbeleuchtung zu liefern. Hier begegnen sich zwei Welten : Die fortschrittliche Solar-Technologie und die fossile Treibstoff-Technologie.

Während der Hauptstrom des fossilen Verkehrs
durch den Tunnel schlüpft, darf ich mit meinem (fortschrittlichen) Velo den Pass überqueren. Auf geht's !

Bei der ersten Überquerung der Vue des Alpes im April 2006 ist es zwar schön, aber von Alpensicht keine Spur. Dafür liegen noch die Überreste des Winters neben dem Parkplatz. Ende November habe ich mehr Glück. Es gibt aber noch wesentlich schönere Tage.

Vue des Alpes

Vor der Eröffnung des Strassentunnels war hier auf der Passhöhe an schönen Tagen die Hölle los, denn auch der Schwerverkehr musste den Pass überqueren. Wer wollte schon hier im Hotel neben der Strasse übernachten ? Nur der Kiosk hatte gute Umsätze.

Heute geht es auf der Vue des Alpes ruhiger zu, das Hotel wurde renoviert, die Gäste kommen. Es macht wieder Spass, mit dem Velo über den Pass zu fahren; er ist nämlich nicht sehr steil.

Eine Sommer-Rodelbahn steht zur Verfügung, damit es den Kindern nicht langweilig wird, wenn ihre Eltern die Alpengipfel zählen.

Von der Vue des Alpes aus kann man auf einer 2,5 km langen guten Nebenstrasse zum Hotel Tête de Ran fahren. Die Strasse rechts führt nach Les Hauts-Geneveys hinunter, sie ist für Velos zu empfehlen; allerdings sollte man vor jeder Wasserabflussrinne kurz abbremsen, um nicht ein Stück Zunge oder Gepäckstücke zu verlieren. Ein gefederten Velo kann man jedoch sausen lassen.

Tête de Ran

Der Tête de Ran ist eines der beliebtesten Wanderziele im Kanton Neuenburg. Über diese Jurakette führt der bekannte Jurahöhenweg von Basel oder Dielsdorf ZH bis nach Genf. Die rot-gelben Wegzeichen gehören zu dieser Route oder zu den zuführenden Nebenrouten. Diese CVJM-Wandergruppe ist von Basel aus in gut fünf Tagen bis hierher marschiert und hat nach weiteren sieben Marschtagen (und zwei Ruhetagen) die Stadt Genf erreicht. Auch Schulklassen haben diese Wanderung schon gemacht.

Mont Racine 1439 m

Der Jurahöhenweg führt vom Tête de Ran über die Jurakette weiter zum Mont Racine, dem 1439 m hohen Berg mitten im Herzen des Kantons Neuenburg. Fast die ganze Zeit sieht man links den Neuenburgersee und darüber bei klarer Sicht die Alpen. Im Mai blüht auf den Höhen überall der Blaue Enzian, im Juli der hochstänglige Gelbe Enzian.

In nordwestlicher Richtung sehen wir vom Tête de Ran aus die Grosse Uhrenstadt La Chaux-de-Fonds in ihrer grünen Umgebung.

Als nächstes werden wir uns das Vallée de La Sagne et des Ponts näher ansehen. La Chaux-de-Fonds selbst kommt später dran.

Standort : An der Vue des Alpes - Strasse, Blick nach Südwesten

Chasseron 1607 m
(gleiche Höhe wie der Chasseral)

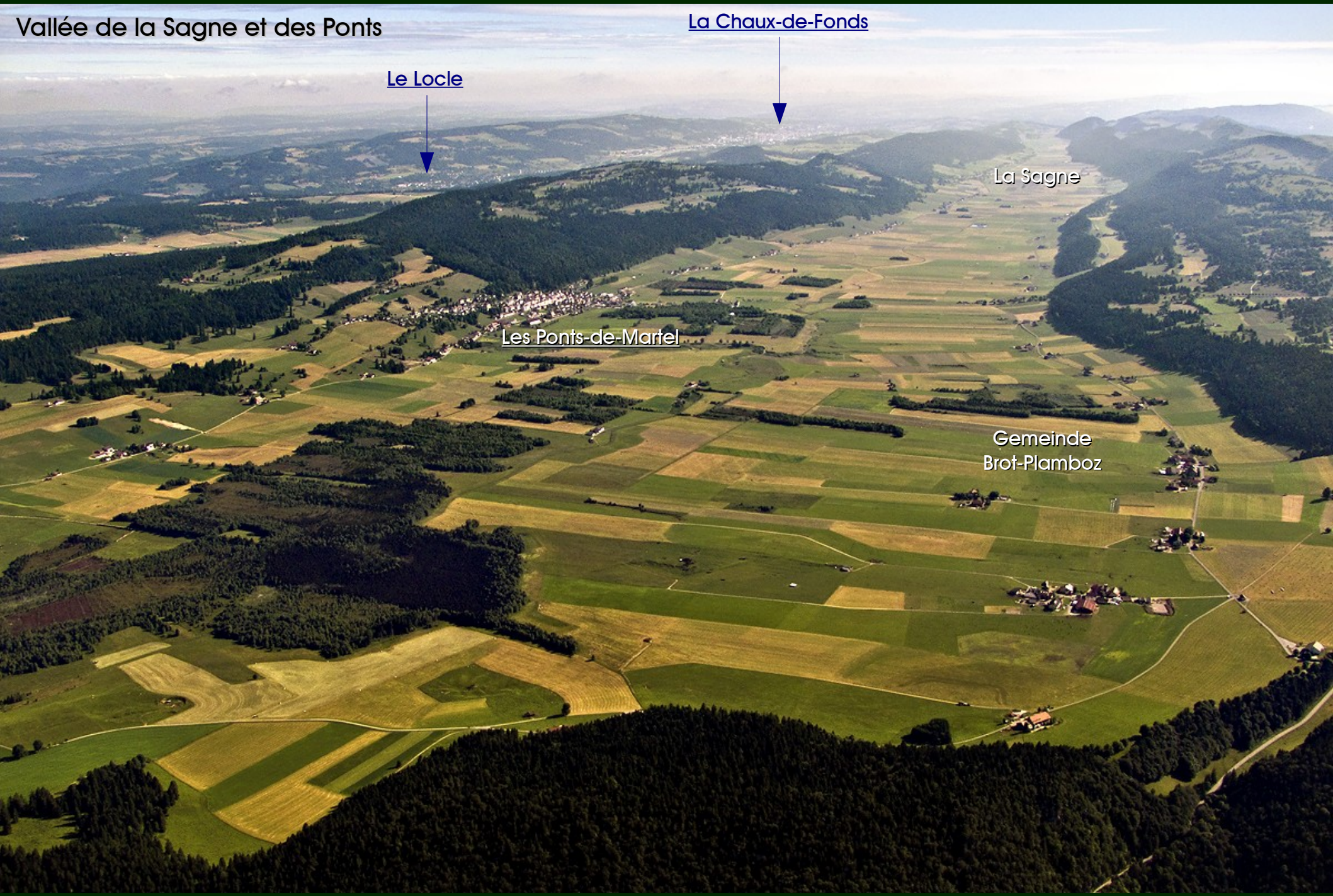
Gg-Buch „Schweiz“ S. 29 ganz rechts unten

Es ist eines der typischen Hochtäler des mittleren und südlichen Juras.
In der Fachsprache nennt man solche ebenen Täler Poljen. Sie werden unterirdisch entwässert. Die Böden sind durch Tonschichten abgedichtet, so dass sich das Wasser darauf staut. Es entstehen Hochmoore und oft auch kleinere und mittlere Seen. Aber irgendwo findet sich immer ein Loch, durch welches das Wasser in den Untergrund abfliesst. Poljen oder Karstwannen, wie sie auch genannt werden, haben also praktisch nie einen oberirdischen Abfluss. Unter den Poljen sind umfangreiche Höhlensysteme, in denen das Wasser weiter fliesst, bis es nach Tagen oder Wochen in einer Stromquelle wieder ans Tageslicht tritt.
Diese Polje hier senkt sich langsam von NE nach SW, wird aber an ihrem südöstlichen Ende durch einen niedrigen Hügelzug abgeschlossen. Dahinter verläuft 300 m tiefer das Val de Travers von rechts nach links.

Ein Vergleich des Vallée de la Sagne et des Ponts mit dem uns schon bekannten Val de Ruz

Das Vallée de la Sagne et des Ponts ist eine Polje. Sie wird unterirdisch entwässert. Der Talbolden ist im unteren Teil topfeben. Ursprünglich war fast der gesamte Talboden mit Hochmooren bedeckt, Waldstücke waren die Ausnahme. Die Ortschaften stehen alle am Rand in erhöhter Lage, in den Mooren konnte nicht gebaut werden. Der Talfluss Le Bied fliesst sehr langsam, im Unterlauf mäandriert er stark, weil er kaum noch ein Gefälle findet. Das Tal ist durch eine Schmalspurbahnbahnlinie von La Chaux-de-Fonds her und durch Postautolinien gut erschlossen.

Das Val de Ruz ist keine Polje, sondern ein normales Tal; wegen der auseinander weichenden Jurafalten hat es die Form eines lang gezogenen Beckens (ähnlich dem Delsberger Becken um Delémont im Kanton Jura). Der Talboden ist überall schwach bis stark geneigt, fast nirgends ist er topfeben. Er war ursprünglich mit normalem Wald bedeckt, der dann von Valangin her gerodet wurde. Ortschaften konnten überall, auch in der Mitte, gebaut werden, weil der Boden kaum sumpfig war. Der Talfluss Le Séyon fliesst im Oberlauf schnell, im Mittellauf etwas lansamer und im Unterlauf, in der Schlucht, sehr rasch. Mühlen und Sägereien konnten damit angetrieben werden. Das Tal wird von einer Eisenbahnlinie an seinem oberen Rand nur gestreift, ist aber durch Postautolinien sehr gut erschlossen.

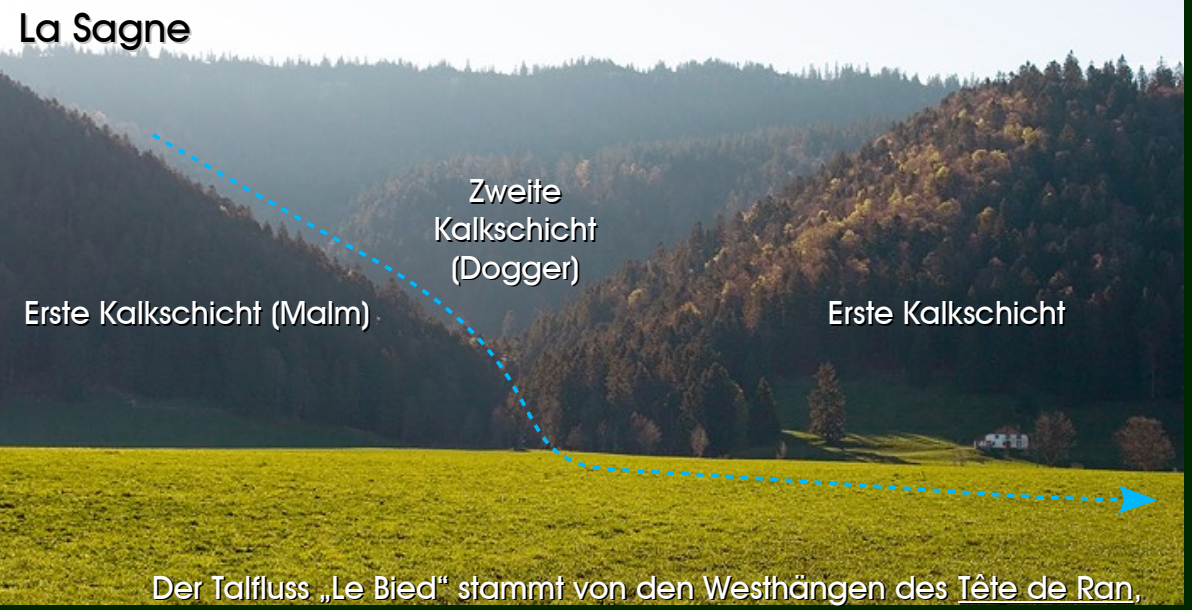


Das ganze Hochtal Vallée de la Sagne et des Ponts ist etwa 19 km lang und an der breitesten Stelle 3 km breit. Die dunklen Flecken sind die Überreste der Hochmoore, die früher fast das ganze Tal eingenommen haben. Sie sind heute geschützt. Links vom Tal ist das Hochtal von La Chaux-de-Fonds und Le Locle, rechts hinter der Bergkette das Val de Ruz und die Areuse-Schlucht.

Flugaufnahme 28.6.2008

Vallée de la Sagne et des Ponts

So sieht also eine Polje aus der Nähe aus. Diese Ebene war früher stark versumpft, weil das Regenwasser nicht versickern konnte. So bildeten sich zahlreiche Hochmoore, von denen weiter talabwärts noch einige Reste erhalten sind. Die Siedlungen und die Verkehrswege befinden sich am Rand der Polje in leicht erhöhter Lage.
Diese Schmalspurbahn verbindet La Chaux-de-Fonds mit La Sagne und Les Ponts-de-Martel. Sie gehörte früher zur Jurabahn (CJ), heute ist sie ein Teil der TRN (Transports régionaux Neuchâtelois).



Der Talfluss „Le Bied“ stammt von den Westhängen des Tête de Ran, durchbricht die Malmkalkschicht und durchfliesst dann die Polje streckenweise fast schnurgerade in südwestlicher Richtung.

Gegenüber diesem Durchbruch steht das mit Unterbrüchen 5 km lange Strassendorf La Sagne, das aus mehreren Dorfteilen besteht.

Der Haupt-Ortsteil ist «Le Crêt», das eigentliche Dorfzentrum, weiter nordöstlich liegt der Ortsteil «La Sagne-Eglise» mit der Kirche.

La Sagne

Wie alle alten Kirchen im Kanton Neuenburg ist auch diejenige von La Sagne-Eglise reformiert. Der Bau stammt aus dem 16. Jahrhundert, ist also gotisch. Typisch für viele Neuenburger Kirchen ist der sehr massive Turm mit der schlanken Spitze. Die Bewohner des südwestlichen Dorfendes hatten früher zu Fuss etwa eine Stunde Weg zur Kirche. Vom Vorplatz aus hat man einen Überblick über das ganze Tal; weit im Hintergrund sieht man noch die beiden Berge Le Soliat S (Creux du Van) und Le Chasseron C.

Am Dorfrand von Le Crêt, dem Hauptteil von La Sagne, steht dieses typische Jura-Bauernhaus. Im Ortszentrum befindet sich dieser vierteilige Dorfbrunnen, der eindrücklich zeigt, wie wichtig das Trinkwasser für die Dörfer des Hochjuras ist.

Das auffälligste Gebäude in Le Crêt ist die ehemalige Uhrenfabrik, in der heute Ingenieurbüros eingerichtet sind. Rechts davon steht das gelbe Schulhaus der Gemeinde. Das fünfstöckige Hotel de la Croix Blanche hat auch schon bessere Zeiten gesehen.

Les Ponts-de-Martel

Luftaufnahme 28.6.2008

Les Ponts-de-Martel ist ein stattliches Dorf, das durch die Uhrmacherei zu Wohlstand kam. Ähnlich wie in La Chaux-de-Fonds ist das Strassennetz rechtwinklig angelegt. Die 18,2 km² grosse Gemeinde hat heute knapp 1'300 Einwohner. Die Eisenbahnlinie endet hier.

Wegen der Moore wurde das Dorf an den Hang gebaut; neuere Gebäude wie die Reithalle stehen jedoch auch im Talboden.

Les Ponts-de-Martel

Der Dorfeingang von Les-Ponts-de-Martel. Wir kommen von SE, vom Bahnhof her, zur Hauptkreuzung. Links führt die Strasse nach Martel Dernier und weiter nach Travers (sie fehlt auf der Schulkarte), rechts geht die Hauptstrasse nach La Sagne und weiter nach La Chaux-de-Fonds. Geradeaus führt die wichtigste Strasse vor der Kirche nach links durch das Dorf und weiter über den Bergrücken nach Le Locle.

Les Ponts-de-Martel

Aufnahme 2019

Aufnahme 2006

Die Hauptstrasse durch Les Ponts-de-Martel ist etwas eng, dafür ist der Dorfplatz grosszügig gestaltet. Die Gemeinde gehört zum Bezirk Le Locle. Jede Stunde fährt ein Postauto vom Bahnhof Neuchâtel via Les Ponts-de-Martel nach Le Locle, und umgekehrt.

Les Ponts-de-Martel

Im Jahr 1636 wurde an diesem Platz eine Kapelle gebaut. Diese ersetzte man 1844 durch die heutige reformierte Kirche von Les Ponts-de-Martel.

Das Innere der Kirche von Les Ponts-de-Martel ist überraschend geräumig und stilvoll eingerichtet. Es ist eine sogenannte Saalkirche.

Unten im Talboden sucht der Talfluss „Le Bied“ verzweifelt seinen weiteren Weg. Bis zur Hauptstrasse nach Les Ponts-de-Martel verläuft er mehr oder weniger gerade, jenseits der Strasse gerät er ins Stocken. Wasser will abwärts fliessen, aber wo, bitte sehr, ist hier «abwärts» ? So schleicht er halt ratlos durch die Gegend und sucht mal rechts, mal links, wo es «abwärts» geht. Im Hintergrund befinden sich noch Reste des grössten Hochmoores, der «Marais Rouges». Das sehen wir uns jetzt näher an.

Grosse Teile des Talbodens waren früher von Hochmooren bedeckt. Leider sind nur kleine Reste davon übrig geblieben, die heute natürlich streng geschützt sind. Ein Moor-Lehrpfad mit erklärenden Tafeln führt hindurch. So ungefähr muss man sich die Stege vorstellen, die schon vor Jahrhunderten über die Moore geführt und dem Dorf Les Ponts-de-Martel seinen Namen gegeben haben : Les Ponts du Marais (Brücken durch das Moor).

Seit 1991 sind in der Schweiz alle Moore gesetzlich geschützt.

Diese Aufnahme vom Jahr 1984 wurde im Talboden bei Les Ponts-de Martel aufgenommen. So wurde damals noch Torf gestochen. Zuerst zog man mit kleinen Baggern Gräben durch das Moor, um den Wasserspiegel abzusenken und den Torf auszutrocknen. Dann wurde er gestochen, in Blöcken aufgetürmt, um das restliche Wasser verdunsten zu lassen. Schliesslich wurden diese Blöcke entweder wie Briketts verbrannt oder zur Verbesserung von Gartenerde verwendet. Niemand hatte ein schlechtes Gewissen dabei.

Aufnahme 12.6.1988 bei Les Ponts-de-Martel

Noch schlimmer war es, wenn man mit Maschinen ganze Schichten von 20 cm Dicke abschälte. Im folgenden Jahr ging es der nächsten Schicht an den Kragen usw. Auf diese Weise konnte man am schnellsten Geld verdienen. Solche Flächen sind meist von der Sonne verbrannt und lassen sich nur mit viel Mühe und nach langer Zeit regenerieren.
Zu diesem Zeitpunkt war der Torfabbau bereits verboten. Der Bagger wartet auf den Antransport.

Les Ponts-de-Martel

Um Teile des ehemaligen Moores zu regenerieren, hat man Wassergräben gestaut, damit das Wasser nicht mehr abfliesst. Von diesen Gräben aus kann das Moor wieder entstehen, aber das dauert wohl noch viele Jahre.

Wenn man dabei nachhilft, geht es etwas schneller : Es werden Büschel von Wollgras in den nassen Boden gepflanzt. Diese wachsen sehr rasch und spenden dem Torfmoos Schatten, damit es von der Sonne nicht verbrannt wird. Torfmoos kann man nicht pflanzen, aber der Wind trägt seine Sporen aus benachbarten Rest-Mooren her. Wo Torfmoos wächst, bildet sich mit der Zeit wieder ein Hochmoor. Es beginnt in den nassen Gräben und dehnt sich später über die restlichen Flächen aus. Mit der Zeit ...

... bildet das Torfmoos wieder einen geschlossenen Teppich, aber diese Schicht ist nur wenige cm dick; das ist noch kein Hochmoor. Dazu braucht es eine Schicht von mindestens einem Meter, und das dauert Jahrhunderte. Das Regenwasser wird wie in einem Schwamm gespeichert; zusätzliches Wasser ist nicht notwendig, weil Hochmoore ohnehin nur in niederschlagsreichen Gebieten vorkommen.

Torfmoose von
Les Ponts de Martel

Torfmoos aus den
Franches Montagnes

Es gibt mehrere Arten von Torfmoosen. Die Pflänzchen wachsen am Sprossende stetig weiter, während das untere Ende laufend vermodert und so den Torf bildet. Mit den Jahrhunderten wird das Moor immer höher und die Torfschicht immer dicker.

Moore waren in früheren Zeiten nicht so beliebt wie heute. Wenn die Torfschicht sehr dick und bis oben mit Wasser vollgesogen war, sanken Tiere und Menschen langsam, aber sicher, immer tiefer ein und hatten keine Chance, lebend wieder heraus zu kommen. In der sauren Umgebung konnten die Körper während Jahrtausenden konserviert bleiben. So hat man in Dänemark jahrtausendealte Moorleichen gefunden, bei denen sogar die Fingerabdrücke noch völlig intakt sind. *Dieses Bild stammt aus dem Unterengadin*.

Les Ponts-de-Martel

Ein Blutbad im Jura ? – Nein, dies ist das Flüsschen Le Bied, welches das Vallée de la Sagne et des Ponts entwässert. Wasser aus Moorgebieten enthält viele Moorsäuren und sehr feine Teilchen von Torf. Dieses Wasser sieht schmutzig aus, ist aber beinahe steril. In Brasilien gibt es einen riesigen Fluss mit solchem Wasser, er wird deshalb Rio Negro (Schwarzer Fluss) genannt. Dieses Flüsschen hier hat ein Problem: Das Tal ist abflusslos, der Bied muss also unbedingt einen Weg ins Innere der Erde finden.

Les Ponts-de-Martel

Wo, bitte, geht es hier ins Erdinnere ? In weit ausholenden Schleifen sucht sich der Bied einen Ablauf. Diese Senke ist aus einer Reihe von Dolinen entstanden. Unter dem Boden sind Höhlengänge, die grösser werden. Deshalb sinkt der Boden immer wieder ab, in einzelnen Rissen dringt Wasser hinunter. Aber die Hauptöffnung, die muss doch irgendwo sein !

Endlich ! Aber der Ablauf scheint etwas eng zu sein, denn das Wasser wird zurück gestaut. Damit keine Äste oder grosse Grasbüschel das Loch verstopfen können, muss der Bied ein Gitter passieren, in dem diese Schwemmstoffe hängen bleiben. Dort kann man sie entfernen, bevor neues Material angeschwemmt wird. Leider kann niemand mit dem Bied in den Boden einfliessen. Deshalb haben Forscher das Wasser gefärbt, um herauszufinden, wo es wieder ans Tageslicht kommt.

Ein Jahr später führt der Bied extrem wenig Wasser. Vermutlich ist das meiste schon unterwegs versickert. Dafür kommt jetzt gegenüber dem Zufluss der Hang ins Rutschen. Dadurch wird das Abflussloch verstopft, aber rechts hat sich schon ein neues geöffnet. Solche Stellen verändern sich ständig; sogar der Einsturz eines unterirdischen Hohlraums ist denkbar.

An vielen Quellen haben die Forscher gewartet, gewartet, gewartet. Die Farbe wollte einfach nicht kommen. Doch dann, eine Woche nach der Färbung, kam sie doch noch, in Noiraigue im Val de Travers, genau vier Kilometer südlich vom Schwundloch. Eine Woche für vier Kilometer ? Da muss ein recht weitläufiges Höhlensystem im Berg drin sein, vielleicht auch unterirdische Seen, die das Wasser zurück halten. Der Höhenunterschied vom Schwundloch bis zur Stromquelle beträgt 250 m.

Dies sind also die vier Kilometer, die das Wasser im Berginnern zurücklegt. Wir sehen gut die Jura-Falten, die von Südosten (rechts) nach Nordwesten (links) allmählich niedriger werden. Der höchste Punkt der Aufnahme ist der 1604 m hohe Chasseral rechts oben.

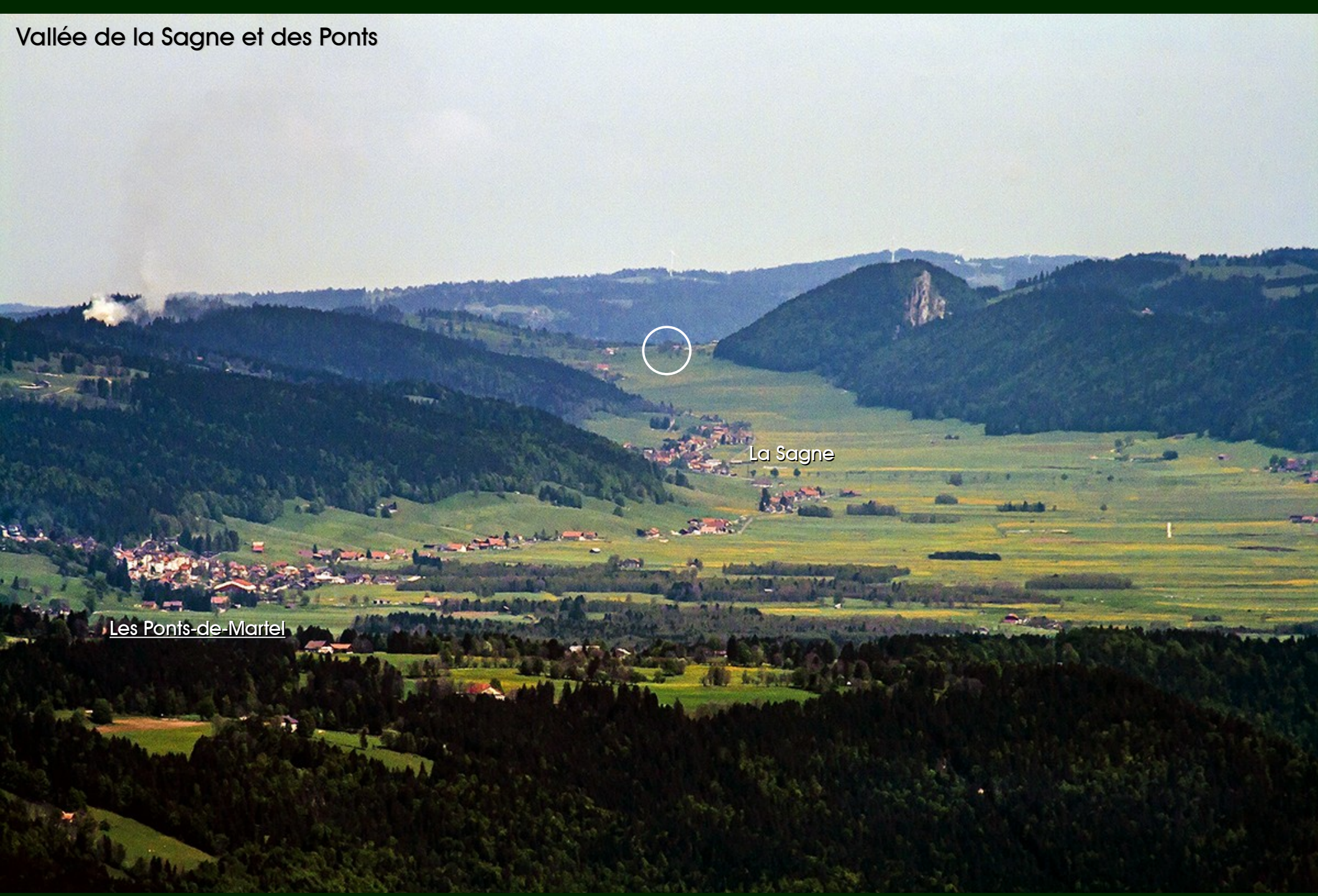
Flugaufnahme 28.6.2008

Wir sehen nochmals das Dorf Les Ponts-de-Martel, von der südlichen Talstrasse aus. Davor ist das Moorgebiet Marais Rouges (Bäume).

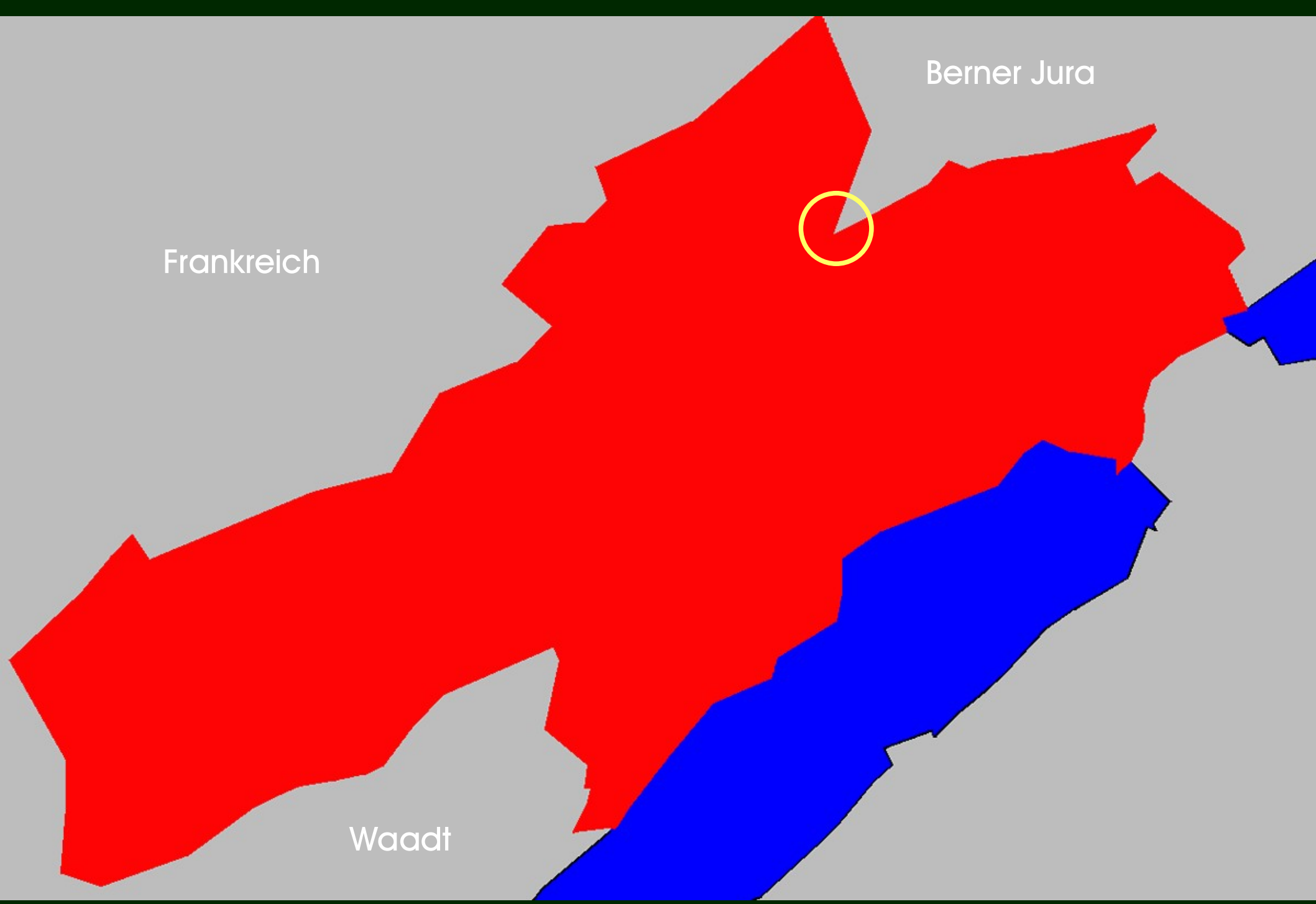
Wir sind jetzt näher bei Noiraigue. Der prächtige landwirtschaftliche Weiler Le Joratel gehört schon zur Gemeinde Brot-Plamboz.
Rechts im Hintergrund ist noch einmal das Dorf Les Ponts-de-Martel zu sehen.

Da sind sie wieder ! Das Tal von Les Ponts-de-Martel wird im Südwesten von einer kleine Hügelzone begrenzt. Sollte früher ein See in diesem Tal gewesen sein, so wäre er hier an der tiefsten Stelle übergelaufen. Möglich wär es, denn auf der andern Seite ist ein *tiefer Graben*, der genau auf die Stromquelle von Noiraigue hin zielt. Dann hätte das heutige Schwundloch noch nicht bestanden, der See wäre maximal 37 m tief gewesen und das Dorf Les Ponts-de-Martel bis hinauf zur Kirche im Wasser gestanden.
Die Gruppe wandert jetzt nach Nairaigue hinunter, wir aber kehren zurück bis zur Abzweigung der Vue des Alpes - Strasse.

Vallée de la Sagne et des Ponts



Hier sehen wir nochmals das ganze Vallée de La Sagne et des Ponts, diesmal von Süden her, vom Chasseron. Das ganze 19 km lange Tal erscheint durch die Wirkung des Tele-Objektivs stark verkürzt. Unterhalb der Bildmitte liegen die ehemaligen Hochmoore, die teilweise mit lockerem Wald bewachsen sind. Im Kreis ist der Ort, an den wir jetzt gehen.



Wenn wir auf der Schulkarte die Vue des Alpes suchen, sehen wir zwei Tunnel eingetragen, rot den Eisenbahntunnel und braun den Strassentunnel. Und fast in der Mitte dieser Tunnel bildet die Berner Kantonsgrenze eine Spitze. Dieser Ort erscheint ziemlich geheimnisvoll, und weil von der Vue des Alpes - Strasse eine Nebenstrasse dorthin abzweigt, gehen wir kurz hin.

Bei der Strassenverzweigung steht auf 1150 m Höhe dieser grosse Bauernhof. Zahlreiche solcher Höfe stehen an den Hängen der Neuenburger Hochtäler. Wir sind hier nur drei Kilometer vom Stadtzentrum von La Chaux-de-Fonds entfernt. Auf diesen Höhen ist kaum noch Ackerbau möglich, die weiten Wiesenflächen werden fast ausschliesslich für die Milchwirtschaft genutzt.

Nach einer steilen Abfahrt von 125 m stehen wir vor einem riesigen „Kunstwerk“ aus Beton, tief unten in einer Schlucht mit dem Namen „Le Creux“, (die Vertiefung); ein guter Name für diesen Ort. Bei genauem Hinschauen können wir erkennen, dass dieses Kunstwerk die Autostrasse von Neuchâtel nach La Chaux-de-Fonds von einem Tunneleingang zum andern leitet, und links der Mitte geschieht dasselbe mit der Eisenbahnlinie, mit sehr viel weniger Beton allerdings. Hier beginnt auch das Vallon de St-Imier.

Um 13 Uhr 07 taucht der Zug von La Chaux-de-Fonds nach Neuchâtel auf und verschwindet 8 Sekunden später im nächsten Tunnel.

La Chaux-de-Fonds

Dieser Bauernhof ist nur zwei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt.

Nach dem bis 15% steilen Aufstieg von Le Creux zur Vue des Alpes - Strasse folgt eine zügige Abfahrt nach La Chaux-de-Fonds.
Die Stadt hat 39'000 Einwohner, 5'000 mehr als Neuchâtel. Man sagt, es sei die Stadt, die es vorzog, im Grünen zu wohnen.
Rechts sehen wir die Solarpanel am Ausgang des Autotunnels und — unser Regionalzug ist auch schon wieder da.

La Chaux-de-Fonds

Les Eplatures

Die Stadt La Chaux-de-Fonds liegt in einem Hochtal, das vollständig unterirdisch entwässert wird. Es ist aber keine Polje. Die mittlere Höhe beträgt 1000 Meter, die Bergkette links ist bis zu 1275 m hoch; dahinter geht es 650 m tief ins Tal des Doubs hinunter. Links im Bild sieht man die grossen Uhrenfabriken von Les Eplatures, einem Vorort von La Chaux-de-Fonds. Dort befindet sich auch der Flugplatz. Noch weiter links, nicht mehr im Bild sichtbar, senkt sich das Hochtal zur zweiten Uhrenstadt Le Locle. Dieses Hochtal ist das Kerngebiet des sogenannten «Watch Valley», wie es in Anlehnung an das amerikanische «Silicon Valley» genannt wird.

Ursprünglich war La Chaux-de-Fonds ein Dorf. Nach einem Dorfbrand 1794 wurde der Ort neu aufgebaut, nach dem Vorbild von Manhattan mit einem rechtwinkligen Strassennetz (Schachbrettmuster). Die 2 km lange Hauptstrasse Avenue Léopold Robert ist das Rückgrat der Stadt. Sie ist breit angelegt und wirkt richtig grossstädtisch. Das 20-stöckige Hochhaus steht neben dem Bahnhof.

La Chaux-de-Fonds

Aus der Luft ist das rechtwinklig angelegte Strassennetz von La Chaux-de-Fonds besonders gut zu erkennen. Die meisten Häuser sind zur selben Zeit, nach dem Dorfbrand, aufgebaut worden. Das gibt dem Stadtbild ein einheitliches Aussehen. Einzig der Turmbau L' Espacité ganz rechts sowie einige Hochhäuser und neue Wohnblöcke fallen aus diesem Rahmen. Seit 2009 gehört das ganze Hochtal von La Chaux-de-Fonds und Le Locle zum UNESCO-Weltkulturerbe.

La Chaux-de-Fonds

Das historische Zetrum ist der Rathausplatz mit dem Kirchhügel. Dieser Platz wurde nach dem Dorfbrand 1794 nicht umgestaltet, nur die Häuser mussten neu aufgebaut werden, im Stil der damaligen Zeit. Schon vor dem Brand hatte die Uhrmacherei, welche von Le Locle und noch früher aus Frankreich kam, einen hohen Stellenwert, aber auch die Spitzenfabrikation war sehr wichtig.

Das Rathaus (Hotel de Ville) am Rathausplatz

An der Place des Victoires beginnt die Avenue Léopold Robert (Ein Kunstmaler von Les Eplatures)

Auf der Place de la Carmagnole jubelten und tanzten die Bürger der Stadt, als sie 1789 von der Französischen Revolution hörten.

Wie jede richtige Stadt hat auch La Chaux-de-Fonds einen Marktplatz, wenn auch einen bescheidenen.

La Chaux-de-Fonds

Das obere Bild der Avenue Léopold Robert stammt aus dem Jahr 1987. Damals hatten die Leute von La Chaux-de-Fonds das Gefühl, der Stadt fehle etwas ganz Besonderes. So wurde 1991 und 92 das Geschäftshaus l' Espacité aus dem Boden gestampft.

La Chaux-de-Fonds

1967 hatte die Stadt 43'000 Einwohner, dann kam die Uhrenkrise, viele verloren ihre Arbeit und mussten wegziehen. Heute hat La Chaux-de-Fonds noch 39'000 Einwohner, aber der Uhrenindustrie geht es besser als je zuvor. Das Hochhaus l'Espacité drückt den Stolz der Bewohner auf ihre Stadt aus: Die Uhrenkrise von 1970 ist überwunden, es geht wieder aufwärts! Die Aussicht von ganz oben ist einfach grossartig. Und da ist noch etwas Grossartiges, man sieht es hinter dem linken, vorderen Hochhaus ...

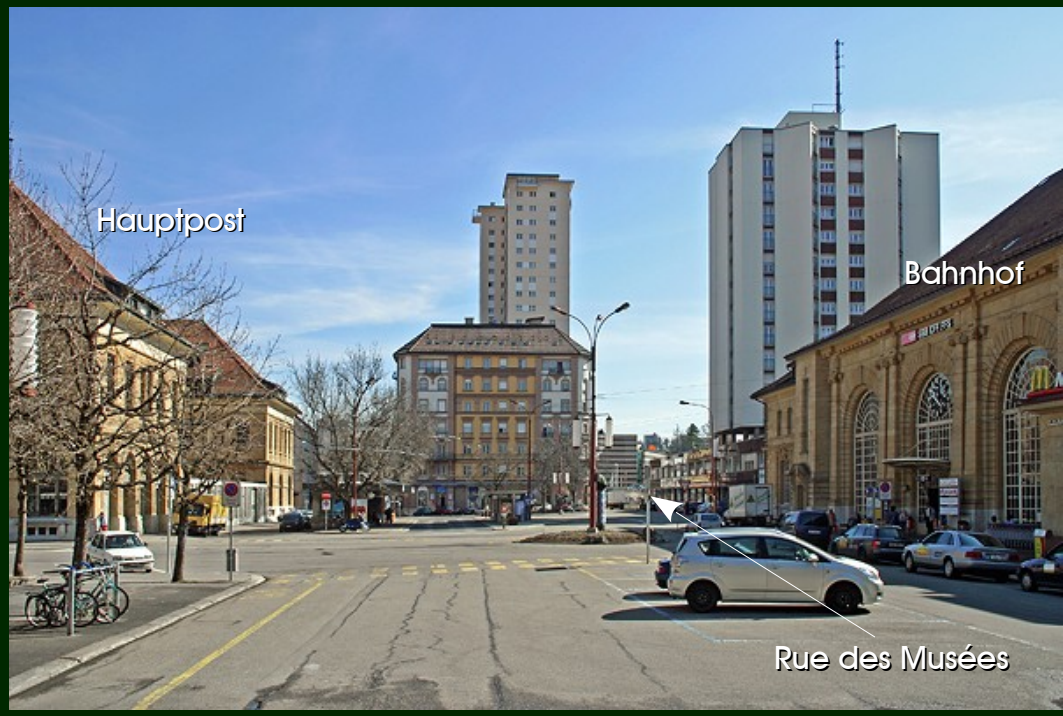
Der Konsumtempel „Métropole Centre“ ist nicht weit vom Bahnhof entfernt und zieht Menschen an, die alle Grosseinkäufe am gleichen Ort erledigen wollen. Die Migros hat sich im Untergeschoss eingerichtet und ist extrem weitläufig. Wer da hinein gerät, kommt nicht so schnell wieder heraus, obwohl 18 Kassen das liebe Geld in Empfang nehmen. Übrigens, das Hochtal von La Chaux-de-Fonds ist ein Karstgebiet, unter der Stadt könnten sich grosse Hohlräume befinden ....

Der schöne Brunnen am Beginn der Prachtsstrasse Avenue Léopold Robert wurde zum Gedenken an den Bau der Wasserversorgung von La Chaux-de-Fonds errichtet. Weil die Stadt über keine Quellen und keine Oberflächengewässer verfügt, muss alles Trinkwasser aus dem unteren Val de Travers, der Areuse-Schlucht, durch lange Leitungen bis hierher gepumpt werden. Das ist eine Entfernung von 16 bis über 20 Kilometer. Das Abwasser der Stadt hingegen fliesst, natürlich gereinigt, in den Doubs und damit in die Rhone.

La Chaux-de-Fonds

Sorry, der Brunnen auf dem letzten Bild hatte ja noch gar kein Wasser. Aber jetzt ist der Mai gekommen, das Wasser fliesst.

La Chaux-de-Fonds

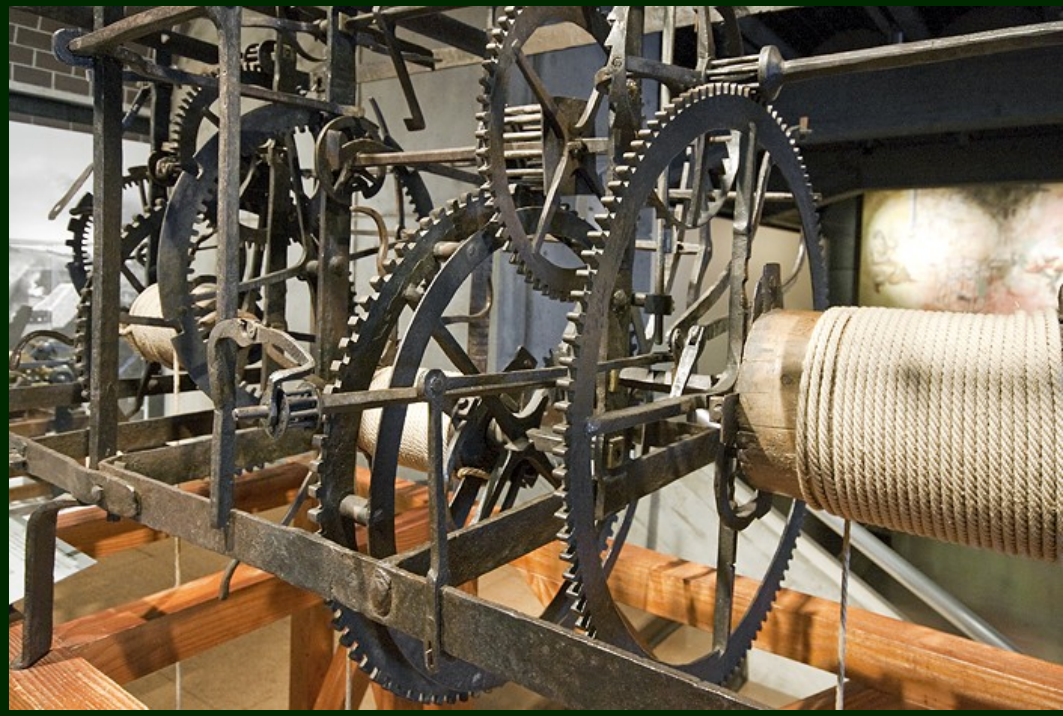


An der Avenue Léopold Robert ist die Hauptpost, und hinter dem Postgebäude der Bahnhofplatz. Es ist sehr einfach, sich in La Chaux-de-Fonds zu orientieren. Wenn man jetzt parallel zum Bahnhof geradeaus geht, kommt man zu den Museen.

Zuerst kommt man zum Musée des Beaux Arts und einige Schritte weiter zum 1902 gegründeten weltbekannten Uhrenmuseum.

Das Uhrenmuseum ist auf mehreren ineinander verschachtelten Stockwerken sehr grosszügig angelegt. Es werden nicht nur Uhren, sondern auch Werkzeuge zur Uhrenherstellung und historische Dokumente der Uhrmacherei gezeigt. Hier im Eingangsbereich sind die grössten Uhren und Uhrwerke, die Kirchturmuhren, ausgestellt.

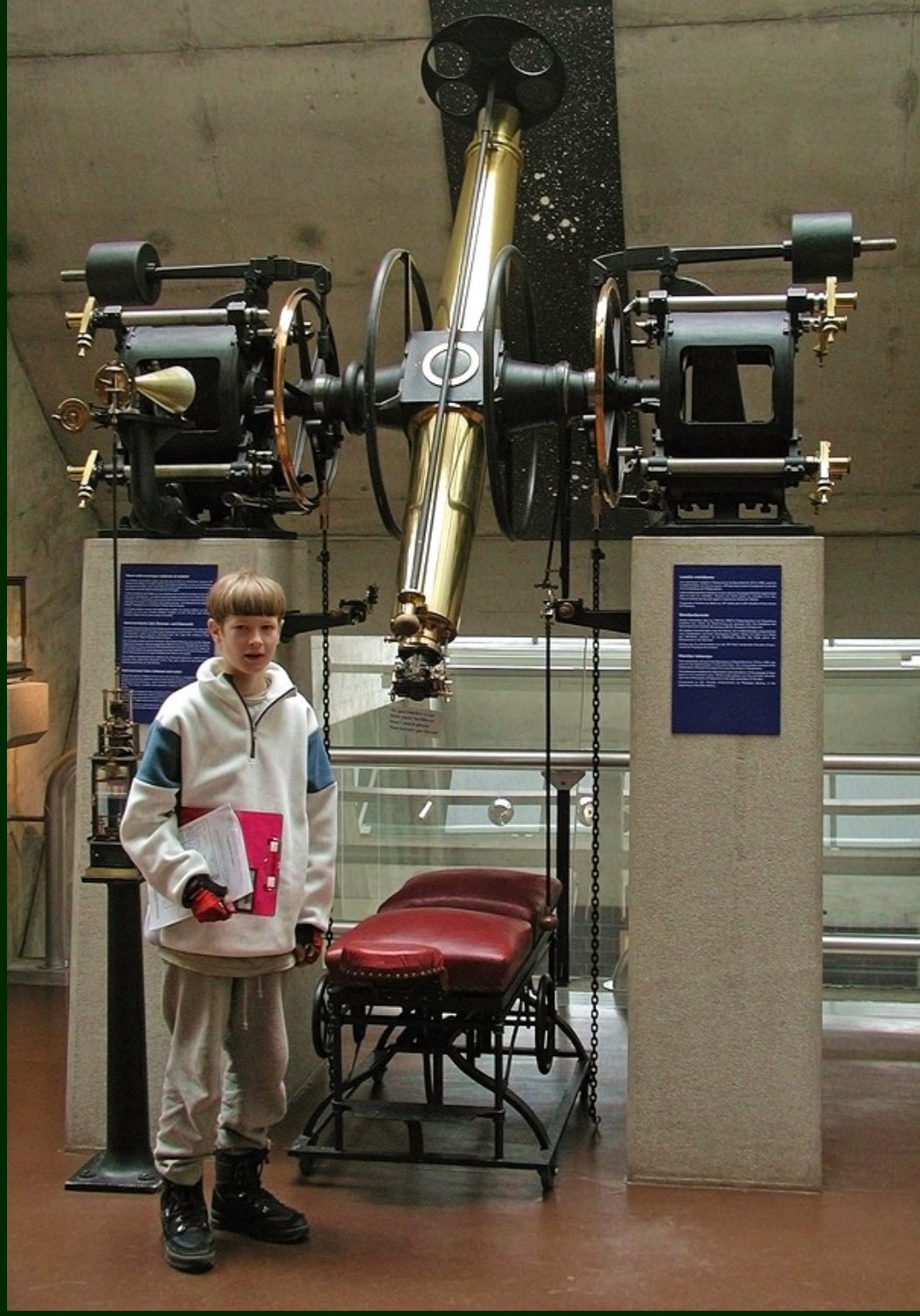
La Chaux-de-Fonds



Die Vielfalt der Ausstellungsstücke ist enorm. Rechts ist zum Beispiel eine Turmuhr ausgestellt.

Früher wurden vorwiegend Frauen für das Zusammensetzen der Uhren beschäftigt. Rechts ist eine Uhr von Salvador Dali.

La Chaux-de-Fonds



Für einen Besuch des Uhrenmuseums muss man eine bis zwei Stunden rechnen. Eine grosse Vielfalt von Uhren aller Zeitepochen ist ausgestellt. Mit diesem Fernrohr wurde früher die genaue Sternzeit bestimmt, nach der sich die ganze Schweiz richtete.

La Chaux-de-Fonds

Bei der Planung der Stadt La Chaux-de-Fonds nach dem Brand musste alles einheitlich sein. So wie alle Museen an der gleichen Strasse stehen, hat man auch die Kirchen am gleichen Standort zusammengefasst; auch die jüdische Synagoge steht ganz in der Nähe. Die älteren Häuser sehen alle sehr ähnlich aus. Oben am Hang sind später neuere sonnige Wohnviertel entstanden.

La Chaux-de-Fonds

Ganz im Westen der Stadt wurden, ebenfalls sehr einheitlich, ganze Hochhausquartiere gebaut. Einige dieser Hochhäuser wurden wenige Jahre nach dem zweiten Weltkrieg erstellt. La Chaux-de-Fonds war damit eine der ersten Städte der Schweiz mit Hochhäusern. Mitten durch dieses Quartier führt die Schmalspur-Bahnlinie der CJ, die von Glovelier via Saignelégier hierher kommt.

Wer im Winter nach La Chaux-de-Fonds kommt, darf sich auf einiges gefasst machen !

Wir sind hier etwa auf derselben Höhe wie die Skiorte Engelberg, Hasliberg, Zweisimmen, Gstaad und Grindelwald.
Gegenwärtig (14.2.2009) liegt der Schnee 70 cm hoch, er kann aber durchaus auch einen Meter überschreiten.

La Chaux-de-Fonds

In einer Stadt von dieser Grösse reicht es nicht, die wichtigsten Durchgangsstrassen vom Schnee zu befreien; das mag in einem Wintersportgebiet genügen, wo sich jeder sowieso mit den Skiern oder den Skischuhen direkt zur Unterkunft begibt. Hier muss jede Strasse befahrbar sein, jeder Laden gut erreichbar. Einzig die Telefonkabinen sind zuweilen nicht mehr erreichbar. Die Schneeräumung in diesem Ausmass ist eine teure Sache. Ausserdem stellt sich die Frage : „Wohin damit, wenn noch mehr kommt ?“

Auch am Ende der 2 km langen Avenue Léopold Robert stehen Hochhäuser. Sie sind aber viel später entstanden. Bei diesem Kreisel ist die Stadt zu Ende; von hier an sind auf den nächsten 2,5 Kilometern Industriequartiere und der Flugplatz errichtet worden, bis hart an die Grenze zu Le Locle. Dieses Gebiet heisst Les Eplatures und war früher eine eigene Gemeinde.

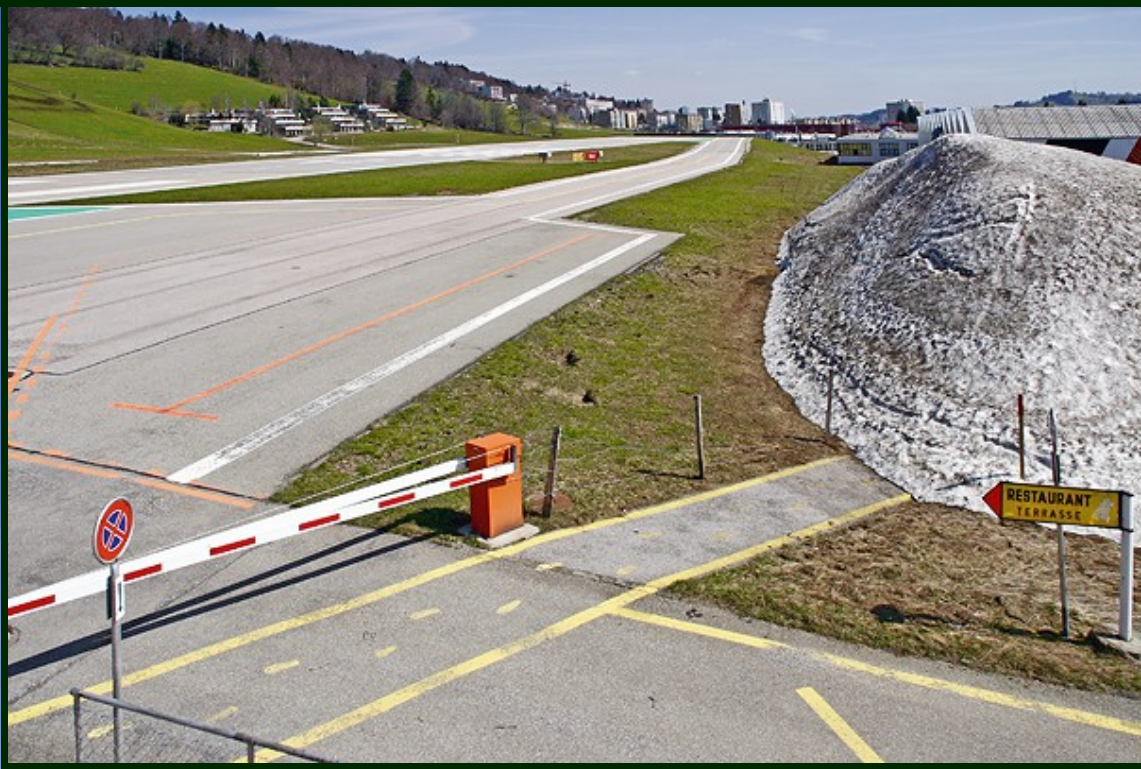
La Chaux-de-Fonds

Einer der ersten Industriebetriebe am Stadtrand ist eine Gross-Sägerei, welche das viele Holz der umgebenden Wälder verarbeitet.

La Chaux-de-Fonds

Nach den letzten Hochhäusern stehen noch einige grosse Fabrikgebäude, dann beginnt die Piste des Flugplatzes Les Eplatures. Er wird von beiden Uhrenstädten Le Locle und La Chaux-de-Fonds gemeinsam benützt, zwischen denen er liegt. Auf der Schulkarte ist er eingezeichnet. *Durch die Verwendung eines starken Tele-Objektivs scheint die Entfernung extrem verkürzt.*

La Chaux-de-Fonds



Die Piste dieses Flugplatzes ist 1,1 Kilometer lang. Hier können also nur kleinere Flugzeuge starten. Eine Verlängerung ist nicht möglich, sonst müssten grosse Wohn- oder Industriebauten abgebrochen werden. Zum Vergleich : Die Piste des Flugplatzes Bern-Belpmoos ist 1,3 km lang, diejenige von Samedan im Oberengadin ist 1,8 km und die Piste von Sion im Wallis 2,4 km lang.

La Chaux-de-Fonds

In und um Les Eplatures wurden nach dem Ende der Uhrenkrise riesige neue Uhrenfabriken aus dem Boden gestampft.

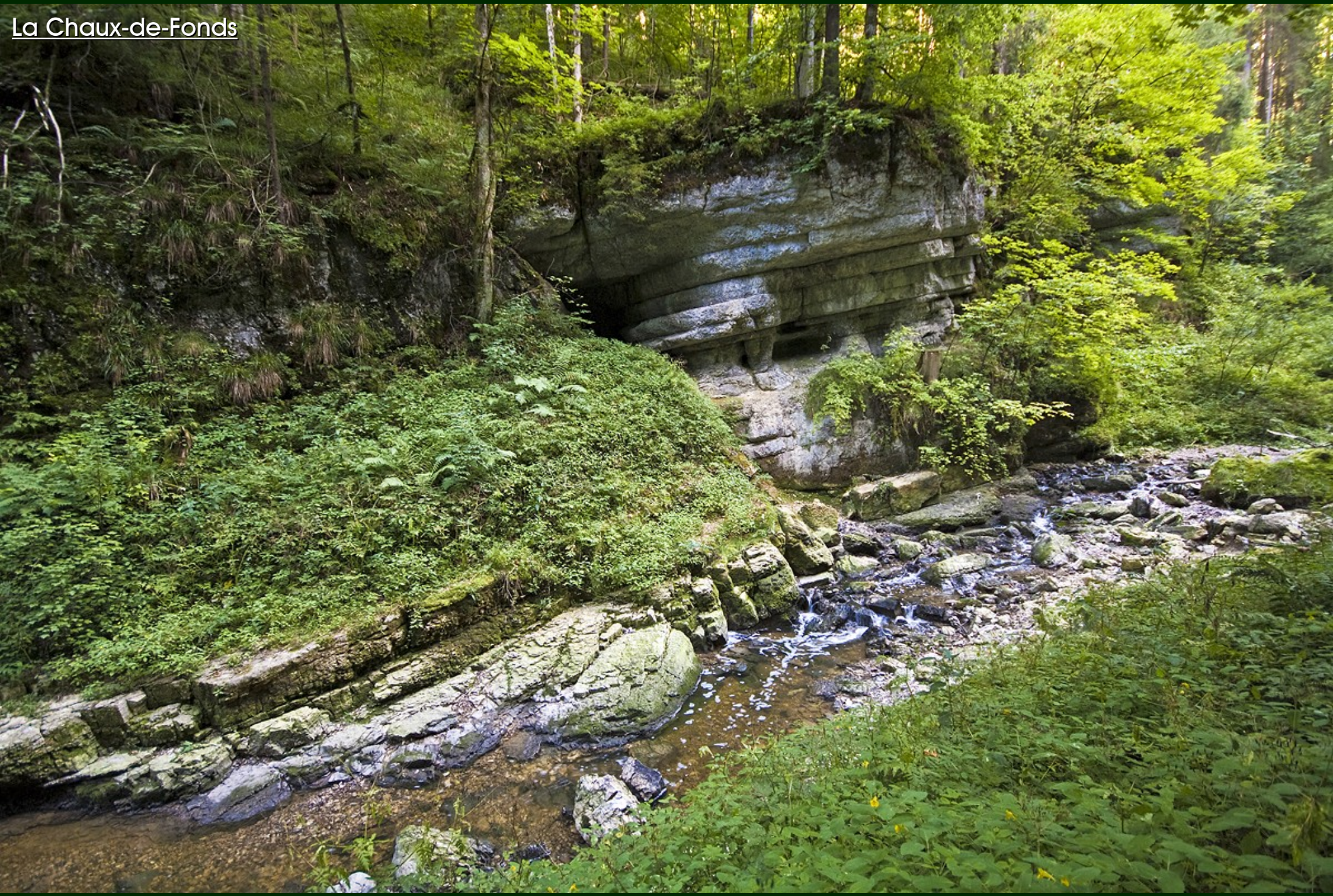
Wenn zwischen Landwirtschaft und Industrie entschieden werden muss, gewinnt immer die Industrie, weil sie mehr Geld einbringt. Dieses Bauernhaus in Les Eplatures ist schon bereit zum Abbruch, es steht leer. Vorläufig dient der Vorplatz noch als billiger Parkplatz. Wir sind jetzt nur noch anderthalb Kilometer von Le Locle entfernt. Aber wir werden diese Stadt erst nach einem weiten Umweg von La Chaux-de-Fonds aus über das Doubstal und Les Brenets erreichen. Dieser Umweg lohnt sich jedoch sehr.

Nordwestlich von La Chaux-de-Fonds erhebt sich ein Hügelzug, der Pouillerel, bis auf 1276 m Höhe. Dahinter liegt zuerst die Gemeinde Les Planchettes, dann kommt das tief eingeschnittene Tal des Doubs, welcher die Landesgrenze bildet. Wir wenden uns jetzt dem Doubstal zu, machen aber einen Umweg durch zwei tief eingeschnittene Schluchten

La Chaux-de-Fonds

Nordöstlich der Stadt La Chaux-de-Fonds befindet sich der grösste von mehreren Steinbrüchen. Früher wurden hier die Steine zum Bau der Häuser gewonnen, heute wird Schotter produziert. Man kann in diesem Gelände die Schichtung der Jurakalke studieren.

Beim Steinbruch beginnt ein Tal, das sich durch zwei enge Schluchten zum Doubs hinunter nach Biaufond fortsetzt. Im obersten Teil ist die Kläranlage (ARA) der Stadt. Sie entlässt das gereinigte Wasser in die Ronde, welche die Schluchten durchfliesst.

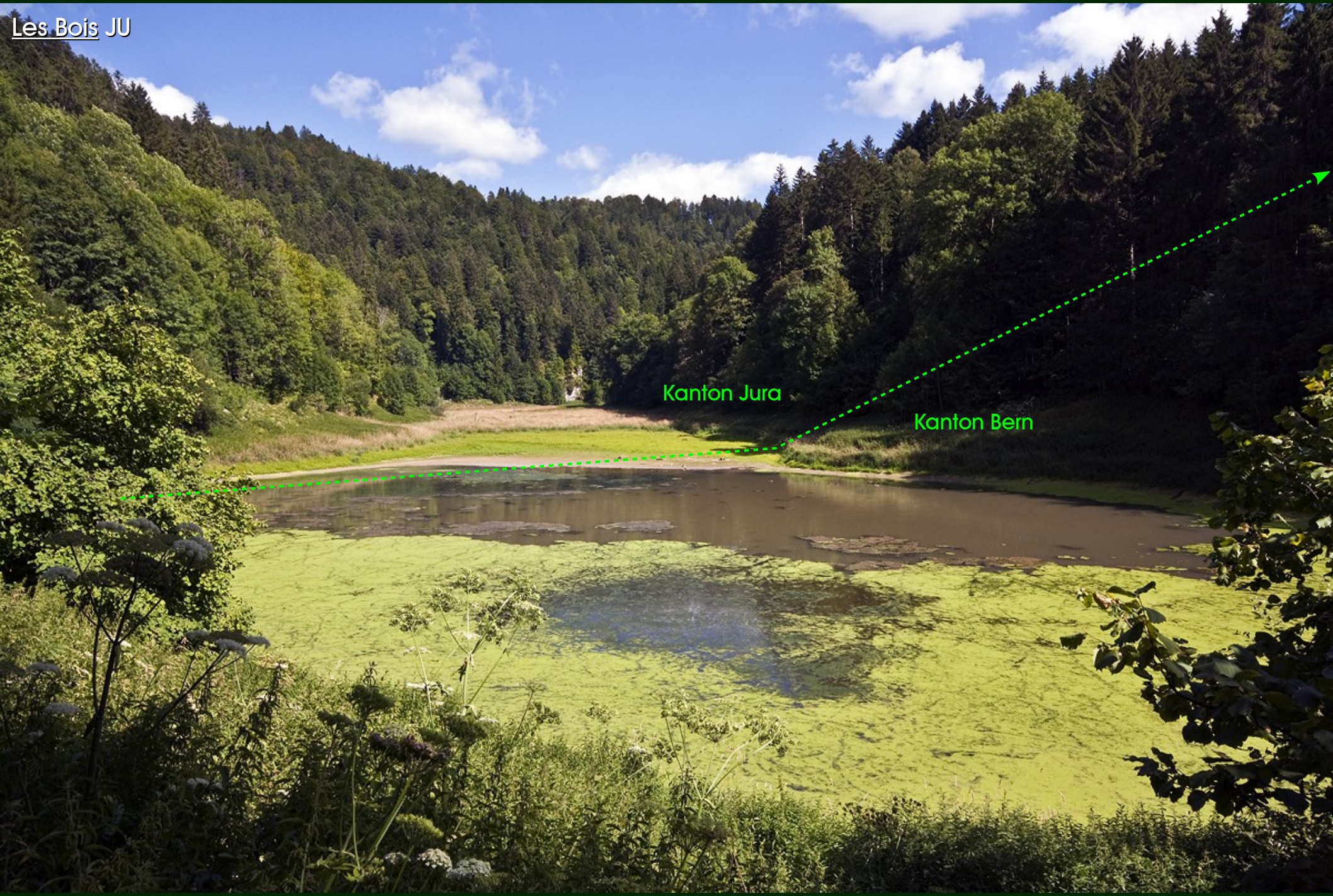


Die Ronde besteht hier fast ausschliesslich aus dem Wasser der Kläranlage und fliesst einige hundert Meter weit oberirdisch, bis sie dann im Untergrund verschwindet. Der weitere Verlauf der Schluchten ist bis auf eine Ausnahme ein trockenes Bachbett. Nur nach starken Regenfällen, Schneeschmelzen und Gewittern ist der unterirdische Wasserlauf überfordert; dann donnert ein mächtiger Wasserstrom die Schluchten hinunter, und es ist sehr gefährlich, dann den Fussweg durch die Schluchten zu benützen.

La Chaux-de-Fonds

Durch die Combe de Valanvron führt ein Fussweg, immer auf der linken Seite des Bachbetts dem Hang entlang. An festen und weniger festen Felspartien entlang führt der Weg durch die Schlucht, die offensichtlich in steter Bewegung ist. Immer wieder rutschen die Hänge und damit auch der Fussweg ab, gestürzte Bäume liegen über dem Weg. Dessen Begehung ist dadurch recht mühsam.

Bei starker Wasserführung untergräbt der Bach die Seitenwände und lässt sie einstürzen, auch Felsstufen queren das Bachbett.



Von der Stelle an, wo der Weg fahrbar wird, geht es noch 3,5 Kilometer bis zu einem verlandenden Weiher in einer Senke. Er heisst Cul des Prés, ein ziemlich unanständiger Ausdruck; er erinnert entfernt an die Kläranlage oberhalb der Schlucht. Der Weiher liegt zur Hälfte im Kanton Jura, zur andern Hälfte im Kanton Bern. Doch das Strassen- und Wegnetz im ganzen Tal wird von der Verwaltung der Stadt La Chaux-de-Fonds unterhalten. Delémont und Bern sind sehr weit weg.

Nordwestlich des Cul des Prés folgt die zweite Schlucht, die Combe de Biaufond. Über hohe Eisenleitern gelangt man ins Innere des Juras, der hier durch grosse Bruchlinien zerrissen ist. Längs einer solchen Bruchlinie ist eine tektonische Höhle entstanden. Diese Schlucht ist mühsam und nicht ganz ungefährlich zu begehen, man ist wie in einer anderen, ziemlich unheimlichen Welt.

Immer wieder erscheinen steil aufgerichtete Felspartien, an denen man nur über künstliche Stege und Treppen vorbei kommt.

Bei den letzten Felsen wird der Boden der Schlucht flacher, hier braucht es keine Treppen mehr. Die Vegetation ist sehr dicht, auch bei trockenem Wetter herrscht hier eine hohe Luftfeuchtigkeit. Der Bach La Ronde fliesst unterirdisch. Nur bei starken Gewittern, alle paar Jahre einmal, kommt er mit gewaltigen Sturzfluten die Schluchten herunter und reisst fast alles mit sich. Wenige Wochen später breitet sich der Pflanzenteppich wieder aus und überdeckt die Wunden, welche die Sturzflut gerissen hat.

Hier liegt der Boden der Schlucht tiefer als das Grundwasserniveau und der angrenzende Doubs. Der etwas unappetitliche Weiher von Biaufond markiert den westlichsten Punkt des Kantons Bern; die ganze Combe de Biaufond verläuft im Berner Jura, die Wege werden aber von der Gemeinde La Chaux-de-Fonds unterhalten. Auf der Schulkarte scheint der Kanton Bern den Doubs zu erreichen, in Wirklichkeit endet er genau hier rechts, 200 m vom Doubs und 250 m von der Landesgrenze entfernt.

Les Bois und La Chaux-de-Fonds, Biaufond

Bei Biaufond macht der Doubs eine derart abrupte Spitzkehre, dass man zunächst die Orientierung verliert. Der Pfeil markiert den Verlauf des Flusses. Der See ist natürlich, wurde aber durch den Aufstau „Barrage du Refrain“ noch etwas höher gestaut. Dadurch steht der Grenzstein zwischen Frankreich und den Kantonen Neuenburg und Jura (Kreis) im Wasser; ursprünglich stand er am Ufer. Das Restaurant rechts befindet sich im Kanton Jura; der Aufnahmestandort ist im Kanton Neuenburg.

Die Brücke von Biaufond verbindet die Stadt La Chaux-de-Fonds mit Frankreich. Sie ist einer der wichtigsten Grenzübergänge im Jura. Das linke Bild ist vom Schweizer Zollgebäude aus aufgenommen worden. Wir sind hier am nördlichsten Punkt des Kantons Neuenburg und fahren jetzt der Hauptstrasse entlang weiter nach La Chaux-de-Fonds.

Etwa einen Kilometer vom Zoll entfernt führt die Strasse durch zwei kurze Tunnel, dann folgt eine kleine Brücke bei La Rasse. Hier war der Doubs unter- und oberhalb der Brücke gestaut, um auf beiden Seiten Mühlen und Sägewerke zu betreiben. Das Sägewerk auf der französischen Seite wurde noch bis 1956 mit Wasserkraft betrieben. Dann wurde es durch ein Wohnhaus ersetzt.

ehemaliges Sägewerk

Kurz nach La Rasse folgen nochmals zwei kurze Tunnel, dann beginnt die Steigung hinauf zur Höhe des Neuenburger Juras.

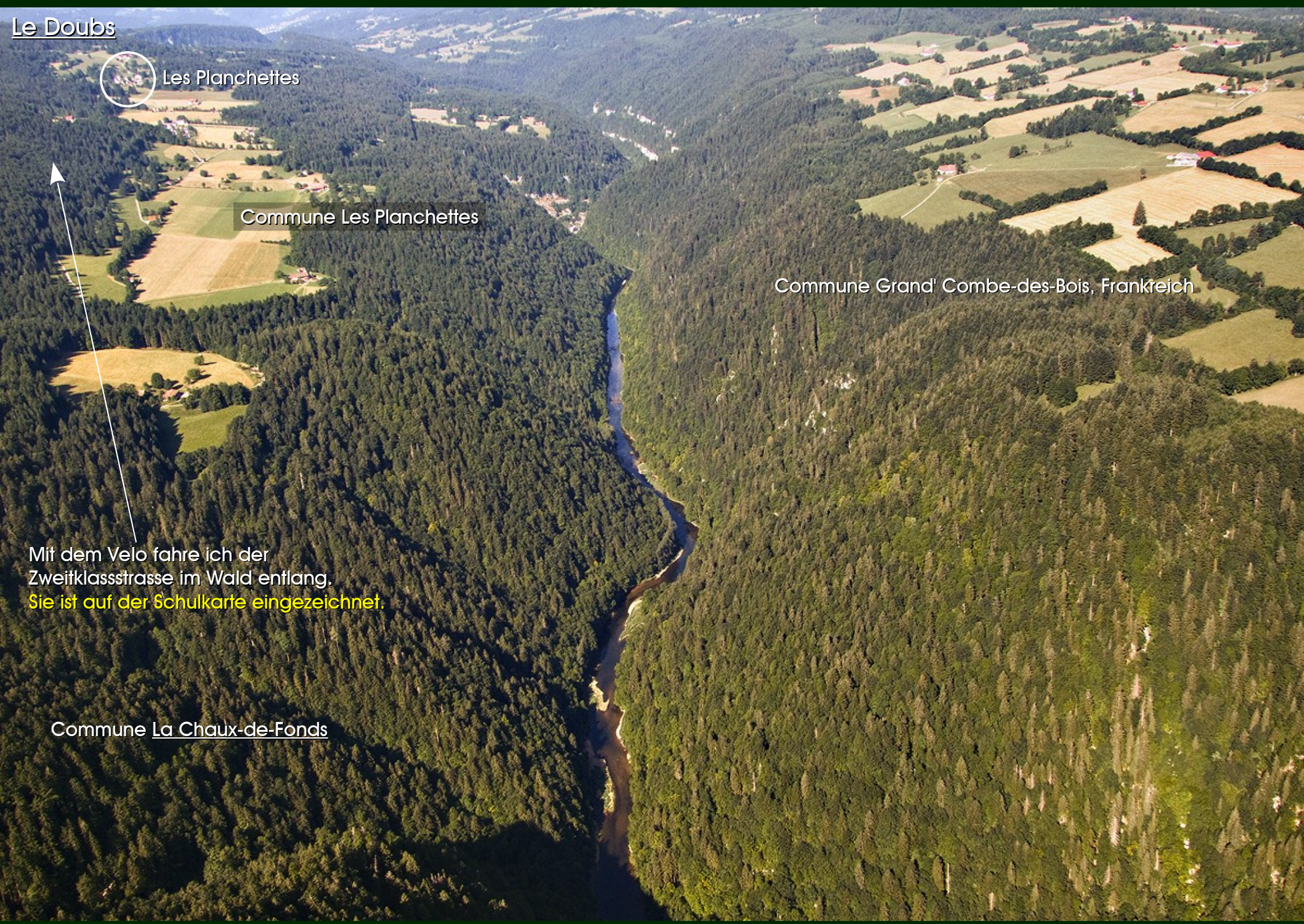
Die Strasse nach La Chaux-de-Fonds ist bereits 30 Meter gestiegen, da weckt eine Abzweigung abwärts die Neugierde. „Maison Monsieur“ steht auf dem Wegweiser. Wer kann da widerstehen ? Hier war vom Mittelalter bis 1881 eine Fähre, die den Verkehr zwischen Frankreich und der Schweiz über den Fluss setzte. Die Grafen von Neuenburg, welchen früher fast der ganze Kanton gehörte, bauten hier ein „Herrenhaus“ und kontrollierten diesen Übergang. Heute ist es ein kleines, romantisches Hotel.

In vier weiten Kehren, ähnlich wie eine Alpenpassstrasse, gewinnt die Strasse aus dem Doubstal 430 m Höhe, bis sie auf 1060 m den höchsten Punkt erreicht. Dort kann man nach links in das weite Landwirtschaftsgebiet von Bulles und Valanvron gelangen.

Diese Gegend, die nördlichste des Kantons Neuenburg, heisst Le Valanvron. Hinter diesem Hügel und rechts davon verläuft die Combe de Valanvron, die wir durchquert haben. Die blauen Hügel dahinter sind die Franches Montagnes, die Freiberge.

Das Landwirtschaftsgebiet zwischen Le Valanvron und der Hauptstrasse heisst Bulles. Hier steht dieser grosse Jura-Bauernhof. In der Nähe befindet sich eine frisch „bejauchzte“ Doline, deren Wasser auf verborgenen Wegen unterirdisch zum Doubs abfliesst ....

Zwischen dem Doubstal und dem Hochtal von La Chaux-de-Fonds führt die Strasse über einen Pass ohne Namen. Hier zweigt die Zweitklassstrasse nach Les Planchettes ab. Das blaue Auto fährt uns voraus. Über das Dorf Les Planchettes kommen wir nach einem langen Weg wieder an den Doubs hinunter. Der weitere Weg führt uns anschliessend nach Le Locle.



Wir fliegen hier dem Doubs entlang aufwärts. Rechts ist Frankreich, links die Schweiz. Die grosse Terrasse links gehört grösstenteils zum Gemeindegebiet von Les Planchettes. Die kleinere Lichtung davor gehört noch zur Gemeinde La Chaux-de-Fonds.

Les Planchettes

Der Bezirk La Chaux-de-Fonds hat nur drei Gemeinden : La Chaux-de-Fonds, La Sagne und Les Planchettes. Diese kleinste der drei Gemeinden hat nur etwa 200 Einwohner, ist aber fast 12 Quadratkilometer gross. Die reformierte Kirche ist innen quer angeordnet, wie dies im Kanton Neuenburg oft vorkommt. Beim Schulhaus sieht man die Zuleitungen zur Zisterne; deren Wasser wird links am Brunnen herauf gepumpt. Obwohl es im Jura viel regnet, herrscht wegen der Verkarstung oft Wassermangel.

Les Planchettes liegt auf 1063 m Höhe. Der Weiler Le Dazenet liegt fast 150 m tiefer unten. Von hier aus geht es nochmals 300 m hinunter ins Doubs-Tal, das hier auf lange Strecken einen Canyon bildet. Er kann nur zu Fuss begangen werden. Tief unten in der Schlucht befindet sich ein Kraftwerk. Weil es dorthin keine Strasse gibt, wurde für den Kraftwerksbetrieb eine Seilbahn gebaut. Jenseits des Doubs ist Frankreich, man sieht auf der Höhe das weit verstreute Dorf Grand' Combe-des-Bois.

SW von Les Planchettes wurde der Doubs zu einem knapp 4 km langen und 60 m tiefen See, dem Lac de Moron, gestaut, dessen Wasser das Kraftwerk antreibt. Von der Staumauer aus gibt es eine Drittklass-Strasse, die zum Saut du Doubs und weiter nach Les Brenets führt. Die Staumauer steht genau an der engsten Stelle, wo sich beidseits des Flusses eine senkrecht stehende Kalkschicht erhebt. Wir fahren jetzt auf der oberen Drittklass-Strasse durch Tunnel in dieser Kalkschicht in den Canyon hinunter.

Die Strasse durchstösst nacheinander zwei sehr harte Kalkschichten, die senkrecht stehen. Genau darunter ist die Staumauer gebaut worden.

Der Stausee liegt im Innern einer Klus. Das Besondere an dieser Klus ist jedoch, dass sie nicht quer, sondern der Länge nach durch eine Jurafalte bricht, so, wie wenn man ein Brot der Länge nach schneidet statt quer. So etwas kann nur geschehen, wenn der Fluss älter ist als die Gebirgsfalte, wie man es auch bei den Klusen im nördlichen Teil des Juras annimmt.

Gg-Buch «Schweiz» Seite 27

Eine Strasse durch solches Gelände zu bauen und zu unterhalten, ist sehr anspruchsvoll. Immer wieder queren steile Runsen (Schuttrinnen) den Weg, welche bei Unwettern die Strasse unterbrechen. Auf beiden Bildern ist dieselbe Rinne zu sehen.

Etwa 4 km von der Staumauer entfernt stürzt der Doubs 22 m hoch in den Anfang des Stausees hinunter. Der Saut-du-Doubs ist also etwa gleich hoch wie der Rheinfall bei Schaffhausen. Hier führt er nur 3 m^3 Wasser pro Sekunde. Wieder ist es eine sehr harte Kalkschicht, welche hier den Fluss quert. Auf beiden Seiten gibt es Aussichts-Plattformen zum Betrachten des Naturschauspiels; hier sind wir auf der Schweizer Seite.

Der Saut du Doubs, so heisst dieser Wasserfall, ist eines der bedeutendsten Naturschauspiele des Kantons Neuenburg, das nur noch vom Creux-du-Van und von der Areuseschlucht übertroffen wird. An diesem Tag führt er 65 m^3 pro Sekunde. 700 Meter flussaufwärts gibt es ein Hotel mit einem Fischrestaurant, das auch von Autofahrern bequem erreicht werden kann, von Le Locle aus über Les Brenets.

Les Brenets, Saut-du-Doubs

Auch auf der französischen Seite führt ein Fussweg bis zum Saut-du-Doubs. Hier sehen wir hinüber auf die Schweizer Seite mit der Aussichtsplattform. Der Zugang ist auf der französischen Seite über Treppen erreichbar. Wer hier in die Strömung gerät, hat kaum Überlebenschancen, denn unter dem Fall liegen Felsstücke unter Wasser, an denen man nur mit viel Glück vorbei kommt.

Auf den 700 Metern vom Hotel bis zum Wasserfall besteht ein Gefälle von 14 Metern. Hier fliesst der Doubs sehr schnell. Auch unterhalb des Falls bestand vor dem Aufstau ein starkes Gefälle. Um 1660 zählte man am Neuenburger Ufer von hier aus bis hinunter nach La Rasse (15 km Distanz) acht Mühlen und zwei Sägewerke. Später kamen noch Schmieden und Walzwerke dazu. Hier am Doubs und am obersten Teil der Areuse im Val de Travers war also die Ursprünge der Industrie des Kantons Neuenburg.

Les Brenets, Saut-du-Doubs

Der Lac des Brenets ist durch einen prähistorischen Erdrutsch entstanden. Eine Schifffahrtslinie verbindet das Hotel «Saut du Doubs» mit dem Dorf Les Brenets.

Schweiz

Frankreich

Hier ist der See
26 Meter tief !

Sicherheitssperre für Boote

Seit wenigen Jahren besteht beim Hotel «Saut du Doubs» eine Brücke für Wanderer und Velofahrer zum französischen Ufer hinüber. Früher musste man eine kleine Fähre benützen oder einen sehr grossen Umweg machen.

Les Brenets, Saut-du-Doubs

Das frühere Hotel «Saut-du-Doubs» ist heute nur noch ein Restaurant. Hotels zum Übernachten gibt es in Les Brenets. Bei Abendanlässen wird die Verbindung mit Schiffen aufrecht erhalten, damit niemand im Freien übernachten oder Autostopp machen muss.

Auf dem Lac des Brenets verkehren zwei Schiffahrtslinien : Eine schweizerische und eine französische. Hier sehen wir beide Schiffsstationen. Die vordere, schweizerische, steht nahe beim Restaurant «Saut-du-Doubs». Hier fährt das französische Schiff soeben ab, das schweizerische kommt an. Im Herbst 2018 herrschte eine grosse Trockenheit, der See war praktisch leer, von Schifffahrt war keine Rede.

Bei dieser Luftaufnahme (28.6.2008) schauen wir flussabwärts. Links ist Frankreich, rechts die Schweiz. Am nördlichen Ende des Lac des Brenets stehen auf beiden Ufern die Restaurants, die zum Saut du Doubs gehören. Der Wasserfall selbst ist hinter Bäumen verborgen.

Dieser Stausee, der Lac des Brenets, wurde vor 14'000 Jahren durch eine grosse Hangrutschung auf der französischen Seite aufgestaut. In den Alpen sind solche Stauseen häufig, im Jura hingegen eine seltene Ausnahme. Die Touristen sind natürlich begeistert.

Während die begeisterten Touristen mit dem Schiff vom Saut du Doubs nach Les Brenets fahren, fahre ich mit dem Velo auf der Strasse hoch über dem Stausee den gleichen Weg. Die Schifffahrt endet beim Seerestaurant von Les Brenets, das in der Schweiz liegt. Die Dörfer im Hintergrund und die bewaldeten Hänge liegen in Frankreich. Die Landesgrenze verläuft über den höchsten bewaldeten Bergrücken links. Von seiner Quelle bei Mouthe bis hier fliesst der Doubs ausschliesslich durch Frankreich.

Les Brenets liegt hundert Meter über dem Doubs an einem Hang. Es gibt kaum eine ebene Stelle in diesem Ort. Die Häuser entsprechen der Zeit um 1850, denn auch hier war damals die Uhrenindustrie vorherrschend. Und weil die Uhren zu jener Zeit oft in Heimarbeit gefertigt wurden, war fast jedes Haus eine Fabrik im Kleinen. Dieser Baustil ist typisch für den Neuenburger Jura.

Auch der Hauptplatz von Les Brenets ist abschüssig; die Route Principale (auch vorhergehende Seite) ist steil und der Weg zur Kirche noch steiler. Dieser dient auch noch als Pausenhof für die Schule, deshalb besteht dort ein Fahrverbot.
Die Gemeinde Les Brenets hat eine Fläche von 11,5 km² und knapp 1‘200 Einwohner.

Les Brenets

Ein Pausenplatz mit Sicht ins nahe Ausland, aber ohne Gelegenheit zum Fussballspiel, denn der Ball würde im Dorfbrunnen oder 100 Meter tiefer im Doubs landen. Doch das scheint die Kinder nicht zu stören, es gibt ja noch andere Pausenspiele. Die Sekundarschüler müssen mit der Bahn nach Le Locle, dem Bezirkshauptort, fahren, denn dort gibt es eine Sekundarschule.

Les Brenets

An der neugotischen Dorfkirche vorbei führen zwei Wege zum Bahnhof hinauf : Rechts ein steiler und links ein sehr steiler. Der Bahnhof liegt 25 Meter über dem Kirchplatz; die Bahnlinie von Les Brenets nach Le Locle ist 4,2 km lang und hat zwei Tunnel.

Le Locle

Aufnahme April 2006

In Le Locle hat man Anschluss an die SBB. Es gibt direkte Züge, die in 68 Minuten über La Chaux-de-Fonds nach Biel fahren. Von Les Brenets bis Biel hat man, mit Umsteigen in Le Locle, 1 h und 24'. Man ist also hier nicht so weit weg von der übrigen Schweiz. Doch bevor wir uns hier näher umsehen, wiederholen wir die Fahrt von Les Brenets nach Le Locle auf der Strasse.

Zwei Bahnlinien führen von Le Locle aus weiter : Links unten ist die Bahnlinie nach Frankreich, die über Morteau nach Besançon führt.
Die Linie wird ausserhalb der Schweiz mit Dieselfahrzeugen betrieben, zeitweise bestehen auch nur Busverbindungen.
Dazwischen sind Abstellgeleise, und vorne ist die Linie nach Les Brenets, die dort endet.

Zwischen Les Brenets und Le Locle ist die Jurakette von einem riesigen Felsspalt durchbrochen, dem Col des Roches (Felsenpass). Durch diese Lücke zwängt sich die Strasse, die das Hochtal von La Chaux-de-Fonds und Le Locle, das Watch Valley, mit Frankreich verbindet. Hier kommen gleich drei sehr kurze Tunnel zusammen, denn der Durchbruch ist zu eng für die Strasse. Für die Bahnlinie wurde eine andere Route gewählt, die hätte hier nicht auch noch Platz. Enger geht es nun wirklich nicht mehr.

Auf der Westseite des Col des Roches fällt das Gelände steil ab, Hier hat sich der Bach La Rançonnière durch rückschreitende Erosion eingefressen. In weiteren Zehntausenden von Jahren würde er das Hochtal von Le Locle erreichen und dort den Bach Le Bied anzapfen. Würde – ja – unterirdisch tut es dies schon heute. Das Wasser des Tals von Le Locle fliesst also heute schon zum Doubs hinunter.

Ich stehe rechts vom französischen Soldatendenkmal am Col des Roches und nehme das vorherige Bild auf. Da höre ich unter mir, wie Steine abwärts rollen. Ein Blick in die Tiefe und ein rascher Griff zur zweiten Kamera mit dem Tele ergeben dieses Bild. Der Gämse ist es egal, dass über ihr ständig Autos und Lastwagen vorbei fahren. Sie nimmt es völlig ruhig, sie hat Ferien.

Le Locle, Les Brenets

Stell dir vor, hier wären alle Wegweiser und Orientierungstafeln abgeschraubt worden. Du würdest als Ortsfremder im wahrsten Sinne des Wortes durchdrehen : Tunnel, wohin du schaust. Zweimal ist hier derselbe Tunnel abgebildet, nur von der entgegengesetzten Seite. Findest du heraus, welche beiden Bilder denselben Tunnel zeigen ? Die Lösung

Le Locle

Wir sind durch ! Jetzt befinden wir uns im «Watch Valley», dem grossen Hochtal von Le Locle und La Chaux-de-Fonds. Dieser Teil des Tales stand früher oft unter Wasser, wenn der Talbach Hochwasser führte. Erst nachdem ein künstlicher Abflusstunnel rechts vom Col des Roches gesprengt worden war, konnten hier Häuser und Fabriken gebaut werden.

In Le Locle hat die Schweizer Uhrenindustrie ab 1705 von Frankreich her ihren Anfang genommen. Das Château des Monts 100 Meter über der Stadt war der Sitz der Uhrmacherfamilie Du Bois; heute ist es das Uhrenmuseum von Le Locle.

Eine der ganz grossen Uhrenfabriken in Le Locle gehört der Firma Tissot.

Le Locle

Le Locle liegt im selben Hochtal wie La Chaux-de-Fonds. Hier ist das Tal aber fast 100 m tiefer eingesenkt und die Talhänge sind wesentlich steiler. Der Talboden ist nur 300 - 500 Meter breit, im Gegensatz zu La Chaux-de-Fonds, wo er 500 - 1000 m breit ist. Nach dem dritten grossen Dorfbrand von 1833 wurde die Stadt ähnlich wie La Chaux-de-Fonds im Schachbrettmuster wieder aufgebaut. Le Locle hat heute 10'400 Einwohner. 1970, also vor der grossen Uhrenkrise, waren es noch 14'450 Einwohner.

Der Bahnhof von Le Locle, der sich 30 Meter über der Stadt befindet, ist nur auf steilen Strassen oder Treppen zu erreichen. Auch Busse halten gelegentlich vor dem Bahnhof an. Doch das Gebäude macht einen verlassenen Eindruck, nur selten trifft man hier jemanden an. Die Bahnlinie führt von Le Locle weiter nach Frankreich nach Morteau und Besançon, wird aber wenig benützt; nur etwa 10% der Pendler aus Frankreich kommen mit der Bahn nach Le Locle.

Weil der Platz sehr knapp war, wurde die Innenstadt von Le Locle recht kompakt gebaut. Die massiven Steinhäuser und der ebenfalls massive Kirchturm sind typisch für die Neuenburger Architektur im 19. Jahrhundert. An den Hängen beidseits der Stadt bauten sich die Besitzer der Uhrenfabriken ihre Villen und Fabriken in aufgelockerter Bauweise. Trotzdem waren sie keine rücksichtslosen Egoisten; sie setzten freiwillig grosse Teile ihrer Vermögen für soziale Bedürfnisse der Stadt und ihrer Bewohner ein.

Die Innenstadt von Le Locle macht einen ausgesprochen städtischen Eindruck. Zusammen mit La Chaux-de-Fonds wurde Le Locle im Jahr 2009 ins UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen.

Die reformierte Stadtkirche von Le Locle steht im Zentrum der Altstadt. Sie geht auf eine Kapelle aus dem frühen 14. Jahrhundert zurück. Im 16. Jahrhundert, kurz vor der Reformation, wurde sie vergrössert. Das Kirchenschiff wurde im 18. Jahrhundert neu gebaut.

An die Altstadt von Le Locle schliessen sich im SW die neuen Quartiere an. Der grosse, sonnige Platz vor dem Casino (Mitte) lädt zum Ausruhen und zum Geniessen ein. Der Brunnen ist noch nicht in Betrieb, im Jura muss man mit dem Wasser sparsam umgehen.

Am gleichen Platz vor dem Casino steht auch das monumentale Hôtel de Ville, das Rathaus von Le Locle.
Es wurde während des ersten Weltkriegs 1914 - 1918 im Neurenaissance-Stil erbaut.

Das moderne Hotel aux Trois Rois (Hotel drei Könige) steht wie auch das Hôtel de Ville im unteren Teil der Stadt.

Die neuen Wohnquartiere von Le Locle liegen im Südwesten der Stadt. Weil die Bodenpreise steigen, werden auch die Häuser immer höher. Heute ist die Krise von 1970 überwunden; die Stadt hat sich davon erholt. Der Uhrenindustrie geht es wieder sehr gut, allerdings ist sie nicht mehr die alleinige Einnahmenquelle; andere Industrien haben sich daneben eingerichtet, die meisten aus dem Gebiet der Präzisionsmechanik und der Elektronik. Wir verlassen jetzt Le Locle in südwestlicher Richtung und besuchen das Hochtal von La Brévine. Eine andere Hauptstrasse führt nach Süden, nach Les Ponts-de-Martel, aber da waren wir ja bereits.

Knapp 2 km westlich von Le Locle kommen wir wieder am Col des Roches vorbei (Man erinnert sich : Die kleinen Tunnel ...).
Links daneben befindet sich eine alte Industrieanlage mit den interessanten „Moulins souterrains“, die eine Besuch wert sind.

Der Talfluss «Bied» verschwand früher in dieser Höhle im Untergrund bei Col des Roches. Von 1653 an wurden in diese Höhle Mühlen und später eine Säge eingebaut, die vom herabstürzenden Wasser angetrieben wurden. Sogar eine Textilmühle zum Flachsbrechen wurde gebaut.

Hier wurde Getreide gemahlen, allerdings immer nur so viel, wie gerade gebraucht wurde, denn das Mehl wurde feucht. Etwa um 1900 baute man über den Mühlen ein Schlachthaus; die Schlachtabfälle wurden einfach in die Höhle geschmissen. Zwischen 1973 und und 1987 wurden die Höhlen erforscht, der ganze Dreck herausgeholt, die Anlage teilweise rekonstruiert und für das Publikum zugänglich gemacht.

Am Friedhof von Le Locle vorbei steigt nun die Strasse zum Vallée de la Brévine um etwa 150 m ziemlich steil an. Ein letzter Blick zurück ins Tal der Uhren gibt uns einen Überblick über die Stadt Le Locle und die steilen Hänge auf beiden Seiten. Ganz weit im Hintergrund ahnt man den Berg „Cornu“ mit der grossen Antenne, die sich 2 km östlich von La Chaux-de-Fonds befindet. Von dort haben wir in einem weiten Bogen die Bergkette links im Bild umfahren, dabei hätte der direkte Weg von La Chaux-de-Fonds her nur 8 km betragen. Dazwischen liegt noch der Flugplatz „Les Eplatures“, der von beiden Städten gemeinsam betrieben wird.

Das höchst gelegene der Neuenburger Hochtäler beginnt hier auf 1190 m Höhe und senkt sich allmählich gegen Südwesten hin bis zum Lac des Taillières auf 1036 m. Im unteren Teil ist das Tal eine Polje, eine abflusslose Hochebene mit unterirdischer Entwässerung. Wir kennen das schon. Dieses Gebiet wird das „Neuenburgische Sibirien“ genannt, weil die Wintertemperaturen in dieser Polje die tiefsten aller bewohnten Gebiete der Schweiz sind. Der Kälterekord von La Brévine beträgt - 41,8° C.

Das Tal von La Brévine wird von zwei Strassen durchzogen. Wir wählen zuerst die kleinere Strasse, die durch das Dorf La Chaux-du-Milieu führt. Sie hat weniger Verkehr als die Höhenstrasse über Le Cerneux-Péquignot, die auf der Schulkarte eingezeichnet ist.

La Chaux-du-Milieu ist eine der drei Gemeinden in diesem Hochtal. Hier ist das Tal erst etwa 500 m breit. Gegen Südwesten zu ...

... wird es bis zu einem Kilometer breit. Dort ist es eine richtige Polje mit Resten ehemaliger Hochmoore.

La Chaux-du-Milieu

Mitten in La Chaux-du-Milieu steht wieder einmal eine der massiven Neuenburger Kirchen. Der dicke Turm lässt keine Zweifel daran, wo wir uns befinden. Die holzverkleidete Decke isoliert im Winter den Kirchenraum gegen den eiskalten Dachraum.

Dieses Wohnhaus mitten im Dorf La Chaux-du-Milieu passt nicht in den Kanton Neuenburg. Die umlaufende Terrasse und das ausladende Dach weisen eher auf ein Bauernhaus im Kanton Bern hin. Offenbar hat hier ein Berner Architekt seine Arbeit getan, oder ein ehemaliges Neuenburger Haus wurde «bernisch» umgebaut. Heute ist in diesem Haus der Dorfladen untergebracht.

So hat ein Jurahaus auszusehen : Dicke Steinmauern, ein Dach, das nur wenig über die Wände hinausragt, damit der Sturm keine Angriffsfläche hat, niedrige Zimmer, um die Wärme zusammen zu halten. Das Regenwasser vom Dach wird in eine seitliche Zisterne geleitet. Der Wasservorrat ist im Haus mit einer Pumpe und von aussen unter einem Metalldeckel erreichbar.

Auch diese Reihenhäuser sind typisch für den Jura, aber Bauernhäuser sind das gewiss nicht. Sie stammen aus dem 19. Jahrhundert, als man in fast jedem Dorf eine Uhrenfabrik baute und für die Arbeiter die entsprechenden Wohnhäuser. Diese Art Häuser passen eher in die Zentren der Uhrenindustrie, Le Locle und La Chaux-de-Fonds, hier in La Chaux-du-Milieu wirken sie etwas fremd.

La Brévine

Acht Kilometer weiter liegt jetzt das grosse Dorf La Brévine vor uns, der Hauptort des Tales. Vor dem Dorf in der Wiese fliesst der kleine Talbach, der den Namen „Le Bied“ trägt und hinter dem Dorf in einem Schluckloch verschwindet. Kennen wir das nicht schon ? Nein, es ist keine Verwechslung mit Les Ponts-de-Martel, in den grossen Poljen des Hochjuras heissen fast alle Flüsse „Le Bied“.

Wir sind zur Strassenverzweigung zurück gekehrt, wo sich die beiden Strassen von Le Locle nach La Brévine teilen. Diesmal fahren wir auf der nördlichen, etwas höher gelegenen Hauptstrasse durch das Tal. Die Landschaft ist hier gleich wie in den Franches Montagnes, den Freibergen in den Kantonen Jura und Bern. Dieses Weidegebiet auf 1090 m Höhe heisst Bas de Bétod, benannt nach dem grossen Bauernhof Bétod auf der anderen Seite der Strasse. Wir sind schon in der Gemeinde Le Cerneux-Péquignot.

4 km südwestlich der Weiden von Bas de Bétod sind wir in der Polje des Vallée de La Brévine. Diese Polje (Karstwanne) hat abgedichtete Böden, welche das Niederschlagswasser zurückhalten. So sind während Jahrtausenden grosse Hochmoore entstanden, in denen sich mit der Zeit meterdicke Torfschichten gebildet haben. Heute sind von diesen Hochmooren nur noch kleine Reste vorhanden, weil der Torf bis 1991 als Heizmaterial und zur Verbesserung der Blumenerde gestochen (abgebaut) wurde.

Le Cerneux-Péquignot

Le Cerneux-Péquignot ist in dreifacher Beziehung eine sehr spezielle Gemeinde : Sie ist mit 1088 m die höchst gelegene Gemeinde des Kantons Neuenburg, sie ist die einzige katholische Gemeinde im Kanton Neuenburg und sie ist die ...

... letzte Gemeinde, die von der Schweiz aufgenommen wurde. Zwar wurde sie 1814 von Frankreich an den Kanton NE übergeben, aber von diesem erst 1819 offiziell aufgenommen. Damals wurde niemand mehr zum Religionswechsel gezwungen.

Le Cerneux-Péquignot

Die typischen Jurahäuser gibt es auch hier im neuenburgischen Hochjura; sie sind grossflächig und kompakt gebaut. So wird im Winter die Wärme gut konserviert und die grossen Dachflächen sammeln das Regenwasser für die Zisterne. Rechts ist die Käserei.

Gemeindefläche : 15,7 km², Einwohnerzahl : 320

Die Gemeindeverwaltung ist in einem sehr unterschiedlichen Stil gebaut. So wird im Winter die Wärme schlecht konserviert. Rechts ist das alte Schulhaus zu sehen und daneben die moderne Post, die, kaum gebaut, schon wieder aufgehoben ist.

Die Kirche Notre-Dame-de-la-Visitation wurde 1690 erbaut. Sie ist damit die einzige historische katholische Kirche im Kanton Neuenburg; alle andern katholischen Kirchen sind bedeutend neuer und wurden erst nach der offiziellen Trennung von Kirche und Staat, also nach der französischen Revolution, errichtet. Wer einen Blick ins Kircheninnere tun, will, kann hier eintreten.

Schweizer Seite des Zolls

Weil Le Cerneux-Péquignot eine Grenzgemeinde ist, gibt es hier ein Grenzübergang zwischen der Schweiz und Frankreich, der einzige zwischen Col des Roches bei Le Locle und Les Taillères bei La Brévine. Solche mittelwichtigen Übergänge sind nicht mehr dauernd bewacht, jedoch macht die Grenzwache (Garde frontière) regelmässig Stichproben in der ganzen Umgebung.

Französische Seite des Zolls

In südwestlicher Richtung bildet die Gemeinde Les Cerneux-Péquignot einen 4 km langen, nur 600 m breiten Schlauch, der bis an den Rand des Dorfes La Brévine reicht. In diesem Schlauch stehen die drei grossen Bauernhöfe Maix Rochat, Maix Baillod und Maix Lidor, die hier in dieser Reihenfolge zu sehen sind.

Das vierte Bild zeigt den Weiler Combe de la Racine, der an der südlichen Talstrasse steht und zu La Brévine gehört.

Luftaufnahme 28.6.2008

Beim Dorf La Brévine ist das Tal am breitesten, in seiner Nähe liegt auch ein Schluckloch, das den kleinen Talfluss Bied aufnimmt.
Das Tal ist eine Karstwanne; der Rand dieser Wanne ist überall mindestens 50 m höher als das Dorf La Brévine selber.

Nach einer halben Drehung sehen wir hier La Brévine von WNW her. Das Dorf ist recht kompakt gebaut und besteht aus grösseren, mehrstöckigen Häusern, wie sie im 19. Jahrhundert üblich waren. Früher wohnten die meisten Bauern im Dorf, heute werden ausserhalb der Dörfer neue Bauernhöfe gebaut. Der grosse Laufstall im oberen Bildteil ist so neu, dass er auf der Karte von 2005 noch nicht eingezeichnet ist. Ganz rechts ist das Schluckloch des Flüsschens Bied zu sehen (Pfeil).

Wo das Flüsschen «Le Bied» das Dorf unterfliesst, ist der tiefste Punkt der Ortschaft. Hier sammelt sich im Winter die absinkende kalte Luft, hier befindet sich die automatische Messstation, und genau hier wurde im Januar 1987 der Kälterekord von minus 41,8° Celsius gemessen.

Die Winter sind im Neuenburger Jura, besonders in La Brévine, lang und hart. Nicht umsonst wird dieses Hochtal «La Sibérie neuchâteloise», das neuenburgische Sibirien, genannt. Zur Zeit dieser Aufnahme betrug die Temperatur zwar nur -6°C, aber in der folgenden Nacht klarte der Himmel auf und die Temperatur sank bis zum Morgen auf -33,1°C.

Wir begeben uns jetzt zum Dorfzentrum von La Brévine, wo sich auch die Kirche befindet. Es liegt so viel Schnee, dass für Fussgänger nur wenig Platz vorhanden ist.

La Brévine

Nach zwei Monaten ist aller Schnee geschmolzen; trotzdem kann es auch im April nachts noch empfindlich kalt werden. Der Dorfplatz von La Brévine ist sehr grosszügig angelegt. Das Gemeindegebiet ist auch grosszügig bemessen: 42 Quadratkilometer für nur etwa 630 Menschen. Um 1880 waren es rund 1'000 Einwohner mehr als heute, seither ist die Zahl stetig zurückgegangen. An diesem Platz kommen vier Strassen zusammen. Auf der kleinsten von ihnen werden wir bald nach SW weiter fahren.

La Brévine

Die reformierte Kirche stammt aus dem Jahr 1604; sie wurde 2003 renoviert. Wieder fällt der mächtige Kirchturm auf, das ist typisch für die Neuenburger Dorfkirchen.

Die Kirchenbänke sind quer angeordnet, das verkürzt die Entfernung zum Prediger und verbessert die Verständlichkeit. Was hier ganz besonders auffällt, ist die riesige Empore auf drei Seiten. Im Winter finden fast alle Besucher darauf Platz, denn die Wärme steigt bekanntlich nach oben. Dort wird sie von der Holzverschalung des Daches zusammen gehalten.

La Brévine

Manchmal hat man auf einer Velotour besonderes Glück und trifft einen Organisten beim Üben an. Am 11. April 1995 kamen wir auf der Durchfahrt von Basel nach Genf hier in La Brévine vorbei und genossen das Privatkonzert sehr.

La Brévine

Genau 200 Meter WSW vom Zentrum von La Brévine verschwindet der kurze Talfluss Bied in einem riesigen Schwundloch. Meist führt er nur wenig Wasser, weil dieses schon vorher im Untergrund verschwunden ist. Solche Schwundlöcher, die auch Ponore genannt werden, sind im Jura und in den Kalkgebieten der Alpen häufig. Früher wurden solche Abgründe verächtlich als Tore zur Hölle betrachtet und mit Abfällen gefüllt. Was die Menschen damals nicht wussten, war, dass damit unterirdische Gewässer und ihre Stromquellen verschmutzt wurden. Später mussten aus Gründen des Umweltschutzes diese Abgründe wieder ausgeräumt werden.

La Brévine, Lac des Taillères

Zwei Kilometer südwestlich von Le Brévine liegt auf 1036 m Höhe der Lac des Taillères. Er ist knapp 2 km lang und 250 m breit; einen sichtbaren Abfluss hat er nicht. Das ist typisch für Seen, die in Poljen, abflusslosen Hochtälern, liegen. Natürlich hat er unterirdische Abflüsse. Sie kommen zusammen mit dem Bied und anderen unterirdischen Gewässern 6 km südlich bei St. Sulpice im Val de Travers als grosse Stromquelle wieder ans Tageslicht. Wir werden später dorthin kommen, aber wenn du es sofort sehen willst, dann klicke hier.

Untere Aufnahme : Carlos Peter, Basel

Während der Eiszeit gab es auch im Hochjura kleine Gletscher. Das Schmelzwasser enthielt feinstes Gesteinspulver, das sich an den tiefsten Stellen der Täler ablagerte und eine wasserundurchlässige Tonschicht bildete. So konnten in den Juratälern Moore und Seen entstehen. Doch auch hier fand das Wasser mit der Zeit Spalten, durch die es ins Innere des Gebirges abfliessen kann. Sonst würde sich das ganze Tal bis auf 1090 m Höhe mit Wasser füllen; so hoch liegt der tiefste Überlaufpunkt der Talwanne.

Hier im Hochtal auf 1050 m Höhe wird fast ausschliesslich Gras- und Milchwirtschaft betrieben. Für Weizen wäre es zu nass, Roggen würde hier gedeihen, Kartoffeln auch, aber der Ertrag wäre zu gering, dass man davon leben könnte. Früher war dies möglich, aber damals war das Leben viel einfacher und kostete weniger als heute. Auch die Milchwirtschaft rentiert nur, weil die Bauern in dieser Höhe Direktzahlungen bekommen, sozusagen einen Höhenzuschlag.

Entlang der Strasse im Weiler Les Taillières kommen wir an einer Käserei, einem Restaurant und einer Kapelle vorbei.

La Brévine

Diese Strasse ist in der Schulkarte eingezeichnet.

Nach dem landwirtschaftlichen Weiler Le Brouillet steigt die Strasse zum Berghof Le Cernil und führt dann nach Les Bayards.

Val-de-Travers, Les Bayards

Diese Strasse führt über einen Bergrücken von etwa 1200 m Höhe hinüber ins oberste Val de Travers, nach Les Bayards und weiter nach Les Verrières. Hier sind wir auf dem höchsten Punkt der Strasse bei Le Cernil angekommen. Im April kann hier im Hochjura noch viel Schnee liegen. Wir sind unterwegs auf einer Velotour von Basel nach Genf.

Etwa zwei Kilometer weiter östlich befindet sich am Rand einer Waldlichtung die Grotte de la Baume. Sie ist durch das Schmelzwasser eines eiszeitlichen lokalen Gletschers entstanden, das hier einen unterirdischen Abfluss fand. Einen Fluss hat es hier nie gegeben.

Aufnahmen : Carlos Peter, Basel

Wir kehren jetzt zurück nach Le Brouillet im Vallée de La Brévine.

Von Le Cernil sind wir wieder zurück gefahren (Pfeil) und befinden uns wieder im Vallée de La Brévine. Gegen Südwesten wird das Tal schmaler und beginnt zu steigen, bis es auf 1160 m Höhe in einer sehr einsamen Gegend endet, oder beginnt, wenn man den theoretischen Lauf des Wassers berücksichtigt. Das Gemeindegebiet von La Brévine ist hier zu Ende, das restliche Tal gehört zu den Gemeinden Les Bayards und Les Verrières im obersten Teil des Val-de-Travers.

Der Bauernhof Le Jordan steht bereits in der früheren Gemeinde Les Bayards; die Gemeindegrenze, die gleichzeitig eine Bezirksgrenze ist, verläuft mitten durch das Gebäude rechts von der Schweizer Fahne. Auch das Bauernhaus Les Envers 800 m südöstlich wird durch die Grenze genau halbiert.

Zum Hof Le Jordan gehört auch die Fromagerie (Käserei) auf dem unteren Bild. Sie produziert Gruyère-Käse.

Die Bauernhöfe, die neben der Gras- und Milchwirtschaft auch Holzwirtschaft betreiben, werden gegen Südwesten immer einsamer. Der Hof Les Bouilles liegt auf 1090 m Höhe in der Gemeinde Les Bayards, der Hof Chinqul Dessous auf 1110 m in der Gemeinde Les Verrières. Auf der Südostseite befinden sich grosse und dichte Waldgebiete, gegen Nordwesten, gegen Frankreich hin sind die Wälder stark aufgelockert und immer wieder von kleineren und grösseren Weiden durchsetzt.

Weit nordwestlich und extrem abgelegen befindet sich auf 1182 m Höhe der Hof Gros Brandt. Hinter dem Waldstreifen liegt eine Talmulde mit vier Bauernhöfen, dahinter erhebt sich nochmals ein Bergrücken, auf dem die Landesgrenze verläuft.

Les Verrières

Das Tal wird immer schmaler. Nach dem letzten Bauernhof schliesst sich der Wald. Auf 1160 m Höhe kommen wir an ein Strassenkreuz, neben dem ein Menhir steht, der Menhir de-Combasson. Menhire sind Hinkelsteine, die in keltischer, also vorrömischer Zeit eine kultische Bedeutung hatten. Die Wälder bestehen meist aus Fichten und einzelnen Vogelbeerbäumen. Der Traktor kommt vom Hof Gros Brandt her.

Les Verrières

Wir sind im «Wilden Westen» des Kantons Neuenburg. Es ist das westlichste Gebiet des Kantons. Oben sehen wir die Kette der Montagne du Larmont, deren höchster Punkt bereits 870 m weit in Frankreich liegt. 5,5 km westlich ist die Stadt Pontarlier am Doubs.

Wo die Strasse, die wir von La Brévine her gefahren sind, den Wald verlässt und gegen Les Verrières hinunter führt, stehen einige Bauernhöfe und ein Hotel-Restaurant. Wir sind im Weiler Les Cernets. Noch 2,7 km geht es abwärts bis nach Les Verrières.

Das Gemeindeareal von Les Verrières ist 28,7 km² gross, darauf leben 720 Einwohner.

Les Verrières liegt in einem breiten Hochtal auf 930 m Höhe, das nicht etwa abflusslos ist, sondern sogar zwei Abflüsse hat, einen nach Osten ins Val de Travers und einen nach Westen über die französische Grenze zum Doubs. Hinter dem Strassendorf führt eine wichtige Eisenbahnlinie durch; hier fuhren bis etwa 2010 täglich drei TGV-Züge nach Westen und drei nach Osten.

Les Verrières

Seit 1860, also seit 155 Jahren, besteht die Bahnlinie durch das Val-de-Travers nach Pontarlier. Später war dies während Jahrzehnten die wichtigste Bahnverbindung von Bern nach Paris. Heute fahren hier anstelle der TGV-Züge nur noch wenige Regio-Expresszüge.

Rue de la Gare

Der Bahnhof von Les Verrières ist immer noch in Betrieb, obwohl hier seit Jahren kein Zug mehr hält. Der Kontrollraum ist besetzt, man kann aber in keinen Zug mehr steigen. Dafür halten noch Autobusse an, welche die früheren Regionalzüge ersetzen.

Der grösste Ortsteil von Les Verrières heisst Grand Bourgeau, so heisst auch die Hauptstrasse. Hier stehen bedeutende Bauten aus der Zeit, als die Gemeinde noch über 1‘800 Einwohner hatte. Das war um das Jahr 1890. Oben links ist das Schulhaus, das heute nur dank der viel kleineren Klassen noch die richtige Grösse hat. Rechts ist ein Wohnhaus aus der guten, alten Zeit.

Heute hat die Gemeinde nur noch 720 Einwohner. Deshalb genügt auch ein halbes kleines Haus als Gemeindeverwaltung.

Les Verrières

Beim Ortsteil Meudon steht die reformierte Kirche Saint-Nicolas von Les Verrières. Schon 1324 stand hier eine Kirche. Die jetzige wurde 1517, 13 Jahre vor der Reformation, im spätgotischen Stil errichtet. Im Innern ist es unglaublich dunkel. Die letzte Renovation erfolgte von 1961 - 1963. Die Kirche steht in einem grossen und gepflegten Park; der Rasen ist so sauber wie ein englischer Golfplatz.

Les Verrières

Les Verrières ist eigentlich ein 4,5 km langes Strassendorf, das aus mehreren Ortsteilen besteht und dessen grösster Teil bereits westlich der Wasserscheide im Einzugsgebiet des Doubs liegt. Das Hochtal ist sehr flach und zwischen 500 und 1000 m breit.

Im Winter 1870/71, zehn Jahre nach Eröffnung der Bahnlinie, flüchtete im Deutsch-französischen Krieg eine Armee bei Les Verrières in die Schweiz, um sich vor den Deutschen zu retten. In Luzern ist dieses Ereignis im berühmten Bourbaki-Panorama dargestellt.

Les Verrières

Am westlichen Ende des Ortsteils Meudon, nur 800 m von der Kirche Saint-Nicolas entfernt, ist die Landesgrenze mit dem Schweizer Zollamt. Der Verkehr ist recht dicht, vor allem Pendler aus Frankreich fahren hier durch. Auf dem Bild kehren sie nach der Arbeit wieder nach Frankreich zurück; es ist Montag, 17.45 Uhr. Die Schweizer Grenzbeamten haben zu dieser Zeit nicht viel zu tun. Auf der französischen Seite der Grenze befindet sich das Dorf Verrières-de-Joux, das nur 430 Einwohner hat.

La Cluse-et-Mijoux F

Dia-Aufnahme 14.5.1989

9 km westlich von Les Verrières liegt, nahe bei Pontarlier, die französische Siedlung Frambourg und die gewaltigen Festung Fort Joux mit einem 120 m tiefen Sodbrunnen. Frambourg gehört zur Gemeinde La Cluse-et-Mijoux. Wir schauen hier von der Festung aus westwärts Richtung Schweiz. Die Strasse in der Mitte führt nach Les Verrières und weiter durch das Val de Travers nach Neuchâtel. Die Bahnlinie rechts verbindet Les Verrières mit Pontarlier. Bis etwa 2010 fuhren hier täglich drei TGV-Züge von Bern nach Paris und zurück.

3 km nordöstlich von und 50 m höher als Les Verrières liegt das Dorf Les Bayards, das durch eine Strasse mit dem östlichen Teil des Vallée de La Brévine verbunden ist. Die Gemeinde mit 370 Einwohnern ist seit 2009 mit 8 weiteren Gemeinden fusioniert.

Im mittleren Dorfteil steht das Schulhaus und ihm gegenüber ein Neubau mit dem Titel „Echanges scolaires“, der als Unterkunft für Klassenlager vorgesehen ist. Ein Stück weiter oben im Dorf steht die frühere Gemeindeverwaltung und die reformierte Kirche.

Val-de-Travers, Les Bayards

Les Bayards besteht aus den zwei Dorfteilen Grand Bayard und 50 m höher oben Petit Bayard. Dazwischen steht am steilsten Stück der Strasse die reformierte Kirche.

Val-de-Travers, Les Bayards

Petit Bayard ist ein ehemaliges Bauerndorf. Die meisten Bauernhäuser sind zu Wohnhäusern umgebaut .... oder abgebrannt.

Les Verrières

Dia-Aufnahme 4.4.1991

Von Les Bayards sind wir wieder nach Les Verrières zurück gefahren. Eine Strasse führt mit einer weiten Schleife nach Westen hinauf zum Mont des Verrières und auf der Südseite hinunter nach La Côte-aux-Fées, dem südlichsten Dorf des Kantons Neuenburg. Diese Strassenschleife geht bis zur französischen Grenze und ist auf der Schulkarte deutlich zu sehen.

La Côte-aux-Fées

Vom Chasseron aus überblicken wir das südlichste Dorf des Kantons Neuenburg, La Côte-aux-Fées, und links unten den Weiler Saint Olivier, der zur gleichen Gemeinde gehört. Im Hintergrund ist ein Teil der französischen Stadt Pontarlier zu sehen. Dahinter erstreckt sich das Juragebirge noch weit nach Frankreich hinaus; die Falten werden gegen Westen niedriger. Sie erreichen etwa 900 m, nur ganz links, bereits im Burgund, ragt nochmals eine einzelne Bergkette knapp über die 1000 Meter - Grenze.

La Côte-aux-Fées

La Côte-aux-Fées liegt auf einer nach Südosten gerichteten Hangverflachung auf 1040 m Höhe. Nach Norden wird es durch den Höhenzug Mont des Verrières und nach Osten durch das tief eingeschnittene Vallon de Noirvaux begrenzt. Nach Süden hin ist es ohne grosse Höhenunterschiede mit den Waadtländer Orten L' Auberson und Ste-Croix verbunden.

Der Haupt-Reichtum des Juras ist auch hier in La Côte-aux-Fées das Holz. Eine Sägerei am südwestlichen Dorfausgang ist einer der wichtigsten Arbeitgeber der Gemeinde, die etwa 430 Einwohner hat. Wir fahren jetzt auf dieser Strasse weiter und kommen zum südlichsten Weiler des Kantons Neuenburg, nach Les Bourquin-de-Vent, der ebenfalls zur Gemeinde La Côte-aux-Fées gehört.

La Côte-aux-Fées

Der Waldreichtum im Jura sorgt nicht nur für viel Holz, sondern auch für viel Gewölk. Der Hochjura ist eine richtige Wolkenfabrik. An den Südosthängen steigt warme Luft auf, nimmt aus den Wäldern Feuchtigkeit mit und türmt diese als Wolken über den Juraketten auf. Die Szenerie der Wolken wechselt rasch, und weit häufiger als im Mittelland gehen hier oben Regenschauer nieder. Der Hochjura ist deshalb und wegen der Staulagen aus Westen reich an Niederschlägen (Neuer Atlas S. 15, alter Atlas S. 19).

Les Bourquin-de-Vent ist die südlichste Häusergruppe des Kantons Neuenburg. Der Name weist wie derjenige des benachbarten Weilers Les Bourquin-de-Bise auf die starken und häufigen Winde in dieser Höhenlage hin. Die grossen Bauernhäuser sind recht niedrig gebaut, um den starken und im Winter eisigen Winden möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten.

La Côte-aux-Fées

Die lange Reihe von Dolinen bei Les Bourquin-de-Vent erinnert uns daran, dass der Jura ein Karstgebiet ist, das zur Hauptsache unterirdisch entwässert wird. Unter der Dolinenreihe befindet sich ein Höhlensystem. Etwa 80 Meter tiefer kommt ein Teil des Wassers ans Tageslicht und fliesst als kleines Rinnsal in das tiefe Tal „Vallon de Noirvaux“ hinunter, das ins Val de Travers mündet.

Im Gegensatz zu den Alpen hat der Jura nur wenige unbewachsene Karstflächen. Dies ist ein Karstgebiet mit ausgedehnten Karrenfeldern. Alles Wasser fliesst unterirdisch ab. Aber die meisten Karren sind vom Wald überwachsen; trotzdem kann man sie sehen, wenn man weiss, was Karren sind. (Präsentation «Karst und Höhlen»). Hier sind wir im Waldgebiet zwischen La Côte-aux-Fées und dem Vallon de Noirvaux mit einem prächtigen Bestand an Weisstannen und Fichten (Rottannen).

Auf dem linken Bild befinden wir uns im Vallon de Noirvaux, aber noch im Kanton Waadt. Bis zur Neuenburger Kantonsgrenze sind es nur 500 Meter, dann wird das Tal noch enger, es wird zu einer Schlucht.

Das Flüsschen heisst La Noiraigue, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Gewässer beim Dorf Noiraigue im Val de Travers.

Aus der Schlucht heraus sehen wir hoch oben die Felswände der Chasseron-Gipfelkette; es ist der 1583 m hohe Nebengipfel des Chasseron mit dem Namen Petites Roches. Wir folgen jetzt dem Flüsschen abwärts, bis es bei Fleurier in die Areuse im Val de Travers mündet.

Am Beginn der Noirvaux-Schlucht steht das Haus mit dem Namen Noirvaux. Direkt daneben steht der uralte Grenzstein, der die Grenze zwischen der Waadt und Neuenburg markiert.

La Côte-aux-Fées
Am obern Schluchteingang
steigen die Kalkschichten
plötzlich steil nach oben.

La Côte-aux-Fées

Felsige Eindrücke aus dem obersten Teil der Schlucht von Noirvaux

Bald wird das Tal wieder etwas weiter; ein schmaler Talboden hat sich gebildet. Zwei Kilometer vor Buttes werden wir mehr oder weniger freundlich willkommen geheissen. Der Fluss heisst hier nicht mehr La Noiraigue, sondern Le Buttes.

Bei Buttes weitet sich das Tal plötzlich, der Talboden ist 300 Meter breit. Das Dorf hat Bahnanschluss; es hat schon bessere Zeiten erlebt. Durch die Sesselbahn ins Ski- und Wandergebiet Petite Robella auf 1200 m Höhe kommt wieder ein wenig Tourismus auf.

Ein Blick zurück nach Buttes und die Schluchten im Hintergrund. Die frühere Gemeinde war 18,2 km² gross und hatte 600 Einwohner. Hier fängt das Val-de-Travers an, ein weites und flaches Hochtal von 16 km Länge und nur 45 m Gefälle. Es ist das Haupttal des Kantons Neuenburg und wurde schon von den Römern benutzt als Durchgang von Aventicum (Avenches) nach Gallien (Frankreich). Sie nannten das Tal „Vallis transversa“ (Quertal). Aus diesem Namen ist der heutige Name Val-de-Travers entstanden. Heute benützt die Bahn ungefähr die gleiche Route.

Durch die Rue de l' Industrie fahren wir von Buttes her nach Fleurier hinein. Die meisten Häuser stammen aus der Zeit, in der das Tal industrialisiert wurde. Damals musste in kurzer Zeit viel Wohnraum für die Arbeiter geschaffen werden. Von 1850 bis 1910 stieg die Bevölkerungszahl von 1'770 auf 4'200 Einwohner. Dann nahm sie etwas ab und erreichte eine zweite Spitze von 4'100 Einwohnern um 1970. Dann kam die Uhrenkrise im Jura und die Bevölkerung nahm in nur 10 Jahren um 550 Menschen ab. Ende 2007 waren es noch 3'518.

Westlich von Fleurier steht 220 Meter über dem Tal auf einem Felskopf das Hotel «Chapeau de Napoléon». Heute ist es eine Uhrenfabrik. Von dort aus hat man einen guten Überblick über das Val de Travers; mit Ausnahme von Buttes und Noiraigue sieht man alle Dörfer und die umliegenden Juraketten. Es lohnt sich unbedingt, dort hinauf zu steigen oder zu fahren; zu Fuss, mit dem Auto, oder noch besser, mit dem Velo.

Jetzt bin ich oben, und es hat sich gelohnt. Dies ist also das Val-de-Travers. Hier bei Boveresse und Môtiers ist es 1,5 km breit, weiter talabwärts zwischen 300 und 500 m. Direkt unter uns liegt das grosse Dorf Fleurier mit dem Bahnhof, dem Industrie- und den Siedlungsquartieren. Der Talfluss Areuse ist hier kanalisiert, damit er bei Hochwasser nicht die ganze Ebene unter Wasser setzt. Früher war dies oft der Fall, darum liegen die Dorfzentren am Rand.

Val-de-Travers, Fleurier

Das Postauto nach La Brévine

Der Zug nach Buttes

Es ist verständlich, dass das Restaurant auf dem „Chapeau de Napoléon“ so beliebt ist. Wie aus einem Flugzeug kann man mit einem Feldstecher beobachten, wer in den Zug steigt und wer in die reformierte oder in die katholische Kirche geht.

Val-de-Travers, Fleurier

220 Meter unter uns fährt soeben der Zug nach Buttes durch Fleurier. Begonnen hat er seine Fahrt in Neuchâtel, Buttes ist die Endstation. Der Zug verkehrt jede Stunde und braucht dreiviertel Stunden für die gesamte Strecke.

Elf Jahre später steht das Postauto nach La Brévine immer noch beim Bahnhof Fleurier. Vermutlich ist es nicht mehr dasselbe wie 2006, aber es wird tatsächlich in einer Minute abfahren. Es ist Samstag, fast niemand ist heute unterwegs, obwohl gerade ein Zug von Neuchâtel her eingefahren ist. Die Bahnlinie von Neuchâtel ins Val-de-Travers besteht seit 1860 bis Travers und Les Verrières, seit 1883 bis Fleurier und seit 1886 bis nach Buttes. Die Bahngesellschft hiess damals „Régional du Val-de-Travers“. Ein alter Dieseltriebwagen steht noch im Verkehrshaus Luzern.

Val-de-Travers, Fleurier

Die Avenue de la Gare führt vom Bahnhof direkt ins Dorfzentrum von Fleurier. Sie ist eine Geschäftsstrasse – hier sind Menschen auch am Samstag unterwegs. Die frühere Gemeinde war 7,7 km² gross und hatte zuletzt 3‘500 Einwohner. Seit 2009 sind alle Gemeinden im Tal zur neuen Gemeinde Val-de-Travers fusioniert. Nur die beiden am höchsten liegenden Gemeinden Les Verrières und La Côte-aux-Fées bleiben noch selbständig. Die neue Gemeinde ist nun 125 km² gross und hat 11‘000 Einwohner. Entsprechend der Bevölkerungszahl ist es eine Stadt.

Ein historisches Gebäude mitten in Fleurier stammt vermutlich aus der Zeit um 1900. Es trägt die (teilweise übermalte) Inschrift Café Brasserie, Entrepot Glacière. Eine Glacière ist eine Eishöhle, und es gibt tatsächlich eine in der Nähe. Aber dies ergibt keinen Sinn im Zusammenhang mit diesem Haus. Wenn man aber weiss, dass in nur 7 km Luftlinie und auf 1036 m Höhe der Lac de Taillères liegt, der jeden Winter zufriert, dann ergibt es einen Sinn. Damals handelte man mit Eis, und hier wurde es bis zum Versand zwischengelagert. Im Sommer wurde es zum Kühlen von Getränken, vor allem Bier, gebraucht und mit der Eisenbahn bis nach Paris verschickt. Der Krieg machte dem ein Ende.

Val-de-Travers, Fleurier

Knapp 100 Meter vom Haus auf der vorherigen Seite steht die reformierte Kirche von Fleurier. Sie wurde 1827 im klassizistischen Stil erbaut, der Turm erst im Jahr 1900. Die Kirche steht an der Hauptstrasse, welche zeitweise viel Verkehr hat.

Wie überall in Europa begann die Industrialisierung auch im Val-de-Travers mit der Nutzung der Wasserkraft. Schon im Mittelalter wurden Getreidemühlen mit Wasserkraft betrieben, später auch Sägereien und Hammerschmieden. An mehreren Stellen im Tal treten starke Karstquellen aus den umliegenden Bergketten. Die grösste werden wir noch besuchen. Dieses Flüsschen heisst Fleurier wie das Dorf. Es kommt aus einer kräftigen Karstquelle der Chasseronkette, die man im Hintergrund sieht. Hinter uns steht die reformierte Kirche.

Bevor wir das Val de Travers talabwärts erkunden, wenden wir uns zuerst talaufwärts. Am oberen Rand von Fleurier steht die Sekundarschule. Sie trägt den Namen Ecole Jean-Jacques Rousseau. Alle Sekundarschüler des Tals gehen hier zur Schule. Die gute Eisenbahnverbindung und eine eigene Bushaltestelle machen es möglich, der Bahnhof ist in der Nähe. Primarschulhäuser gibt es auch in anderen Dörfern. Das Schulhaus steht zwischen zwei Eisenbahnlinien, von denen eine nur noch dem Industrieverkehr nach St-Sulpice dient.

Val-de-Travers, St-Sulpice

Von 1860 bis 1883 wurden die Eisenbahnlinien durch das Val-de-Travers gebaut. Das letzte Teilstück von Fleurier nach St-Sulpice entstand 1886. Es war auch das erste, das wieder stillgelegt wurde. Eine Buslinie ersetzt diese Verbindung. Das alte Bahnhofbuffet steht immer noch. Eine grosse Fabrik in St-Sulpice verwendet das Gleis noch als Industriegleis. Auch für Dampffahrten wird es noch verwendet.

Val-de-Travers, St-Sulpice

Das Dorf St-Sulpice liegt in einer Klus, an deren Eingang die Kalkschichten absolut senkrecht stehen.

Val-de-Travers, St-Sulpice

St-Sulpice war eine kleine Industriegemeinde mit 13,9 km² Fläche und 650 Einwohnern in der Klus. Das Gemeindegebiet reicht aber nach Norden auf den Höhenzug, wo grosse Weidegebiete liegen. Es grenzt dort an die Gemeinde La Brévine. Hier ist die Areuse, der Hauptfluss des Kantons Neuenburg. Sie entspringt anderthalb Kilometer westlich als mächtige Stromquelle und trieb seit dem Mittelalter die Getreidemühle von Les Verrières, später noch weitere Mühlen und Industrieanlagen. Die neuen Verkehrslinien liegen oben am Hang.

Die reformierte Kirche von St-Sulpice wurde 1821 als ovale Querkirche gebaut. Sie steht etwa 10 m über dem Dorf am sonnigen Hang. Dahinter befindet sich der Friedhof. Die Kirche ist seit Jahren geschlossen, sie steht als schönes Kulturdenkmal weiterhin da.

200 m westlich der Kirche befindet sich die ehemalige Zementfabrik von St-Sulpice. Sie war von 1879 bis 1975 in Betrieb. Später wurden in den Hallen Champignons gezüchtet. Heute ist ein Oldtimer-Volkswagen-Museum darin untergebracht. Und morgen ?

Das nächste Gebäude flussaufwärts ist das erste, also das oberste Kraftwerl des ganzen Val-de-Travers. Die Areuse wird unmittelbar nach ihrer Quelle, also 40 m höher, gefasst und ein Teil des Wasser durch eine Druckleitung hierher geleitet. Zur Zeit herrscht ein hoher Wasserstand.

Val-de-Travers, St-Sulpice

Vom Dorf St-Sulpice bis hinauf zur Karstquelle der Areuse führt eine Strasse. An ihr stehen historische Gebäude aus der Zeit der Wasserkraftnutzung. Besonders interessant ist die Mühle von Les Verrières. Dieses Dorf liegt oben auf der Talwasserscheide und verfügt nur über einen kleinen Bach mit wenig Gefälle, der zur Wasserkraftnutzung nicht taugt. Deshalb erwarb die Gemeinde Les Verrières von St-Sulpice das Recht, unten in der Schlucht eine Mühle zu bauen, um ihr Getreide mahlen zu können. Links sehen wir die Wasserfassung dieser Mühle.

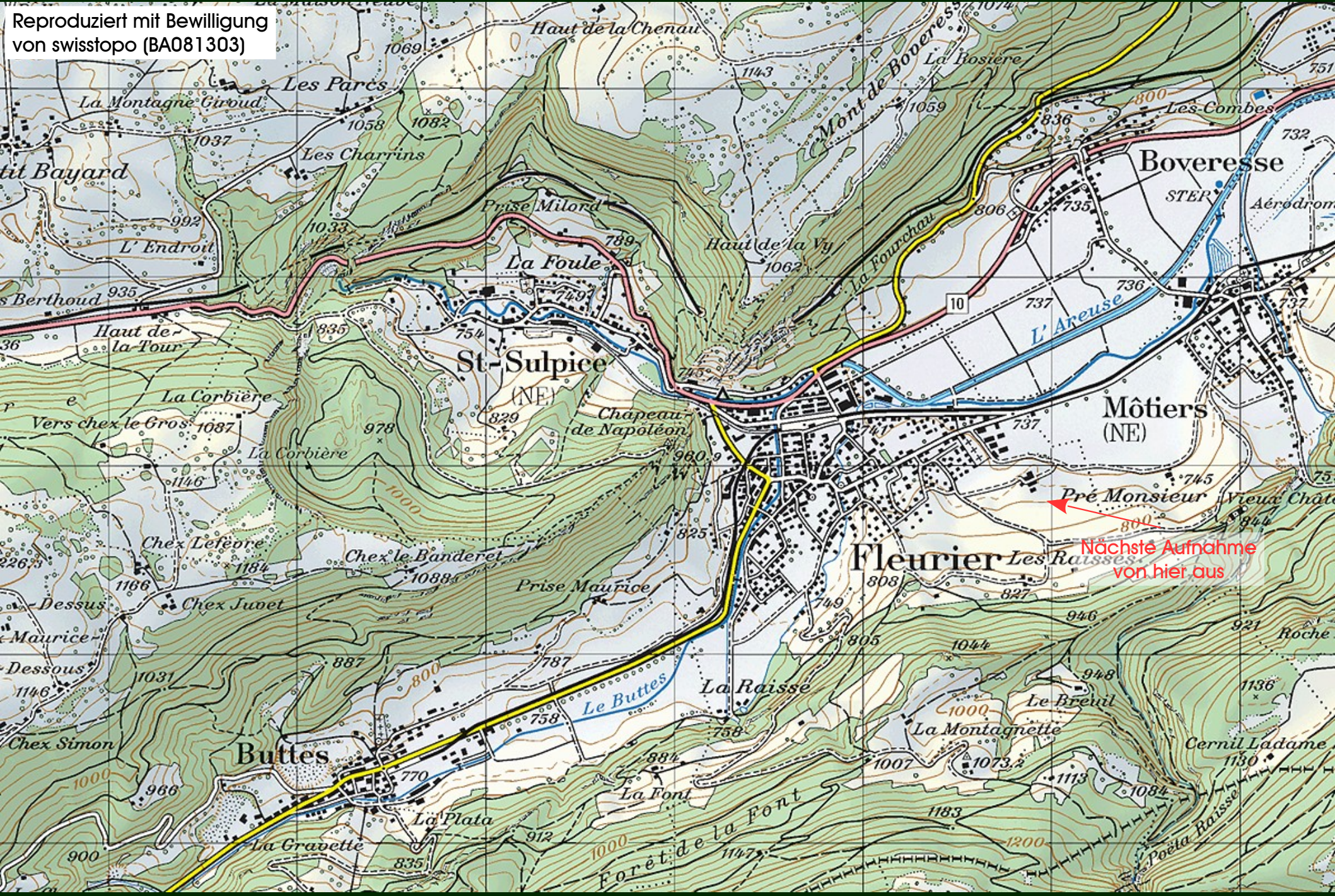
Wasserführung an diesem Tag : 1,7 m³/s

Am oberen Ende der Klus von St-Sulpice ragen die Kalkschichten wieder steil aufwärts. Hier dringt aus der Tiefe das Wasser der Areuse durch Spalten empor. Es stammt aus der Gegend um La Brévine (u.a. Lac des Taillères) und verbringt 12 Tage unter der Erde. *4. Mai 2006* 293

An diesem Tag, dem 27.10.2016, betrug die Wasserführung der Areusequelle im Mittel 10 m^3/s. Am Tag vorher waren es sogar 26,6 m^3/s. Der Jahresdurchschnitt von 2016 betrug 4,9 m^3/s. Das Einzugsgebiet dieser Karstquelle beträgt 104 km^2. Auch der unterirdische Abfluss des Lac de Taillères bei La Brévine gehört daszu. Die Hauptquelle ist mit dem Pfeil bezeichnet, aber links unten sind mehrere Quellen, die senkrecht von unten nach oben fliessen. Das bedeutet, dass das Wasser im Innern des Gebirges unter Druck steht.

Die noch blutjunge Areuse wird sofort zu harter Arbeit verpflichtet. Ein Staubecken zähmt das Wasser und leitet es in einen Industriekanal. In der Mitte des 19. Jahrhunderts trieb das Wasser 6 Getreidemühlen, eine Ölmühle und eine Sägerei an. Später wurde eine Zementfabrik gebaut, die Areuse hatte nun auch noch eine Steinbrechmaschine anzutreiben. Die Wasserführung beträgt zwischen 700 Liter und 50'000 Liter pro Sekunde. In Zeiten der Trockenheit wurde die Steinbrechmaschine durch einen elektrischen Motor angetrieben, der bei guter Wasserführung umgekehrt als Generator diente.

Reproduziert mit Bewilligung
von swisstopo (BA081303)



Hier sehen wir den Kartenausschnitt des hinteren Val de Travers mit der Klus von St-Sulpice und der Areuse-Stromquelle. Rot ist die Hauptstrasse von Neuchâtel nach Pontarlier, darüber schwarz die Eisenbahnlinie, die vom TGV benützt wird. Die Bahnlinie von Fleurier nach St-Sulpice ist heute für den Personenverkehr eingestellt, die Züge verkehren nach Buttes, wo die Endstation ist. Links ist das Hochtal von Les Verrières, das 200 Meter höher liegt als das eigentliche Val de Travers.

Val-de-Travers, Fleurier

Wir fahren jetzt von Fleurier aus talabwärts. Kurz vor Môtiers steht rechts am Hang, 100 Meter über dem Talboden, das Château de Môtiers. Dorthin fahre ich jetzt. Vom steilen Strässchen aus geht der Blick zurück nach Fleurier und in die Klus von St-Sulpice. Von dort her kommt die Areuse. Woher der Chapeau de Napoléon seinen Namen hat, kann man von hier aus gut erkennen. (Kleines Bild aus der Wikipedia)

Val-de-Travers, Môtiers

Tele-Aufnahme vom Dorf Môtiers aus

Zwischen 1311 und 1344 wurde das Château de Vauxtravers von den Grafen von Neuenburg gebaut, die zu dieser Zeit das ganze Tal annektiert hatten. Seit 2006 gehört es einer Uhrenfirma. Auf der Karte ist es mit „Château de Môtiers“ angeschrieben. Als ich mit dem Velo oben ankomme, besichtige ich das Schloss von drei Seiten, der Eingang ist zugesperrt. Rechts neben dem Eingang ist ein Genfer Auto parkiert.

Val-de-Travers, Môtiers

Nun nehmen wir uns das nächste Dorf vor : Môtiers. Der Name Môtiers kommt von Monasterium – Kloster. Das älteste Dorf im Tal geht auf ein Benediktinerkloster zurück, das im 10. Jahrhundert neben einer bereits bestehenden Kirche gegründet wurde. Alle Häuser im Hintergrund gehören bereits zu Couvet. Die Bergkette dahinter reicht bis auf 1300 m Höhe. Hinter ihr ist das Hochtal von La Brévine.

Noch ein Schloss ? Nein – ein Schulhaus. Am Anfang des Dorfes Môtiers steht dieses stattliche Schulhaus. Solche Schulhäuser findet man im Jura überall dort, wo die Uhrenindustrie heimisch war oder ist, z.B. im Vallon de St-Imier und im oberen Birstal (Berner Jura).

Ursprünglich ist Môtiers ein Strassendorf. Die Grande Rue verläuft quer zum Tal. Sie beginnt bei der Markthalle und endet am Waldrand. Hier stehen stattliche historische Bauten und rechts im Park ein Museum für Kunst der australischen Aborigenes (Ureinwohner).

Obwohl Môtiers eine kleine Ortschaft ist (6,4 km², 830 Einwohner), macht sie fast den Eindruck einer Kleinstadt. Hier wurde im 10. Jahrhundert ein Benediktinerkloster errichtet, um das herum der Ort allmählich entstand. Das auffallendste Gebäude im Dorf ist die spätgotische Markthalle aus dem Jahr 1612, die heute als Restaurant dient. Môtiers ist der offizielle Hauptort des Val de Travers. Im Jahre 2008 haben alle Gemeinden des Tales zu einer einzigen grossen Gemeinde fusioniert.

Das Priorat (Kloster) St-Pierre in Môtiers war schon im 10. Jahrhundert von Benediktinern gegründet worden. Die ursprünglich romanische Klosterkirche war auch die Ortskirche der Bevölkerung. Eine noch ältere Kirche muss schon im 7. oder 8. Jahrhundert bestanden haben.

Dass die Kirche ursprünglich romanisch gewesen ist, merkt man an der relativ niedrigen Bauform und dem dunklen Raum. Die heutige gotische Kirche wurde zwischen 1460 und 1490 erbaut. Im Jahre 1537 wurde das Tal reformiert und die Mönche wanderten nach Frankreich aus.

Auch Môtiers hat einen Fluss, den Bied, der von der Chasseronkette her kommt. Nur entspringt er nicht einer Stromquelle, sondern fliesst aus zwei tief eingeschnittenen Combes ins Tal hinunter. Eine der Combes führt zu einer grossartigen Schlucht, der Pouetta Raisse, hinauf, die durch Stege und Treppen zugänglich gemacht wurde. Deren Begehung ist anstrengend und dauert lange.

Gegenüber von Môtiers liegt auf der linken Talseite das Dorf Boveresse. Auch dieses Dorf war bis 2008 eine eigene Gemeinde mit knapp 400 Einwohnern. Es war die zweitkleinste des Tals, was die Bevölkerungszahl betrifft. Boveresse lebt fast ausschliesslich von der Landwirtschaft, abgesehen von einigen Kleinbetrieben der Uhrenindustrie und der Produktion von Absinth. Das ist ein Schnaps, der aus Kräutern und Gewürzen hergestellt wird und einen extrem hohen Alkoholgehalt hat. Von 1910 bis 1999 war er in der Schweiz verboten.

Die wichtigste Dorfstrasse von Boveresse ist die Rue du Quarre. Ein Quartier am Westende der Strasse trägt den Namen Le Quarre – dort befindet sich auch der Friedhof des Dorfes. An dieser Strasse stehen einige bedeutende Bauten. Das grosse Bauernhaus im Vordergrund produziert hauptsächlich Milch zur Herstellung von Gruyère-Käse. Das übernächste Haus ist etwas ganz Besonderes.

Val-de-Travers, Boveresse

Das Maison des Chats ist ein herrschaftliches Wohnhaus mit einem hinten angebauten Landwirtschaftsteil. Erbaut wurde es im Jahr 1777 und steht unter nationalem Denkmalschutz. Der Name geht auf die beiden Katzen zurück, welche das kleine Wappen in der Mitte über der Querleiste halten. Ein anderer Name für das Haus ist „Maison Petitpierre“. Es steht an der Rue du Quarre 10.

Val-de-Travers, Boveresse

Die Kirche, welche seit 1766 in der Dorfmitte steht, wurde für Gottesdienste und als Schulhaus gebaut. Aber sie wurde nur wenig als Kirche gebraucht. Von 1859 an wurde sie von der deutschsprachigen Gemeinde verwendet. Damals wurde auch der Turm neu gebaut. Von 1913 diente sie noch für Abdankungen und hohe Feste wie Weihnachten und andere gesellschaftliche Anlässe. Später tagte bis zur Fusion im Jahre 2009 der Gemeinderat darin.

Couvet ist das industrielle Zentrum des Val-de-Travers. Hier mündet ein Seitenbach in die Areuse, der auf etwa 1200 m Höhe entspringt und oberirdisch abfliesst – eher die Ausnahme im Hochjura. In einer Talverengung erhöht sich das sonst sehr geringe Gefälle der Areuse. Sie fliesst hier schneller, so dass die Wasserkraft an dieser Stelle schon früh genutzt werden konnte.

Val-de-Travers, Couvet

Die grösste Fabrik im Val-de-Travers war bis in die Siebzigerjahre die Strickmaschinenfabrik Dubied in Couvet. Nach der Stilllegung verloren Hunderte von Werktätigen ihre Arbeitsplätze. Weil sie aus allen Dörfern des Tales kamen, gab es wegen der Steuerausfälle im ganzen Tal eine grosse Wirtschaftskrise, von der es sich nur langsam wieder erholt.
Die Firma edco, welche heute hier eingemietet ist, stellt Velobestandteile her.

Die grosse Brücke ist das Verkehrszentrum von Couvet. Sechs Strassen kommen hier zusammen; die grosse Talstrasse führt weiter oben (hier hinter uns) durch das Dorf. Sie ist eine Art Umfahrungsstrasse, und doch keine richtige. Zu diesen sechs Strassen kommt noch die Eisenbahnlinie von Neuchâtel nach Buttes. Auch die Bergstrasse zum Creux du Van beginnt hier.

Wie alles in Couvet ist auch das Dorfzentrum sehr grosszügig angelegt. Hier allein kommen fünf Strassen zusammen.
Nahe bei diesem Platz liegen die Parkanlagen und die Villen der früheren Industrieunternehmer.

Val-de-Travers, Couvet

Das Rathaus von Couvet steht dort, wo die Grande Rue zuoberst in die Durchgangsstrasse einmündet. Obwohl der Hauptort des Tals und der Gemeinde Val-de-Travers in Môtiers ist, ist der grösste Teil der Gemeindeverwaltung auf mehrere Standorte in Couvet verteilt. Natürlich ist Couvet keine Stadt; die ehemalige Gemeinde ist 6,4 km² gross und hatte vor der Fusion knapp 2‘800 Einwohner.

Val-de-Travers, Couvet

Nahe beim Hotel de Ville befindet sich ein Bau, in dem sich weitere Teile der Gemeindeverwaltung befinden. Rechts davon stehen die beiden Primarschulhäuser von Couvet. Die Sekundarschule ist in Fleurier. Ganz unten im Tal steht das Centre Sportif mit einem Hallenbad. Es ist der grösste Sportplatz des Tals. Ein grosses Freibad befindet sich westlich des Dorfes.

Val-de-Travers, Couvet

Das Flüsschen, welches in Couvet in die Areuse mündet, trägt den Namen «Le Sucre». Seine Schlucht wird oberhalb des Dorfes von der Bahnlinie überquert, welche nach Les Verrières und Pontarlier führt. Früher gab es an dieser Linie eine Bahnstation. Die Rue de la Gare gibt es noch. Unterhalb des Viadukts, aber oberhalb der Durchgangsstrasse wurde die Wasserkraft des rasch fliessenden Gewässers schon früh industriell genutzt. Heute sind die Industriebauten noch vorhanden, werden aber von anderen Geschäften verwendet.

Val-de-Travers, Couvet

Der grösste Teil der Fabrikbauten an der Areuse mit dem Hochkamin gehörte früher zur Strickmaschinenfabrik Dubied. Hier wurden die besten Strickmaschinen der Welt hergestellt und entspechend in alle Welt exportiert. Dann kamen die Asiaten. Ihre Maschinen waren nicht besser, aber billiger. Heute siedeln sich neue Industrien im Talboden an. Links die Sintetica, welche Medikamente für Injektionen (Spritzen) produziert, rechts eine neue Uhrenfabrik der französischen Luxusmarke Cartier. Weiter hinten werden neue Fabrikgebäude erstellt.

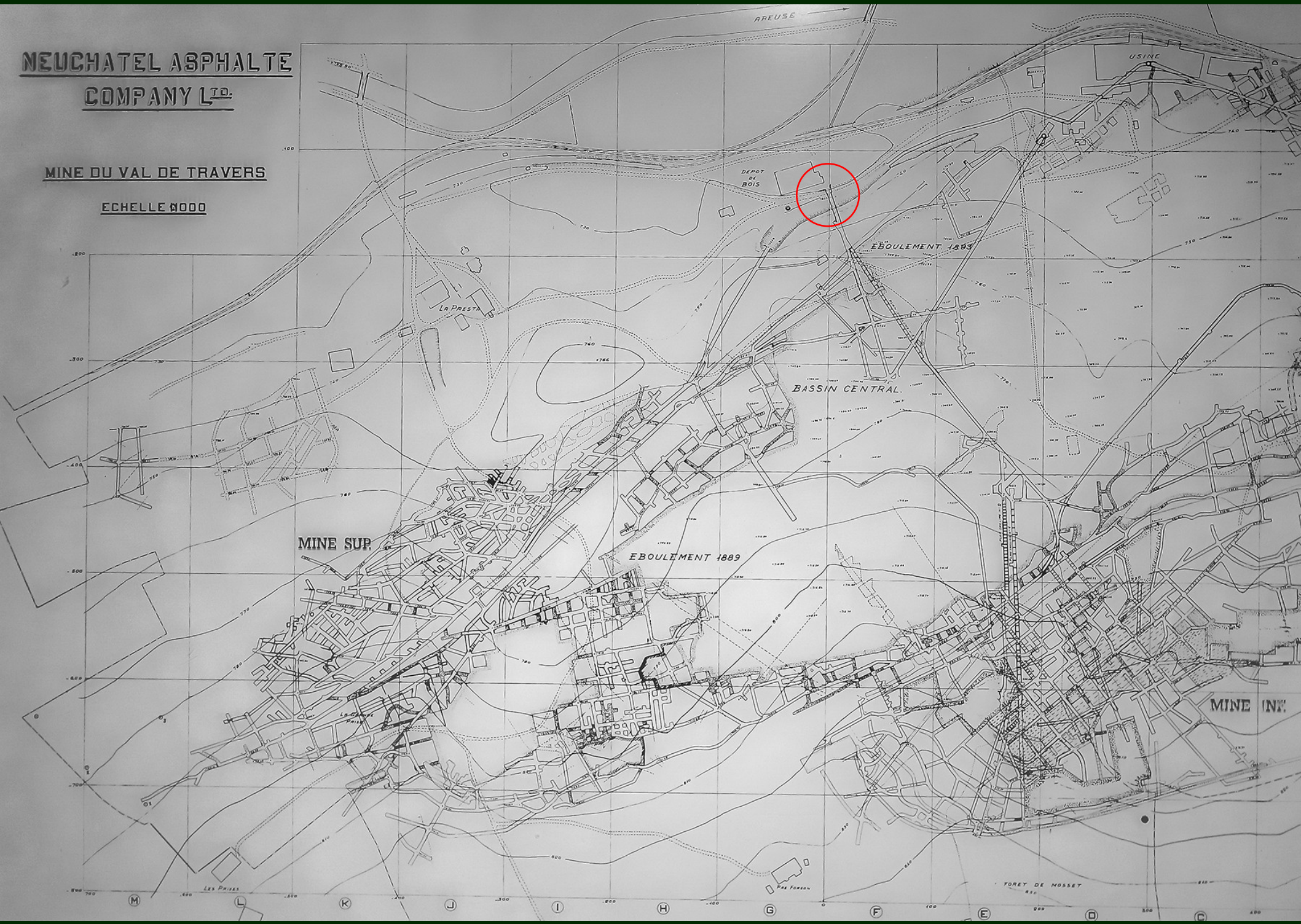
Val-de-Travers, Travers

Die Asphaltminen zwischen Couvet und Travers sind seit 1986 geschlossen, auch die angrenzende Bitumenfabrik arbeitet nur eingeschränkt.

Heute werden noch Führungen für Gruppen und Schulklassen durchgeführt und ein kleines Restaurant lädt zur Verpflegung ein.
Ein Touristenladen bietet neben Souvenirs und Literatur auch Schinken zum Verkauf, der in heissem Asphalt gekocht worden ist.

Val-de-Travers, Travers

Etwa 100 km Gänge wurden im Berginnern angelegt, auf mehreren Stockwerken. Durchschnittlich 150 Mineure arbeiteten hier.
Wer pro Tag elf solche Loren mit Asphaltbrocken füllte, erhielt dafür einen Lohn von Fr. 5.--. Das war etwa um das Jahr 1920.



Im angrenzenden Museum ist ein Plan aller Minengänge ausgestellt. Es ist gut, wenn man sich hier auskennt, sonst kommt man sich etwas verloren vor. Zwei Einstürze (Eboulements) sind eingezeichnet. Ein Kilometer Gänge stehen für Führungen zur Verfügung. Rot ist der Eingang. 320

Die Mine von Travers war von 1830 an in Betrieb. Von 1873 an war sie im Besitz einer englischen Gesellschaft. Der hier gewonnene Asphalt wurde in alle Kontinente exportiert, vorwiegend für Strassenbeläge. 1986 wurde die Mine geschlossen – sie rentierte nicht mehr.

Das Dorf Travers ist Strassendorf und Brückensiedlung. Während über hundert Jahren lebte es vor allem von der Uhrenindustrie und den Asphaltminen in der Nähe. Dieser Asphalt wurde nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland bis nach England (London), Amerika (New York) und Australien (Sidney) für den Strassenbau verwendet.

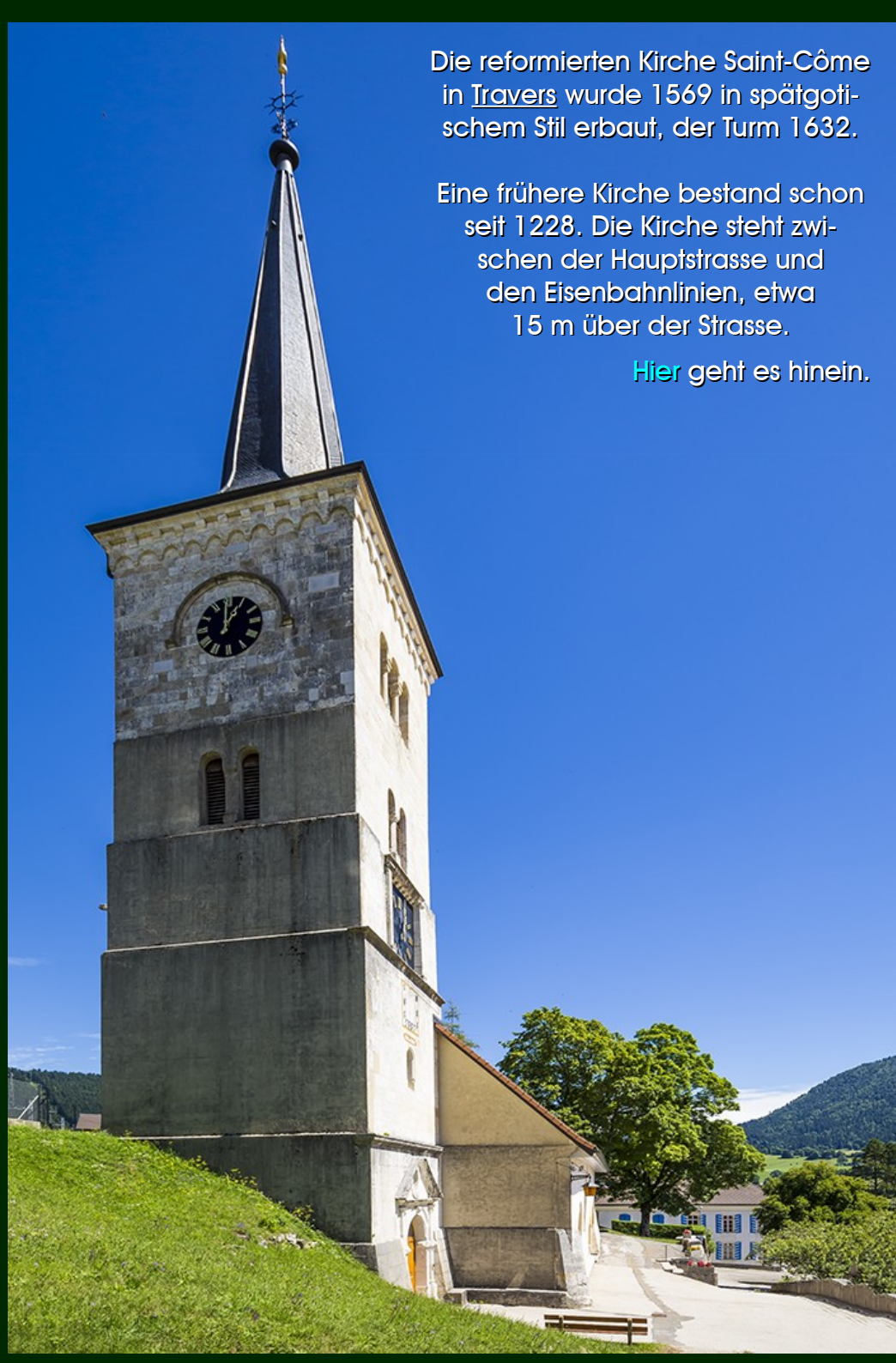
Val-de-Travers, Travers

Le Soliat
(Creux du Van)

Travers Bahnhof

Bei Travers verzweigen sich die Bahnlinien nach Pontarlier - Paris und nach Fleurier - Buttes.
Das Gleis ganz rechts führt nach Les Verrières und nach Frankreich.

Val-de-Travers, Travers



Die reformierten Kirche Saint-Côme in Travers wurde 1569 in spätgotischem Stil erbaut, der Turm 1632.

Eine frühere Kirche bestand schon seit 1228. Die Kirche steht zwischen der Hauptstrasse und den Eisenbahnlinien, etwa 15 m über der Strasse.

Hier geht es hinein.

Das Schloss von Travers steht schräg unterhalb der reformierten Kirche. Es soll im 16. Jahrhundert erbaut worden sein und seither mehrere Umbauten und Besitzerwechsel erlebt haben. Heute sind Teile der Gemeindeverwaltung darin untergebracht.

Val-de-Travers, Travers

Bis Ende 2008 war Travers eine eigene Gemeinde. Sie war 24,7 km² gross und hatte gut 1‘200 Einwohner. Im Jahr 1900 waren es noch 2‘100 Einwohner. Heute gehört Travers zusammen mit 8 weiteren Gemeinden zur fusionierten Gemeinde Val-de-Travers. Diese ist 125 km² gross und hat 11‘000 Einwohner. Heute hat Travers nur noch wenig Industrie, man fährt nach Fleurier, Couvet oder Neuchâtel zur Arbeit.

Die Hauptstrasse, welche im Ortszentrum von Travers den Namen Rue Miéville trägt, heisst weiter östlich Rue de la Promenade. Die grossen Häuser, teilweise auch Mietshäuser für Fabrikarbeiter, berichten von vergangenen Zeiten, als Travers noch fast doppelt so viele Einwohner hatte wie heute. Viele arbeiteten in den Asphaltminen La Presta und in der Strickmaschinenfabrik Dubied.

Val-de-Travers, Travers

Auf dem weiten Höhenzug zwischen Travers, Les Ponts-de-Martel und La Brévine liegen grosse Wald- und Weidegebiete mit Bauernhöfen und Käsereien. Gelegentlich wird man auf der Durchfahrt mit dem Velo interessiert beobachtet.

Zwischen Travers und Noiraigue befindet sich am rechten Talrand der Weiler „Sur le Vau“. Das erste Haus von der Brücke aus ist die *Colonie de Vacances*, ein Haus für Ferien- und Klassenlager. Es ist einfach, aber gut eingerichtet und dient als Ausgangspunkt für zahlreiche Wanderungen, Exkursionen und Velotouren in der sehr abwechslungsreichen und vielseitigen Umgebung.

Die Areuse fliesst hier sehr langsam, denn sie hat von Fleurier bis nach Noiraigue ein Gefälle von nur zwölf Metern. Das ganze Tal wurde zwischen zwei Kaltzeiten der Eiszeit durch gewaltige Rutschungen aus dem Creux du Van zu einem etwa 14 km langen natürlichen See aufgestaut. Nachdem die Areuse die Rutschmassen durchbrochen hatte, floss der See wieder ab und lagerte grosse Mengen von Schutt als Delta im Neuenburgersee ab. So ist der Hauptteil des Areuse-Deltas entstanden.

Val-de-Travers, Travers

Aufnahme Ende Dezember 1975

Das Val de Travers ist keine Polje und hat einen oberirdischen Abfluss. Dieser ist aber bei Noiraigue derart eng, dass sich im Winter oft ein Kaltluftsee im Tal bildet. Die kalte Luft sinkt ab und sammelt sich im Talboden an, weil sie nicht rasch genug zum Neuenburgersee hin abfliessen kann. *Dieses Bild wurde oberhalb von Sur-le Vau (Lagerhaus) aufgenommen.*

Creux-du-Van

Aufnahme Ende Dezember 1975

Auf den Jurahöhen herrscht von Dezember bis Februar oft eine Fernsicht, wie sie im Frühling und Sommer kaum je vorkommt. Hier sind wir nahe dem Gipfel des 1463 m hohen Soliat, den man vom Lagerhaus Sur-le Vau oder von Noiraigue aus in etwa zweieinhalb Stunden erreicht. In die Nordostseite dieses Berges hat sich der berühmte Felsenzirkus Creux du Van eingefressen.

Creux-du-Van

Dies ist der berühmte Creux du Van, eines der grössten Naturwunder im ganzen Jura. Die halbkreisförmige Felswand ist entstanden, als zwischen zwei Kaltzeiten der Eiszeit die ganze Nordostseite des Berges in die Tiefe gerutscht ist. Die Höhe der Felswand beträgt 120 bis 180 Meter. Es ist die mächtigste Felswand des Juragebirges. Das gesamte Innere sowie die unterhalb davon liegende Areuseschlucht gilt als ältestes Naturschutzgebiet der Schweiz.

Noch umfassender ist der Blick vom Flugzeug aus. Oben an der Felswand beginnt der Kanton Waadt. Hier kann man sich die Rutschung gut vorstellen. Dass sie nicht nach der Eiszeit, sondern zwischen zwei Kaltzeiten erfolgt ist, lässt sich damit begründen, dass auf dem Grund des Creux du Van Findlinge des Rhonegletschers liegen, der in der Würm-Kaltzeit hier eingedrungen ist. Rechts beginnt der neue Abstiegsweg auf der Ostseite zur Ferme Robert.

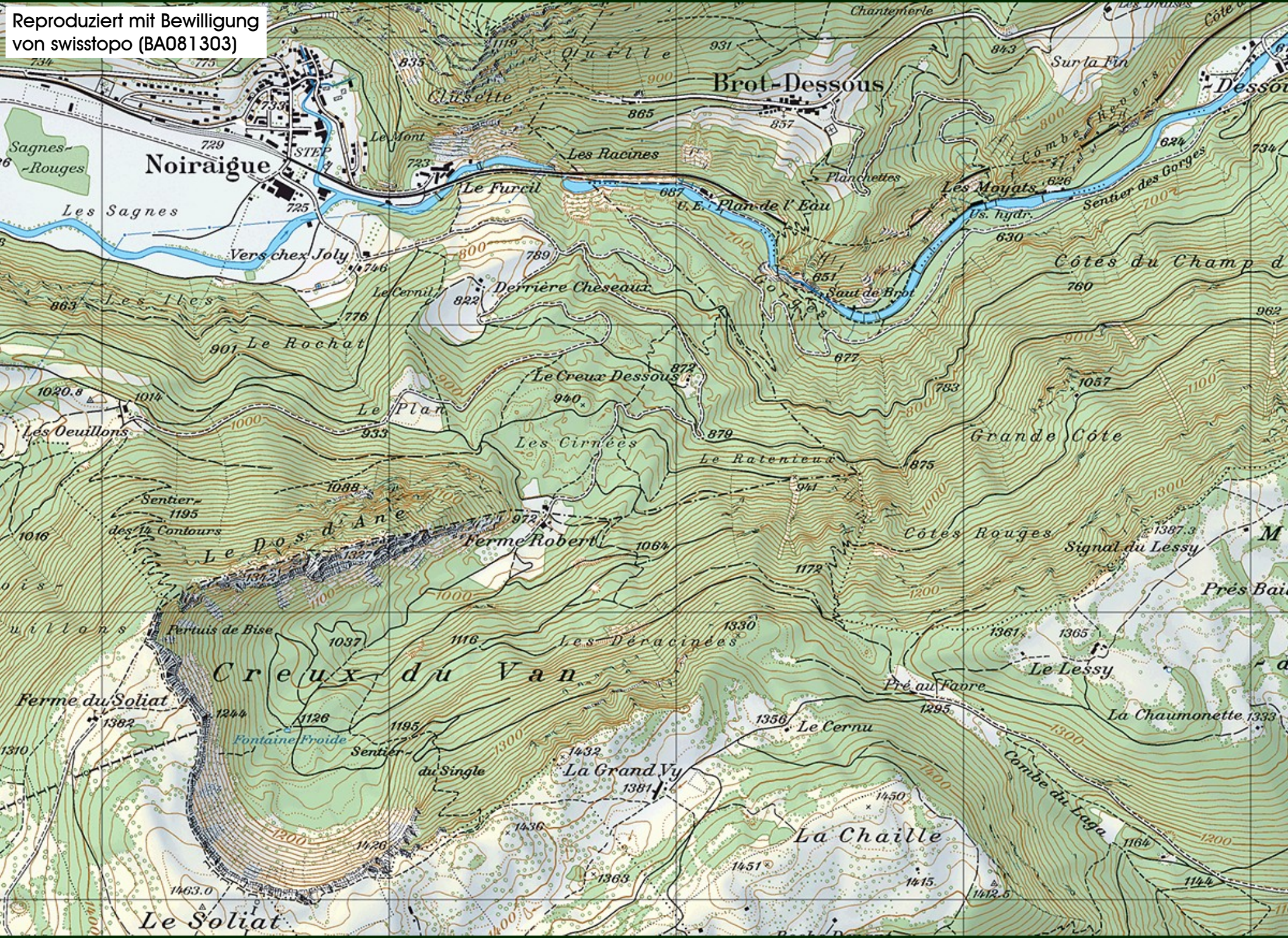
Creux-du-Van

Gelegentlich treffen an diesem attraktiven Ort sehr verschiedene Gruppen aufeinander. Wir waren im August 1977 als Gruppe zu Fuss unterwegs von Basel nach Genf, als wir an der höchsten Stelle der Felswand diese Kletterer antrafen. 180 Meter hoch ist die Wand an dieser Stelle, und vollkommen senkrecht. Übrigens, hier auf dem Creux du Van befindet sich die genaue Mitte der Wanderstrecke von Basel nach Genf: 6 Wandertage von Basel, 6 Wandertage nach Genf.

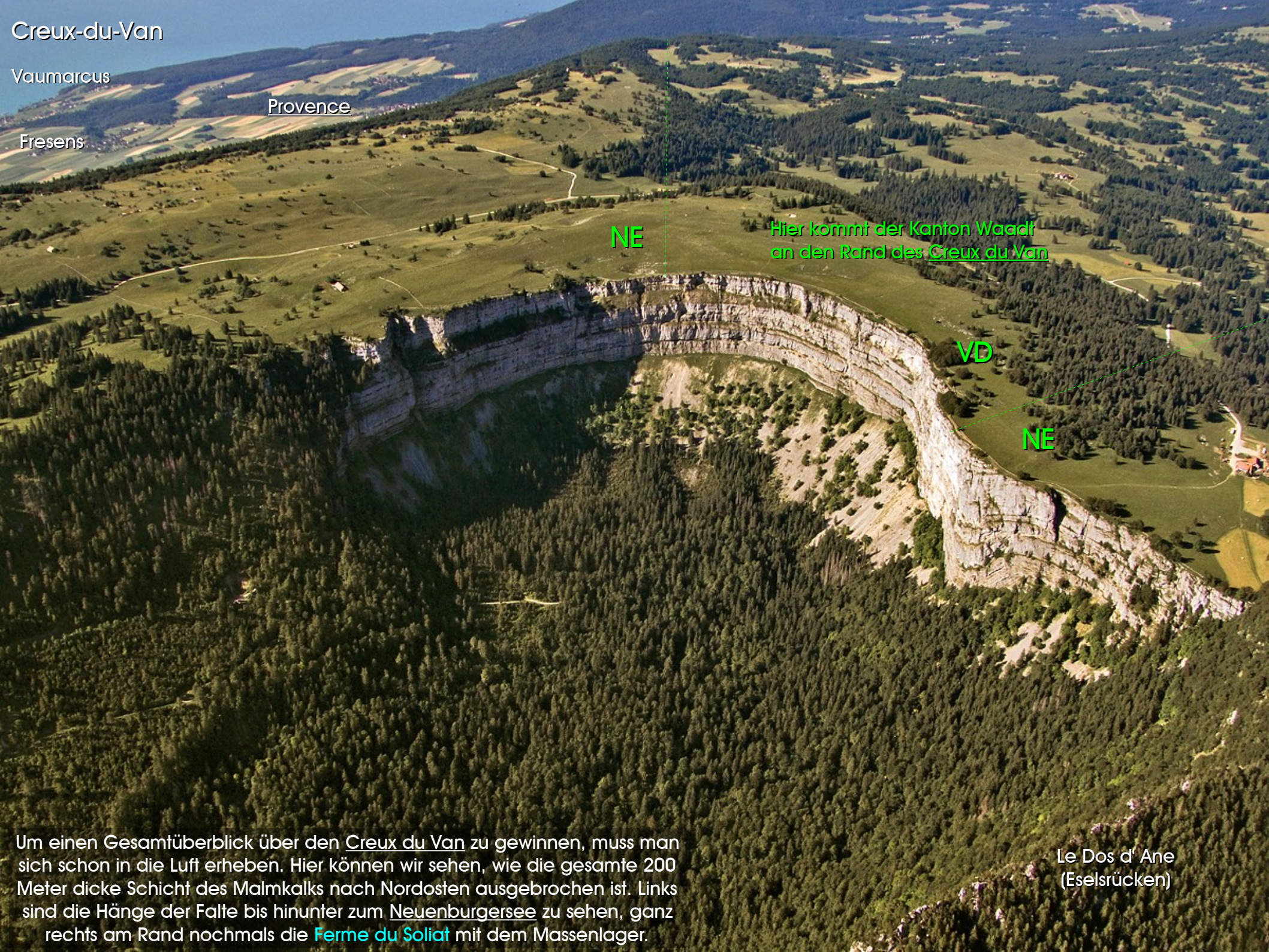
Die Ferme du Soliat bietet Matratzenlager zum Übernachten an, inkl. einem Fondue-Nachtessen und einem Bauernfrühstück.

Dem oberen Rand der ganzen Felswand entlang steht eine Trockenmauer, damit das Weidevieh nicht abstürzt, mit Durchgängen für Wanderer, die in die Tiefe schauen möchten. Von Südwesten her stösst der Kanton Waadt fast bis zum Rand des Creux du Van vor.

Reproduziert mit Bewilligung
von swisstopo (BA081303)



Dies ist der Kartenausschnitt 1 : 25'000 des Creux du Van und der oberen Hälfte der Areuseschlucht.



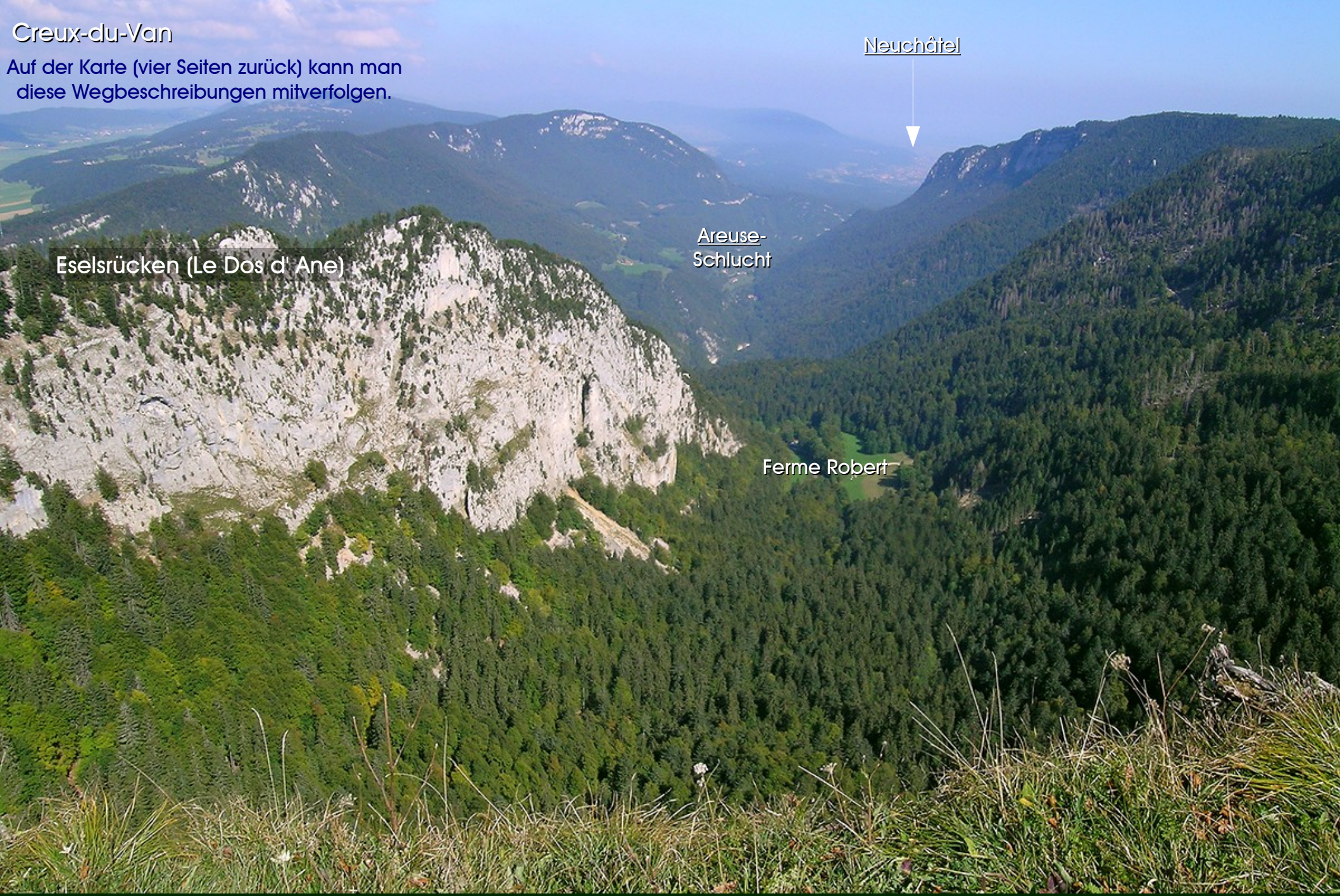
Um einen Gesamtüberblick über den Creux du Van zu gewinnen, muss man sich schon in die Luft erheben. Hier können wir sehen, wie die gesamte 200 Meter dicke Schicht des Malmkalks nach Nordosten ausgebrochen ist. Links sind die Hänge der Falte bis hinunter zum Neuenburgersee zu sehen, ganz rechts am Rand nochmals die Ferme du Soliat mit dem Massenlager.

Hier sind nochmals die höchsten Wände des Creux du Van zu sehen : Links die höchste Stelle mit 180 Metern und rechts die zweithöchste Stelle mit 150 Metern Höhe. Dazwischen ist die Wand zwischen 120 und 150 Metern hoch. Seit hier Gämsen und Steinböcke ausgesetzt worden sind, vermehren sich diese Tiere und fühlen sich sehr wohl. Jeweils am frühen Morgen und am späten Abend weiden sie oben auf der Höhe, dazwischen steigen sie auf verborgenen Pfaden nach unten.

Inzwischen ist auch die uns schon bekannte Gruppe auf dem Soliat eingetroffen.

Nach einem zünftigen Fondue und der anschliessenden Übernachtung in der Ferme du Soliat zieht sie am 1. August 1998 munter weiter Richtung Süden, in den Kanton Waadt.

Wir wenden uns jetzt aber nach Norden und steigen ab nach Noiraigue, um von dort aus durch die Areuseschlucht an den Neuenburgersee hinunter zu kommen.

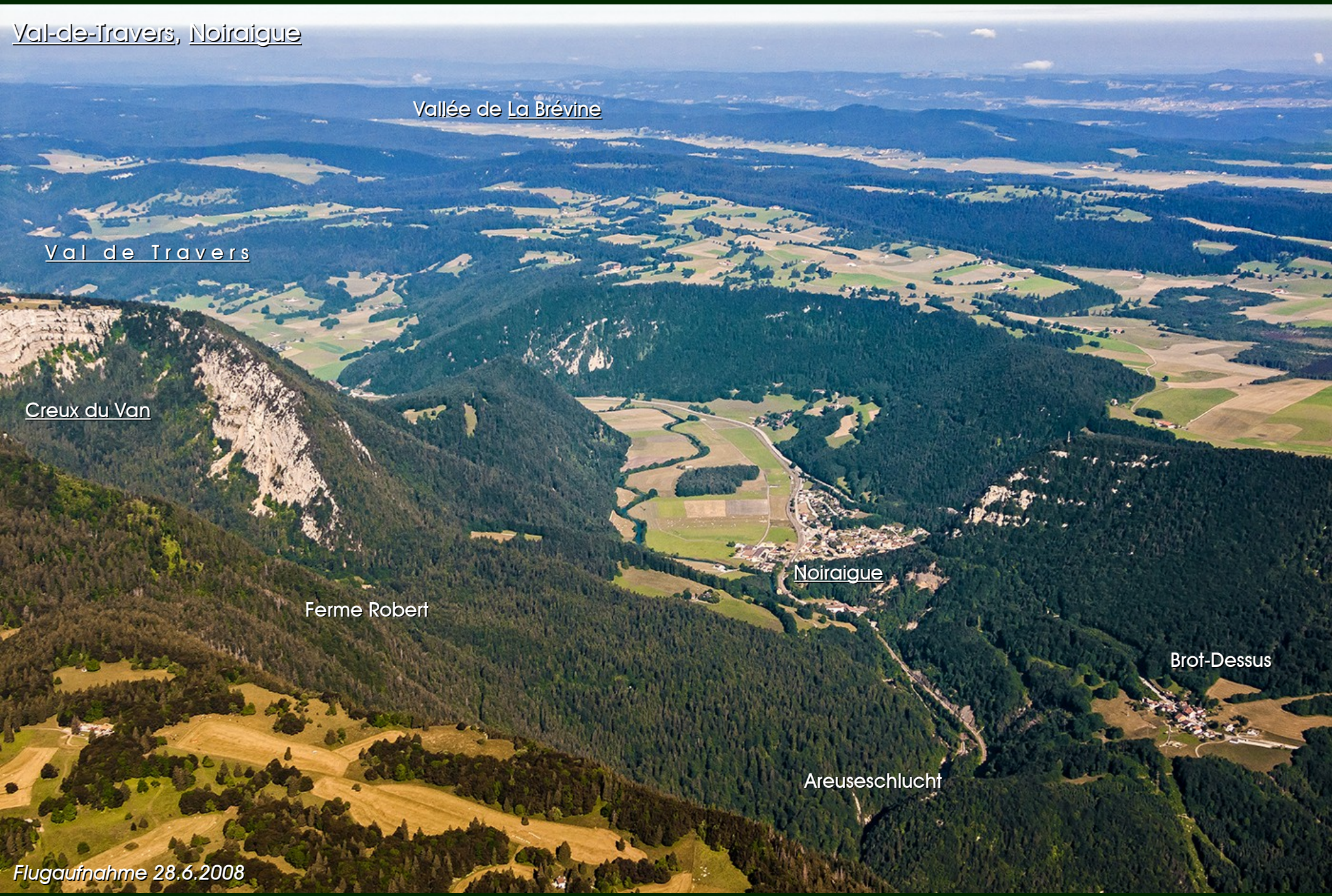


Vom Creux du Van aus gibt es zwei Abstiege nach Noiraigue. Der westliche führt über den Anfang des Eselsrückens einen Zickzack-weg mit 14 Kehren (Sentier des 14 Contours) hinunter zum Gasthof Les Oeuillons und von dort auf einer Drittklassstrasse nach Noiraigue. Der östliche Abstieg geht vom Ostrand der Felswand den Sentier du Single hinunter zum Gasthof Ferme Robert und von dort auf einer Drittklassstrasse entweder nach Noiraigue oder direkt in die obere Areuseschlucht hinunter.

Die Ferme Robert befindet sich auf einer grösseren Lichtung beim nördlichen Ende des Creux du Van. Ursprünglich war sie ein stattlicher Bauernhof, heute ist sie eine sehr beliebte Gaststätte für Touristen mit dem Auto oder Wanderer – und natürlich auch für Velofahrer.

Val-de-Travers, Noiraigue

Von der Ferme Robert sehen wir links in 1,3 km Entfernung und 400 m höher die Felswand des Creux du Van und rechts den Felsgrat Dos d' Ane (Eselsrücken), der nur 100 m von hier entfernt steil aufsteigt. Es gibt Leute, die über diesen Felsrücken zum Soliat aufsteigen, ohne Weg, dafür mit Felsbrocken und über sehr ruppiges Gelände. Die Steinböcke tun dies ja auch.



In Noiraigue beginnt die Areuseschlucht, die sich ziemlich steil zum Neuenburgersee hinunter erstreckt. Der Verlauf der Areuse hat hier einen auffallenden Gefällsknick : Bis Noiraigue strömt sie flach und träge dahin, danach fliesst sie steil und schnell abwärts. Dieses Gefälle wird von mehreren Kleinkraftwerken genutzt. Durch die Schlucht führt ein Velo- und Wanderweg und die Eisenbahnlinie. Die Autostrasse hingegen verläuft höher oben durch die Dörfer Brot-Dessus und Rochefort.

Noiraigue ist ursprünglich ein Industriedorf, das die Wasserkraft des Flüsschens Noiraigue intensiv nutzte. Dieses entspringt einer starken Stromquelle. Weil die Durchgangsstrasse (Pfeil) schon vor dem Dorf abzweigt und durch den Steilhang und die Felswände über dem Dorf führt, ist die Lokale Strasse eine Sackgasse. Durch die oberste, lange Felswand führt seit einigen Jahren ein 550 m hoher Klettersteig (Via ferrata) für Felsbegeisterte. Er führt hinauf zum höchsten Punkt mit der Antenne.

Auf der Dorfstrasse fahren wir von Westen her nach Noiraigue hinein. Die Schnellstrasse verläuft 40 m höher oben, hier unten ist kaum Verkehr zu erwarten. Das gelbe Haus ist die Auberge de Noiraigue, die grösste Gaststätte im Ort. Dahinter verborgen steht die reformierte Kirche, nach rechts geht es zum Bahnhof.

An der Rue du Collège steht das alte Dorfschulhaus von Noiraigue. Hier sind der Kindergarten und die Primarschule untergebracht.

Die Eisenbahn von Neuchâtel nach Fleurier und Buttes hält in Noiraigue an. Trotz der Umfahrungsstrasse sind also die Bewohner nicht von der Aussenwelt abgeschnitten. Aber ruhig ist es hier schon, abgesehen vom Rauschen des Flusses.

Von allen Fabriken, die das Flüsschen aus der Stromquelle früher angetrieben hat, hat die Sägerei überlebt, aber auch sie wird heute elektrisch betrieben. Das Wasser arbeitet zu langsam. Heute muss alles schnell gehen, denn Zeit sei Geld, sagt man.

Das Flüsschen Noiraigue ist soeben der Stromquelle entsprungen. Mit viel Geräusch fliesst es durch das Dorf, vorbei an ehemaligen Fabriken, die es mit Wasserrädern antrieb. Heute sind diese Anlagen am Verfallen. Das Wasser stammt aus dem Tal von Les Ponts-de-Martel und den angrenzenden Höhenzügen. Vom Versickern des Bied bei Les Ponts-de-Martel bis zum Erscheinen des Wassers in Noiraigue vergehen sieben Tage, die es im Innern des Gebirges zugebracht hat.

Durch die Areuseschlucht führen vier Verkehrslinien : Zuoberst die Durchgangsstrasse Neuchâtel - Pontarlier, weiter unten die Eisenbahnlinie, ganz unten der Wanderweg und auf der gegenüberliegenden Seite die Veloroute, von der aus die Bilder aufgenommen wurden.

Wer vom Val de Travers auf der Hauptstrasse nach Brot Dessous fährt, kommt auf der Weiterfahrt in das Dorf Rochefort. Es liegt auf 760 m Höhe auf einer Terrasse und ist der eigentliche Verkehrsschnittpunkt des Kantons Neuenburg. Von diesem Dorf aus führen Strassen ins Val de Travers, in die Hochtäler Vallée de la Sagne et des Ponts und Val de Ruz (weiter über die Vue des Alpes nach La Chaux-de-Fonds), nach Neuchâtel und direkt hinunter nach Colombier, wo der Anschluss an die Autobahn A 5 besteht.

Rochefort

Die Gemeinde Rochefort ist
25,8 km² gross und hat
1'300 Einwohner.

Die Orientierung in Rochefort ist nicht ganz einfach. Zum Glück sind vor der Kreuzung Ampeln aufgestellt, so dass ein nicht Ortskundiger bei Rotlicht genug Zeit hat, alle Wegweiser zu lesen, um sich für die Weiterfahrt entscheiden zu können. An der oberen Dorfstrasse stehen dieser wunderschöne Landhof und das stolze Dorfschulhaus von Rochefort. Wir kehren jetzt zurück zur Areuse-Schlucht.

Wir begeben uns jetzt die Areuse-Schlucht hinunter. An der engsten Stelle im oberen Schluchtteil ist der erste Wasserfall der Areuse, der Saut de Brot. Von der Brücke aus sah man früher einen eingeklemmten Granitblock, der später durch ein Hochwasser heraus gerissen wurde.

Areuseschlucht

Gleich unterhalb des Saut de Brot überspannt eine alte Steinbrücke die Areuse. Dies ist die bekannteste Ansicht der Schlucht, sie ist in vielen Landschaftskalendern zu sehen. Etliche Wanderer steigen vom Creux-du-Van nach Noiraigue und anschliessend durch die neun Kilometer lange Schlucht nach Boudry hinunter.

Aus den Hängen der Areuseschlucht dringt überall Karstwasser aus dem Gestein. Diese Quellen werden gefasst und zu einer Sammelleitung geführt. Sie dienen der Wasserversorgung der Stadt La Chaux-de-Fonds. Solche Wasserfassungen sind an zahlreichen Stellen im oberen Teil der Schlucht zu sehen.

Areuseschlucht

Kraftwerk und Pumpstation „Usine des Moyats“

Dieses Kraftwerk ist das älteste Wasserkraftwerk im Kanton, das Baujahr ist 1887. Die 1‘050 kW Strom, die hier mit Hilfe eines Gefälls von 50 m Höhe erzeugt werden, treiben die Trinkwasserpumpen an, welche das Quellwasser 500 m hoch hinauf pumpen, bis es nach 20 km Distanz und 8 Stunden die beiden Grossreservoire im Süden der Stadt befüllt. In nassen Jahren werden hier zwei Drittel des benötigten Pumpenstroms selber erzeugt, in trockenen Jahren etwa ein Drittel. Unterhalb des Kraftwerks fliesst das Wasser in einen Kanal, der es zum nächsten Kraftwerk führt. Das nächste Kraftwerk produziert ebenfalls teilweise Strom für die Trinkwasserpumpen.

In der Mitte weitet sich die Areuseschlucht. Hier in der Lichtung steht das ehemalige Kurhotel Champ du Moulin-Dessous, das zur Gemeinde Boudry gehört. Knapp 10 Minuten zu Fuss auf der andern Seite des Flusses liegt Champ du Moulin-Dessus mit einer Eisenbahnstation. Dieses gehört seit 2016 zur Gemeinde Rochefort mit etwa 1'100 Einwohnern. Hier in Champ du Moulin-Dessous ist heute nur noch ein Ausflugsrestaurant in Betrieb, das an schönen Wandertagen gut besucht wird. Es ist von Boudry aus auf einem Strässchen erreichbar, das auch als Veloroute dient. Auch von der Hauptstrasse Neuchâtel - Pontarlier aus kommt man hier hin.

Areuseschlucht

Bei einem Kraftwerk im untern Teil der Schlucht steht ein kleines Betriebsgebäude, das vollständig aus Granitblöcken gebaut ist. Nun kommt Granit im Jura nicht vor, aber ein wenig unterhalb sehen wir einen respektablen erratischen Block, der vom eiszeitlichen Rhonegletscher hier abgelegt worden ist. Bei näherer Betrachtung sieht man, dass es tatsächlich Granit ist.

Areuseschlucht

Das nächste Kraftwerk in der Areuseschlucht heisst Combe Garot. Das Wasser kommt durch Druckleitungen aus 90 Metern Höhe herunter. Bereits sieht man im Hintergrund die Wasserfassung für das nächste Kraftwerk. Hier werden 4'500 kW Strom für die Trinkwasserpumpen der Städte La Chaux-de-Fonds und Le Locle erzeugt. Ein Teil des Stroms wird auch von der Stadt Neuchâtel gebraucht.

Areuseschlucht

Weil die Areuse im Val de Travers sehr langsam fliesst, erwärmt sie sich stärker als andere Juraflüsse. Deshalb kann man etwa von Mitte Mai an bis Mitte Oktober in der Schlucht baden ohne zu erstarren. Dieses Bild ist am Pfingstsamstag, 17. Mai 1997 aufgenommen worden. Natürlich sollte wie bei allen Flussbädern eine Person als Bademeister die Schwimmer im Auge behalten, denn Vertikalströmungen sind in einem Bergfluss nie ganz ausgeschlossen.

Im unteren Teil der Areuseschlucht, etwa zehn Meter über dem Wanderweg, befindet sich dieser riesige geschützte Raum, die Baume du Four. Er ist in der Eiszeit durch Gletscher-Schmelzwasser entstanden und diente von der Jungsteinzeit bis zur jüngeren Eisenzeit als prähistorischer Unterschlupf. Ganz hinten führt eine Höhle weiter in den Berg hinein. Alle paar hundert Jahre fällt ein Stück der Decke herunter, was an den darunter liegenden Platten zu erkennen ist. Die Baume du Four ist ein national geschütztes Natur- und Kulturdenkmal.

Solche Formen entstehen normalerweise unter dem Eis von Gletschern. Es ist also anzunehmen, dass diese Kolke an der Areuse in der letzten Kaltzeit entstanden sind. Auch wenn der Fluss vor dem Bau der Kraftwerke deutlich mehr Wasser führte, so reichte dessen Kraft nicht, um solch grosse und fast kreisrunde Hohlformen zu erzeugen. Erst Wasser, das aus grosser Höhe durch Gletscherspalten hinunter stürzt, hat genügend Kraft dazu. Durch den grossen Druck entstehen die Gletschermühlen dann jedoch in kurzer Zeit.

Aufnahme vom Schloss Boudry aus

Kurz vor dem Ende der Areuseschlucht überquert die Eisenbahnlinie von Neuchâtel nach Yverdon die Areuse. Von hier aus gesehen befindet sich das letzte der grossen Areuse-Kraftwerke 200 m hinter dem Viadukt. 400 m rechts vom Viadukt ist der Bahnhof Boudry. Der ICN-Zug auf dem Viadukt fährt dort natürlich ungebremst durch, aber jede Stunde hält ein Regionalzug. Weiter oben am Berghang gibt es zwei weitere Bahnlinien mit kleinen Bahnhöfen. Ganz unten an der Areuse ist die Endstation der Tramlinie Neuchâtel - Boudry.

Wenn wir auf der Areuse-Veloroute oberhalb von Boudry aus dem Wald ins Freie kommen, liegen der Neuenburgersee, das Mittelland, die Voralpen und die Alpen vor uns. Hinter der Celgene-Fabrik liegt, von hier aus nicht zu sehen, das Dorf Cortaillod. Darunter liegt am Hang über dem See der Gürtel von Rebbergen, der sich bis weit in den Kanton Waadt erstreckt.

Boudry

Wir sehen hier den oberen Teil der historischen Stadt Boudry. Sie besteht zur Hauptsache aus einer langen, steilen Strasse und den Gebäuden auf beiden Seiten. An dieser Strasse ist Philippe Suchard aufgewachsen, der Begründer der schweizerischen Schokoladeindustrie. Die beiden Türme sind der Schlossturm und rechts die Tour Marfaux, die zur Anlage des Schlosses gehört.

Boudry

Chaumont

Hier sehen wir die Rebberge um Boudry und unten das Schloss Boudry mit dem kantonalen Winzer- und Weinmuseum.

Boudry

Vom Schloss her kommen wir durch die Porte des Vermondins in die Altstadt von Boudry. Die Altstadtstrasse trägt den schönen Namen Rue Oscar Huguenin. Sie fällt 22 m abwärts bis zur Areusebrücke. Ausser dem Schloss stehen alle historischen Bauten an dieser Strasse.

Boudry

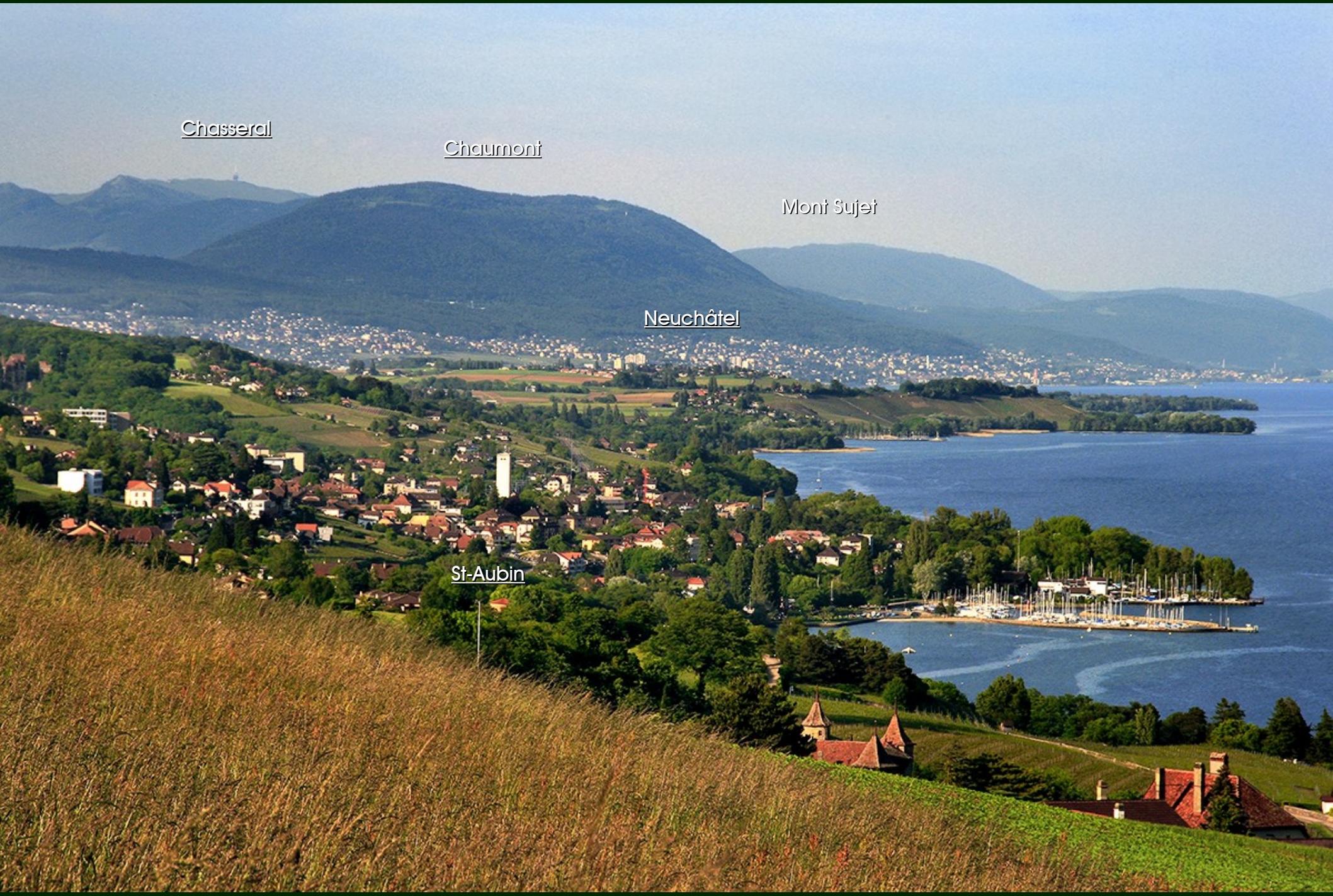
Im Zentrum der Altstadt steht die reformierte Kirche, 1647 in spätgotischem Stil erbaut. Rechts davon ist das Hotel de Ville, das Rathaus.
Beide sind aus dem bekannten gelben Neuenburger Kalkstein gebaut, der aus Steinbrüchen oberhalb Hauterive stammt.
Die Gemeinde Boudry ist 16,8 km² gross und hat 5‘900 Einwohner. Sie gilt als Zentrum des Neuenburger Weinbaus.

Boudry

Vor der Kirche von Boudry steht der reich geschmückte Gerechtigkeitsbrunnen aus dem Jahr 1610.
Er ist also älter als die Kirche, vor der er steht.

Nachdem die Areuse die 9 km lange Schlucht mit vier Kraftwerken hinter sich hat, geniesst sie hier bei der Brücke von Boudry wieder ihre ganze Wasserfülle. Hier beginnt das grosse Areuse-Delta im Neuenburgersee. Noch drei weitere Kilometer, dann ergiesst sich der grösste Neuenburger Fluss in den See.

Bei der Mündung in den Neuenburgersee formt die Areuse ein mächtiges Delta, mit 3,5 km² das grösste der Westschweiz. Im Gegensatz zu andern Deltas wächst es heute kaum mehr, denn die vier Kraftwerke lassen fast kein Geröll durch, höchstens Sand. Es entstand, als der aufgestaute See im Val de Travers ausbrach, und zwar sehr schnell. Das Delta trägt sehr fruchtbares Kulturland, auch für einen Sportflugplatz hat es genügend Raum.
Flugaufnahme 28.6.2008
Cortaillod
Mündung
Grandchamp
Colombier
Rebberge
Cormondrèche
Luftaufnahme 28.6.2008



Der noch verbleibende Teil des Kantons Neuenburg ist das Seeufer mit den nach Westen anschliessenden Berghängen zwischen der Südgrenze bei Vaumarcus und der Stadt Neuchâtel. Dieses Gebiet werden wir uns jetzt näher ansehen. Wir stehen hier auf der Kantonsgrenze Waadt / Neuenburg und sehen vor uns zahlreiche Ortschaften. Darüber sind die Ketten des Faltenjuras vom Chasseral bis zur Weissensteinkette am rechten Bildrand. Im Vordergrund können wir die Türme des Schlosses Vaumarcus erkennen.

Vaumarcus

Camp de Vaumarcus

Den südlichsten Zipfel des Neuenburger Territoriums am See bildet die kleine Gemeinde Vaumarcus. Sie hat nur 1,8 km² Fläche und nur 270 Einwohner und ist deshalb in der Schulkarte nicht eingetragen. Ein braunes Dreick markiert das Schloss, in dem die Gemeinde-verwaltung und ein Hotel mit Restaurant untergebracht sind. Zu Vaumarcus gehört auch das bekannte Camp für Kurse und Sportlager sowie grosse Rebberge. Der Bahnhof ist nicht mehr in Betrieb, Vaumarcus wird von einer Buslinie bedient.

Vernéaz

Das winzige Bauerndorf Vernéaz liegt auf einer Terrasse 180 Meter über dem See oberhalb von Vaumarcus und gehört zur selben Gemeinde. Der Wald hinter dem Dorf gehört schon zum Kanton Waadt. Der Berg im Hintergrund rechts ist der Soliat, der auch unter dem Namen Creux du Van bekannt ist.

Fresens

Durch die Schlucht des Baches Vaux ist die Gemeinde Vaumarcus-Vernéaz vom Rest des Kantons Neuenburg getrennt. Zum Glück gibt es Brücken. Jenseits der Schlucht liegt die Zwerggemeinde Fresens. Sie hat einen kleinen Rebberg und gutes Landwirtschaftsland, aber kaum Wald. Überleben kann diese Gemeinde nur als Wohngemeinde (Steuern) und durch die Postauto-Verbindung.
Die Gemeinde Fresens ist 1,6 km² gross und hat 220 Einwohner. Von einer Fusion mit Vaumarcus redet derzeit noch niemand.

Montalchez

Weitere 40 Meter höher oben am Hang liegt ein weiteres Bauerndorf mit nur 240 Einwohnern: Montalchez. Sein Gemeindegebiet ist jedoch gut viermal so gross wie dasjenige von Fresens; es reicht weit hinauf bis an die Felswand des Creux du Van. Der höchste Punkt des Soliat mit 1465 m liegt im Gebiet der Gemeinde Montalchez. Dort auf der Höhe liegen grosse Sommerweiden.

Weitere 120 m höher liegt das Dorf Provence bereits wieder im Kanton Waadt. Es hat 380 Einwohner, jedoch ein riesiges Areal von 32 Quadratkilometern und bedeckt fast den gesamten Höhenrücken des Soliat (Creux du Van). Die Aussicht auf den Neuenburgersee, das Mittelland und die Berner Alpen ist beeindruckend. 300 Meter tiefer unten am See sind noch knapp die Türmchen des Schlosses Vaumarcus zu sehen. Am jenseitigen Seeufer liegt die Kleinstadt Estavayer.

Koordinaten : 548.560/195.125

548.750/195.600

548.900/195.425

Am Ende der Eiszeit liess der Rhonegletscher an den Jurahängen zahlreiche „Souvenirs“ liegen, die er vorwiegend aus dem Wallis mitgebracht hatte. Viele erratische Blöcke wurden zum Bau von Häusern verwendet, die grossen liess man liegen. Einige wurden in der Altsteinzeit als Menhire (andernorts nennt man sie Hinkelsteine) aufgerichtet. Sie bestehen meistens aus Gneis oder Granit.

Wir sind wieder zurück im Kanton Neuenburg, in der Gemeinde St-Aubin-Sauges. Am Hang über dem See reiht sich Rebberg an Rebberg. An diesem schönen Maiabend leuchtet das Rebenlaub im Licht der tief stehenden Sonne. Dem ganzen Seeufer entlang bis hinauf nach St-Blaise sind ausnahmslos alle Ortschaften Weinbaudörfer. Einige sind zu Städten heran gewachsen.

Die 7,7 km² grosse Gemeinde St-Aubin - Sauges hatte 2'450 Einwohner. Das Dorf St-Aubin engt die Durchgangsstrasse stark ein; zum Glück gibt es weiter unten eine grössere Umfahrungsstrasse, sonst würden hier endlose Verkehrsstauungen entstehen. Die Gemeinde lebt von der Industrie (Uhren, Metallindustrie), vom Weinbau und der Landwirtschaft. Wir fahren auf dieser Strasse weiter nach Bevaix.

Bevaix

Wer das Zentrum von Bevaix sieht, wird nicht vermuten, in einer Gemeinde von 3'900 Einwohnern zu sein. Die Bevölkerungszahl hat sich in 55 Jahren verdreifacht. Bevaix steht auf einer Hangterrasse 50 m über dem Neuenburgersee. Nordöstlich des Dorfkerns und weiter oben am Hang sind grosse neue Wohngebiete entstanden. An den Steilhängen unterhalb des Dorfes gibt es grosse Rebberge. Bevaix und seine Nachbargemeinden Gorgier und Boudry haben riesige Waldgebiete bis auf weit über 1200 m Höhe.

Cortaillod

Cortaillod ist ein altes Weinbauern- und Industriedorf mit über 60 ha Rebland. Ein Stück des Gemeindegebietes mit einer grossen Kabelfabrik liegt auf dem Delta der Areuse. Im Dorf stehen zahlreiche alte Bürgerhäuser. Das Gemeindeareal ist klein, dafür ist die Bevölkerungszahl gross: 4'800. Neuerdings haben sich Betriebe der Elektronikindustrie hier angesiedelt.

Boudry

Das Städtchen Boudry haben wir nach der Erkundung der Areuseschlucht bereits einmal durchfahren. Der Ort ist durch eine Trambahn mit der Stadt Neuchâtel verbunden und hat auch eine SBB-Bahnstation. Diese ist aber ziemlich abgelegen. Die etwa 5'900 Einwohner von Boudry leben zum Teil in grossen Wohnblöcken, die man rechts im Hintergrund sieht.

In der 1970-er Jahren hatte der Kanton Neuenburg die grösste Wirtschaftskrise der Schweiz. Heute erlebt er aber einen starken Aufschwung. So hat z.B. der amerikanische Pharmakonzern Celgene bei Boudry eine grosse Fabrik hingebaut.

Boudry, Grandchamp

Mitten im Areuse-Delta, in der Gemeinde Boudry, befinden sich die Gebäude der *Communauté de Grandchamp*, einer evangelischen Schwesternschaft, die seit 1952 besteht. Zur Gemeinschaft gehören etwa 50 Schwestern, die Freizeiten und Retraiten anbieten. Einige von ihnen leben auf dem Sonnenhof bei Gelterkinden BL.

Boudry

Ganz aussen im Areuse-Delta ist der Ort Port de Boudry: Eine kleine Boots-Anlagestelle und ein sehr abgelegenes Beizlein nebst einigen Weekendhäuschen machen diesen Ort aus. Weit im Nordosten sehen wir die Stadt Neuchâtel und den Chaumont. Eine Tauchergruppe macht ihre ersten Versuche, den Neuenburgersee von innen kennen zu lernen.

Mit dem unglaublichen Tempo von zehn Zentimetern pro Sekunde schleicht sich die Areuse in den Neuenburgersee. Vergleicht man dies mit einem Alpen-Fluss, so könnte der Gegensatz kaum grösser sein: Das Areuse-Delta wächst praktisch nicht mehr, die Kander hingegen schiebt ihr Delta im Thunersee jedes Jahr um mehrere Meter vor.

Wir fahren nach Colombier. Offenbar ist das Weingeschäft sehr einträglich, denn in fast allen grösseren Weinbaugebieten der Schweiz südlich der Jura-Hauptkette stehen Schlösser, Schlösschen oder mindestens herrschaftliche Weingüter. Das Château Vaudijon bei Colombier wurde von 1800 bis 1807 erbaut. Es schaut voller Stolz auf seinen Weinberg hinunter, der sogar bis ins Gebiet von Boudry hinüber reicht.

Colombier

Die frühere Gemeinde Colombier mit etwa 5'600 Einwohnern fusionierte 2013 mit Auvernier und Bôle zur neuen Weinbaugemeinde Milvignes. Diese ist jetzt 8,8 km² gross und hat etwa 9‘000 Einwohner. Das Gemeindehaus steht in Colombier am westlichen Rand der Altstadt. Im ehemaligen grossen Schloss von Colombier ist heute die Kaserne, das Zeughaus und eine Polizeischule untergebracht.

Colombier

Das Schloss von Colombier geht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Der heutige Bau ist das Ergebnis von mehreren Erweiterungen, speziell am Ende des 15. Jahrhunderts. Damals wurden die ältesten Teile abgebrochen und ersetzt. Die Fürstfamilie von Colombier war eng mit dem Grafen von Neuenburg verbunden. Nach 1848 wurde das Schloss zu einer Kaserne umfunktioniert. Teile davon sind das heute noch, dazu gehört auch das Zeughaus. In der riesigen Anlage ist auch noch eine Polizeischule und ein Museum eingerichtet.

Colombier

Dies ist der Innenhof des Schlosses. Weitere Bauten stehen rechts davon. Abgesehen von der Infanteriekaserne, dem Zeughaus und der Polizeischule gibt es eine Sportverwaltung, ein Armeemuseum, eine Cafeteria und ein Restaurant. Bis man all dies in dem weitläufigen Areal gefunden hat, sind neue Schuhsohlen fällig.
Zum Glück gibt es eine Orientierungstafel.

Gegenüber dem Schloss steht die reformierte Kirche von Colombier. Der klassizistische Bau wurde 1827 bis 1829 anstelle einer romanischen Vorgängerkirche St. Etienne (St. Stephan) erbaut.

Die reformierte Kirche von Colombier ist eine für die Zeit des Klassizismus typische Querkirche. Im Gegensatz zu den sonst üblichen Längskirchen ist die Gemeinde hier näher beim Geschehen und beim Prediger.
Wer die Kirche vom Haupteingang rechts her betritt, ist schon mitten drin.

Hier sind wir bereits über Colombier hinaus gekommen. Dies ist Auvernier, das Neuenburger Weinbaudorf schlechthin; mit nur 1,7 km² Fläche war es bis 2012 die kleinste Gemeinde des Kantons, aber 75 ha, fast die Hälfte des Areals, sind Rebberge. In Auvernier ist auch die kantonale Weinbauschule. Im Moment ist die Weinlese im Gang, die gelben Plasticbehälter sind zur Zeit in fast allen Weinbaugebieten der Schweiz in Gebrauch.

Wenn man im Dorf drin ist, empfindet man Auvernier eher als Städtchen, obwohl es nur 1'560 Einwohner hat. Zahlreiche Gebäude gehören zu Weinfirmen, aber auch für Touristen ist gut gesorgt: Kunstwerk- und Souvenirläden bereichern das attraktive Dorf- bzw. Stadtbild. Die meisten Einwohner sind jetzt draussen in den Rebbergen, ab und zu kommt ein Erntetransport herein, um abzuladen.

Während Besucher das Städtchen und seine prächtigen Bauten bewundern und fotografieren, ...

.... wird die Ernte in grossen Fässern eingefahren; die gelben Behälter bleiben zum Wiederbefüllen in den Rebbergen.

Auvernier

Die beiden Weinschlösser von Auvernier sind Zeichen eines Reichtums, der immer wieder nachwächst. Noch sind lange nicht alle Trauben abgeerntet an diesem 21. September 2007, aber den Oktober werden sie nicht mehr erleben. Die Weinlese ist in diesem Jahr sehr früh, trotz des schlechten Sommers soll der Zuckergehalt überdurchschnittlich hoch sein, konnte man lesen.

Corcelles

Nördlich von Auvernier, 120 m höher oben, liegt das Dorf Corcelles. Es bildet zusammen mit dem Dorf Cormondrèche eine politische Gemeinde mit 4'700 Einwohnern. Ursprünglich waren auch diese beiden typische Weinbaudörfer, aber heute wird nur bei Cormondrèche noch etwas Rebland gepflegt. Sechs kleine, private Rebberge sind bei Corcelles noch erhalten, die meisten wurden mit Wohnsiedlungen überbaut, denn die Gemeinde ist zu einer Vororts-Wohngemeinde der Stadt Neuchâtel geworden.

An der Hauptstrasse, die stellenweise sehr eng ist, stehen noch herrschaftliche Weinbauernhäuser, die heute natürlich zu gewöhnlichen Wohnhäusern geworden sind. Eine Umfahrungsstrasse für den Ortskern ist im Bau. Unterhalb der Strasse, wo früher die grossen Rebberge von Corcelles standen, breiten sich Wohnsiedlungen aus. Die meisten Bewohner pendeln nach Neuchâtel zur Arbeit.

Peseux

Das nächste Dorf Richtung Neuchâtel, Peseux, ist ebenfalls ein ehemaliges Weinbauerndorf. Heute ist es ein Wohnvorort der Stadt Neuchâtel, mit 5'900 Einwohnern die fünftgrösste Gemeinde des Kantons. Der Dorfplatz ist sehr grosszügig angelegt, in der Nähe gibt es ein grosses Schulzentrum und grosse Einkaufszentren wie in jedem grösseren Vorort der Schweiz.

Peseux

Das historische Zentrum von Peseux liegt oberhalb der Hauptstrasse; durch ein sehr enges Tor kommt man zu diesem Brunnen und durch die Schlossstrasse zum Schloss. Es wurde im 16. Jahrhundert gebaut und 2004 zum letzten Mal restauriert. Ausser Verwaltungsräumen sind darin auch luxuriöse Eigentumswohnungen untergebracht. Peseux besitzt heute kaum mehr Rebland, aber das Gemeindegebiet besteht auch heute noch zu 70% aus Wald.

Serrières war im 19. Jahrhundert noch ein Industriedorf, das die Wasserkraft einer Karstquelle für Mühlen nutzte. 1826 gründete Philippe Suchard hier die zweite Schokoladefabrik der Schweiz in einer ehemaligen Mühle. Sie wurde später mehrmals erweitert; das rote Gebäude steht heute noch, wird aber nicht mehr für die Schokoladeherstellung genutzt. Die Firma Suchard wurde von einer amerikanischen Firma übernommen, die Produktion wurde nach Bern verlegt. Serrières ist heute ein Stadtteil von Neuchâtel.

Nachdenklich schaut der Schokoladepionier Philippe Suchard in die Schlucht hinunter, wo er sein Lebenswerk begonnen hat. Auch heute stehen hier grosse Fabriken, aber die Wasserkraft des Flüsschens reicht für sie natürlich nicht mehr aus. Rechts im Hintergrund sehen wir einen kleinen Rebberg.

Diese Aufnahme wurde vom Fussgängersteg auf dem Eisenbahnviadukt aus aufgenommen, zwischen engen Gitterstäben durch.

Neuchâtel

Nach drei Kilometern sind wir wieder einmal in Neuchâtel angekommen. Vom Bahnhofplatz schauen wir hinunter auf die Altstadt und den grössten Binnensee der Schweiz, den grössten See, der ganz in der Schweiz liegt. Er ist 218 Quadratkilometer gross und wurde durch den eiszeitlichen Rhonegletscher geschaffen, zusammen mit dem Bieler- und dem Murtensee.

Mehr darüber steht im Geografiebuch „Schweiz“ auf Seite 213.

Neuchâtel

Wir sind wieder am Bahnhof Neuchâtel. Wie in anderen grösseren Städten der Schweiz wird auch hier fleissig gebaut; neue Geschäftshäuser entstehen, der Bahnhof wird nicht nur als Ein-, Aus- und Umsteigeort, sondern auch als Dienstleistungs- und Geschäftszentrum gebraucht.

In diesem Hochhaus beim Bahnhof Neuchâtel befindet sich das Schweizer *Bundesamt für Statistik*.
Damit sind wir am Schluss der Rundreise durch den Kanton Neuenburg angekommen. Gute Nacht !

GESICHTER DER SCHWEIZ

Ende der Präsentation «Neuenburg». Die folgenden 49 Seiten sind der verknüpfte Anhang.

Die Burg Schlossberg steht über der Stadt La Neuveville, nur 100 m von der Kantonsgrenze entfernt. Der Fürstbischof von Basel liess sie als eine Drohkulisse gegen den Grafen von Neuenburg im 13. Jahrhundert erbauen. Erst 50 Jahre später entstand La Neveville. Das Neuenburger Städtchen Le Landeron steht schon seit langer Zeit 100 m tiefer und 2,2 km entfernt südwestlich davon.

Nur 2,2 km vom Gipfel des Chasseral entfernt, liegt auf demselben Grat der höchste Punkt des Kantons Neuenburg mit 1552,2 m.

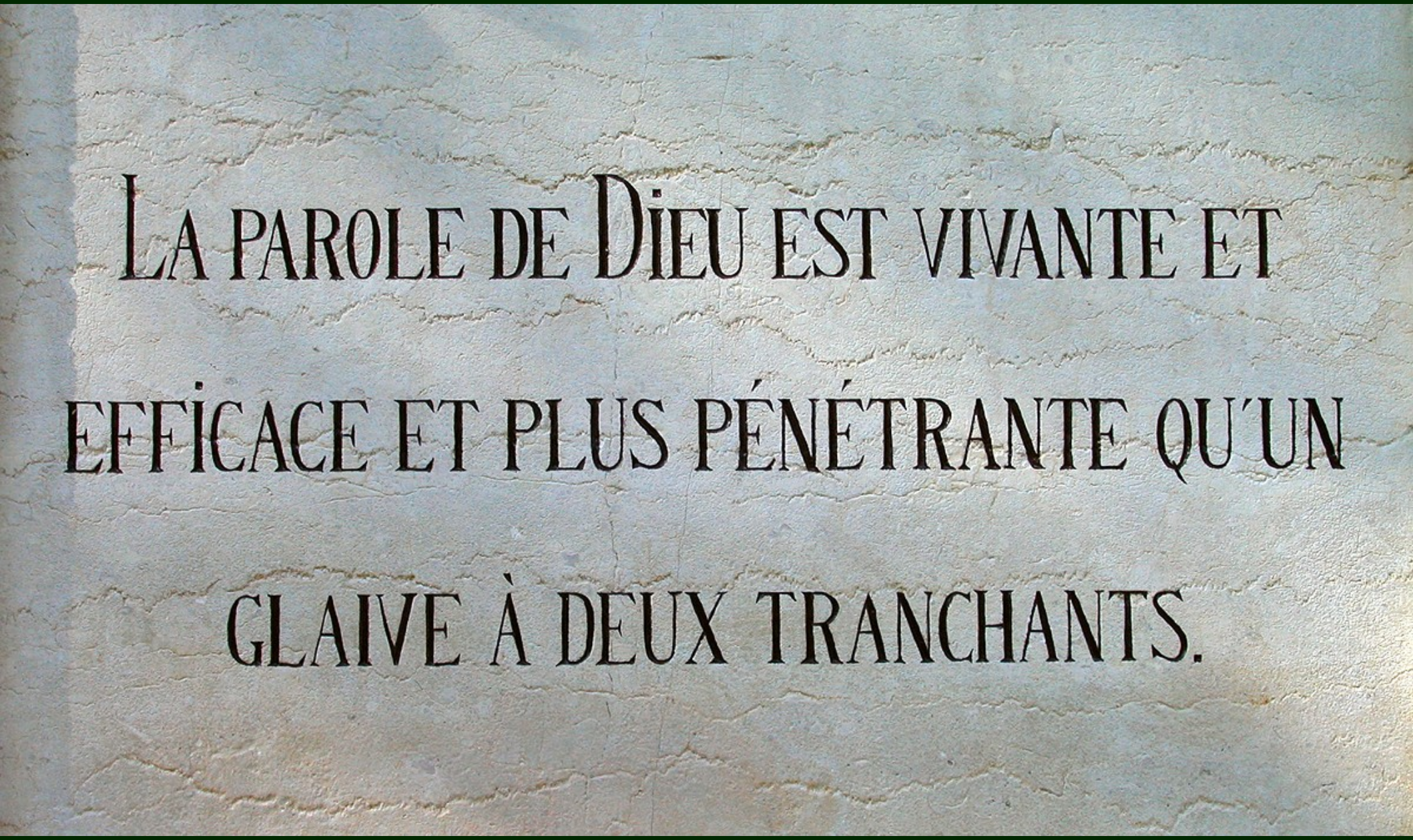
Von Nods und von St. Imier führt je eine Strasse zum Chasseral herauf. Weil sich diese Strassen auf dem Grat begegnen, entsteht ein Pass. Es ist der mit 1502 m höchste befahrbare Übergang im gesamten Jura. Hier sind wir im Kanton Bern, hinter dem Grat ist der Kanton Neuenburg; die Passhöhe ist auch Kantonsgrenze. Für Autos ist die Fahrt gebührenpflichtig, für Velos gratis. Der Traktor links im Bild hat auf seinem Anhänger Mist geladen und wird in wenigen Minuten die schöne Wiese hier parfümieren. ☹

Nun, habt ihr's nicht geglaubt ? Ich konnte im letzten Moment noch mein Velo zur Seite stellen, dann ging das Parfümieren los.
In diesen Höhen sind die Böden sehr nährstoffarm, wenn man sie nicht düngt. Aus diesen Nährstoffen gibt es im nächsten Sommer wieder Gras. Die Kühe fressen es und geben Milch, gleichzeitig aber auch Dünger für das übernächste Jahr.

Auf den meisten Karten ist noch der Name „Institut“ eingetragen, obwohl fast alle Gebäude seit 1988 zur Kommunität Don Camillo gehören. Diese wurde 1977 in Riehen bei Basel gegründet. Es ist eine evangelische Glaubens- und Lebensgemeinschaft, die aus Einzelnen und einigen Familien besteht. Auch ein Landwirtschaftsbetrieb samt Pferden (Reitkurse werden angeboten) gehört dazu. Für maximal 90 Gäste stehen 36 Zimmer, ein grosser Park, ein Schwimmbad und eine geräumige Feuerstelle zur Verfügung.

Der typische gelbe Neuenburger Kalkstein kommt auch hier am Schlosshügel vor.

zurück



Auf Deutsch : Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und durchdringender als ein zweischneidiges Schwert.

Dies war die Grundlage der Neuenburger Reformation, sie steht in der Bibel im Hebräerbrief 4;12.

Dieses Fenster der Altstadt von Valangin trägt die Jahrzahl 1584; das Haus ist also über 400 Jahre alt !
Der gelbe Stein stammt aus dem alten Kreidekalksteinbruch von Hauterive bei St-Blaise.

Altstadtstrassen, die ausserhalb einer Stadtmauer gebaut sind, werden Vorstädte genannt. Das kleine Gässlein „Derrière l' Eglise“ ist also eine Vorstadt von Valangin. Sie bildet einen Winkel und geht hinter unserem Rücken weiter. Sie ist 50 Meter lang im Gegensatz zur Hauptgasse „Le Bourg“, die 80 Meter lang ist. Rechts ist die Rückseite der Kirche zu sehen.

Claude d' Arberg und Guillemette de Vergy waren die Gründer der Stiftskirche Saint-Pierre von Valangin.

Endlich, am 21. September 2007, ist die Fernsicht auf der Vue des Alpes wirklich gut. Wir sehen hier den Wildstrubel, das Wildhorn und die Diablerets, und dahinter schauen einige Spitzen der Walliser Viertausender hervor. Vue des Alpes – Alpensicht, jetzt stimmt alles.

So ging es damals zu, als die Moore noch nicht geschützt waren. Dieses Bild (digitalisiertes Dia) vom 1. August 1984 zeigt, mit welcher Selbstverständlichkeit ein Moor zerstört wurde. Das Bild stammt aus dem Marais Rouge bei Les Ponts-de Martel.
Erst eine Volksabstimmung vom 6. Dezember 1987 machte diesem Treiben ein Ende.

Der Rio Negro ist der grösste Nebenfluss des Amazonas. Er kommt aus dem Bergland von Guayana, einem Gebiet mit riesigen Mooren und extrem nährstoffarmen Böden. Deshalb ist sein Wasser dunkel gefärbt, was man natürlich auf diesem Bild nicht erkennen kann. Rio Negro heisst Schwarzer Fluss. Der Amazonas selbst ist sehr nährstoffreich und hat eine eher gelbbraune Farbe, denn er stammt aus den Anden und führt deshalb viel Sand und Ton mit sich. Der Gegensatz dieser beiden Flüsse in Mañaus ist auffallend.

(Blauer Atlas Seite 159, Violetter Atlas Seite 146)

zurück in die Schweiz

419

Fünf Tage später ist der meiste Schnee geschmolzen. Ich habe genau acht Sekunden Zeit für diese Aufnahme. Früher hielten die Regionalzüge hier an, ein kleines Bahnhöflein steht noch. Oben rechts auf dem Felskopf liegt die Spitze der Berner Kantonsgrenze.

Wieder fünf Tage zurück !

Der Bahnhof steht hinter dem Postgebäude. Hier kommen die Bahnlinien zusammen von Biel, von Neuchâtel, von Le Locle, sowie die Schmalspurbahnlinien von Glovelier – Saignelégier und von Les Ponts-de-Martel.

bitte wieder hinaus !

Die Stadt tut ja gewiss ihr Möglichstes, aber trotzdem ist es gut, wenn man ein Mobiltelefon bei sich hat.

Hier fliegen wir über Frankreich (Grand' Combe-des-Bois, vorne die Bauernhöfe Sur la Côte) und schauen über den Doubs hinüber in die Schweiz. Der Doubs ist sehr tief eingeschnitten, auf der Schweizer Seite beträgt der Höhenunterschied etwa 400 Meter. Die Steilwände sind von Felswänden durchsetzt und durchgehend bewaldet.

Im unteren Teil der Combe de Valanvron kommt man in die Nähe der Kantonsgrenze zum Berner Jura. Der Weg wird etwas besser, aber auch die Brennesseln fühlen sich hier wohl. Nach einigen hundert Metern spürt man ein anregendes Kribbeln in den Unterschenkeln, aber dies soll ja gut sein gegen die Kalkablagerungen in den Blutgefässen.

Ich gebe es zu : Es war äusserst leichtfertig von mir, das Velo durch diese Schluchten mitzunehmen. Hätte ich vorher gewusst, worauf ich mich da einliess, hätte ich mein Fahrrad zuhause gelassen. Bei den Eisenleitern musste ich es auf der Schulter tragen, nachdem ich das Gepäck und das Vorderrad abgenommen hatte. So musste ich die Leiternpartie dreimal durchsteigen, um Taschen und Vorderrad getrennt nach zu holen. Hier auf den Treppen war die Sache noch entschieden einfacher.

Ein dreikantiger Grenzstein steht in Ufernähe im Doubs.

„Hier“, sagt der Schwanenvater, „sind wir in Frankreich !“

„Und jetzt sind wir im Kanton Neuenburg, also in der Schweiz !“

„Hier befinden wir uns im Kanton Jura, also auch in der Schweiz ! Und überall spricht man dieselbe Sprache.“

zurück

Der Zoll von Biaufond steht neben der Brücke, die La Chaux-de-Fonds mit Frankreich verbindet. Täglich fahren hier viele Pendler vorbei, die in Frankreich wohnen und im Hochtal von La Chaux-de-Fonds arbeiten. Dieser Zoll ist auch die Endstation der Postautolinie, die beim Bahnhof La Chaux-de-Fonds beginnt. Der Fahrplan ist aber sehr dünn.

Bei diesem Hochwasser von 65 m^3 pro Sekunde wird jemand unbarmherzig mitgerissen, wenn er sich nicht an einem der wenigsten Felsblöcke festhalten kann. Wie er von dort ans Ufer kommt, ist eine andere Frage. Am 15. Februar 1990 flossen hier sogar 338 m^3 pro Sekunde vorbei. Ob die Aussichtskanzeln noch über dem Wasser lagen, ist ungewiss. Jedenfalls schoss das Wasser weit über den Wasserfall hinaus.

Rechts oben und links unten ist derselbe Tunnel abgebildet, es ist der kürzeste. Er führt nach Frankreich.

Wieder zurück

Col des Roches heisst «Felsenpass». Ein Pass ist ein Übergang über eine Bergkette. Dies hier ist aber kein Übergang, sondern ein Durchbruch. Aus touristischen Gründen wurde der Name dieses Durchbruchs im 19. Jhdt. geändert, um die Fremden nicht zu schockieren. Es hiess nämlich ursprünglich nicht Col, sondern *Cul des Roches*. Und ... eigentlich sieht man es ja.

PAYS
DE
Neuchâtel
Bienvenue!
Watch Valley

Das Kirchengebäude unterscheidet sich kaum von den reformierten Kirchen des Kantons Neuenburg. Nur der edle Altar aus der Barockzeit und die Seitenaltäre machen den Unterschied aus. Während der Reformation 1530 wurden alle Altäre aus den Kirchen entfernt; nicht nur im Kanton Neuenburg, sondern in allen reformierten Kantonen. Nur weil diese Gemeinde damals noch zu Frankreich gehörte, hatte die Reformation hier keinen Zugriff, und später übte die reformierte Kirche keinen Zwang mehr aus.

zurück

Der schweizerische Kälterekord von La Brévine gilt nur für ganzjährig bewohnte Gebiete. Wenn man die nur zeitweise bewohnten Gebiete mit einbezieht, hat die Glattalp im südlichsten Teil des Kantons Schwyz den Kälterekord : Am 7. Februar 1991 registrierte diese automatische Messstation auf der Glattalp - 52,5° C. Auch die Glattalp auf 1850 m Höhe ist ein abflussloses Hochtal, eine Karstwanne, daher kann die kalte Luft nicht abfliessen, sondern bleibt in der Mulde liegen. Zurück nach La Brévine

Wer im Winter zu Fuss unterwegs ist, muss oft auf die Fahrbahn ausweichen und über Schneehaufen steigen. Velofahren ist kaum möglich und auch das Fahren mit dem Auto ist mühsam. Deshalb nimmt man dankbar die Dienste des öffentlichen Verkehrs in Anspruch, besonders, wenn man ohne umzusteigen direkt nach Neuchâtel fahren kann. Das nennt man einen Service !

Das Bisschen Wasser, das der Bied führt, wird vor dem Schluckloch abgestaut und versickert schon hier. Nur bei Schneeschmelze und starken Regenfällen fliesst der Bied weiter bis ins Schluckloch hinein. Sehr appetitlich sieht die Sache ja nicht aus !

250 Meter tiefer kommt das Wasser des Lac de Tailléres wieder zum Vorschein.
Es ist die offizielle Quelle der Areuse, des Hauptflusses des Kantons Neuenburg.

zurück zum Lac de Tailléres 437

Eigentlich hatte ich es schon aufgegeben, den TGV an diesem Tag noch zu sehen. Ich befand mich mit dem Velo im Aufstieg nach Les Bayards, da hörte ich hinter mir die Signalglocke der Barriere. Ich konnte gerade noch mein Velo hinstellen, einige Schritte zurück rennen, da kam er auch schon angefahren. Hier in der Schweiz durfte der TGV (Train de grande vitesse = Hochgeschwindigkeitszug) natürlich nicht so schnell fahren, wie er eigentlich könnte, denn die Strecke ist viel zu kurvenreich. Heute fahren hier nur noch Regio-Express-Züge.

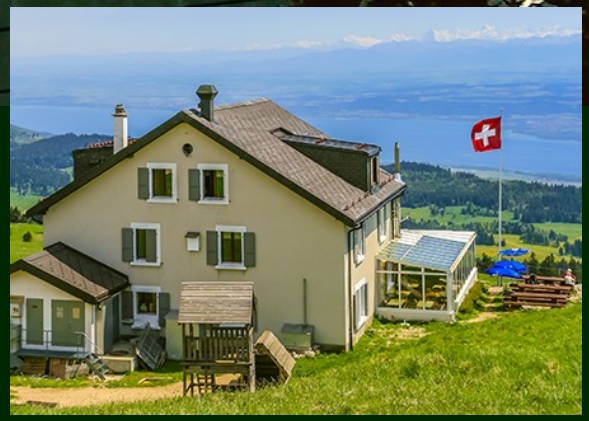
Dia-Aufnahme 14.5.1989

Auf der Festung Fort Joux bei Pontarlier befindet sich dieser Sodbrunnen, der 120 m tief ist. Er erreicht ganz unten fast den Grundwasserspiegel des Doubs, der neben dem Festungshügel vorbei fliesst.

Zurück nach Frambourg

Das Waadtländer Dorf L' Auberson liegt 6 km südwestlich von La Côte-aux-Fées auf 1100 m Höhe. Beide Dörfer liegen hinter, also westlich der Chasseron-Kette und sind durch eine gute Strasse mit wenig Höhenunterschied miteinander verbunden.

Der 1606,6 m hohe Chasseron sollte nicht verwechselt werden mit dem 1607,4 m hohen Chasseral, der also ganze 80 cm höher ist. Der Chasseron wirkt alpiner; er ist von Westen her gesehen ein mächtiger Felsgipfel, von Osten her jedoch steigt er von unten bis zuoberst mit Alpweiden sanft an. Ein kleines Hotel steht auf der Ostseite knapp unter dem Gipfel. Zuoberst rechts sind die Instrumente der Wetterstation zu sehen, links der Vermessungspunkt auf dem Gipfel.



zurück in die Noirvaux-Schlucht

Der dieselelektrische Triebwagen ABm 2/5 wurde ab 1914 in Deutschland und der Schweiz als Gemeinschaftsprodukt gebaut. Die Nr. 9 stand von 1923 bis 1944 im fahrplanmässigen Einsatz im Val de Travers, teilweise sogar bis 1965. Wegen eines Defekts wurde sie ausgemustert und steht seither im Verkehrsmuseum Luzern in der Dauerausstellung.

Im Jahr 1749 wird das Priorat von einer Privatperson erworben. Heute ist darin eine Fabrik für Schaumweine (eine Art Champagner) eingerichtet. Die Mönche früherer Zeiten hätten bestimmt ihre Freude daran gehabt. Heute verwendet man das Gebräu vor allem, um bei sportlichen Siegen in der Gegend herum zu spritzen – ein teures Vergnügen.

Das Hochkamin wird zwar nicht mehr gebraucht, steht aber unter Denkmalschutz. Vielleicht auch bald unter Naturschutz ...

Die Einteilung und Gestaltung des Kircheninnern ist etwas ungewohnt. Der Raum ist nicht symmetrisch, und die Kanzel steht zuhinterst im Chorraum. Vermutlich wird meist vom Stehpult aus gepredigt, dort ist die Pfarrperson näher bei den Leuten.

Vor dem Übernachten im Matratzen-
lager der Ferme du Soliat gibt es
ein Fondue zum Feiern der
Halbzeit einer Wanderung
von Basel nach Genf
im August 1993.

zurück zum Creux du Van

Die Ferme du Soliat ist natürlich in erster Linie ein Landwirtschaftsbetrieb, lebt aber auch vom Sommertourismus, weil hier die Hauptwanderroute der Jurahöhenwege vorbei führt. Aber auch Autotouristen kommen hierhin, weil eine Strasse von Couvet, von Travers und auch vom Ufer des Neuenburgersees her direkt hierhin führt. Aber, und das ist das beste : Man kann auch mit dem Velo hier hinauf fahren. Dann hat man die Aussicht und das Abendessen wirklich auch verdient.

Ein junger Steinbock macht sich an den Abstieg in den Kessel des Creux du Van. Natürlich können diese Tiere keine senkrechten Wände bezwingen, aber am Anfang und am Ende der senkrechten Wand gibt es Auf- und Abstiegswege. Für Menschen wären diese wegen der Rutsch- und Steinschlaggefahr nicht begehbar, aber diesen berggewohnten Tieren ist es möglich. zurück

Dies sind Gletschermühlen, die mit absoluter Sicherheit unter dem Gletschereis der Eiszeit entstanden sind. Sie befinden sich am Malojapass im Oberengadin. Hier fliesst kein Fluss, das Wasser ist nur Regenwasser. Auch hier sind die Kolke in ganzen Gruppen entstanden, jedoch im Gneis, nicht wie in der Areuseschlucht im Kalkstein.

zurück in die Areuseschlucht 449

Das Camp de Vaumarcus gehört der UCJG (Union Chrétienne de Jeunes Gens), dem französischspachigen Teil des CVJM. Hier finden über das Jahr verteilt grössere und kleinere Sport- und Jugendlager statt, hier z.B. ein gemeinsames Konfirmandenlager mehrerer Nordwestschweizer Kirchgemeinden. Das Gelände ist sehr gross und erstreckt sich bis in den Kanton Waadt hinein.

Aufnahme : Christian Tobler, CVJM/CVJF Basel

Eine Mauer an einem alten Bauernhaus von Fresens, NE, zeigt, dass hier sehr unterschiedliche Gesteinsarten zum Bau verwendet wurden. Viele davon stammen aus dem Wallis.

Nun stellt sich die Frage : Hat man die damals von so weit her geholt, oder kamen sie «freiwillig» in den Kanton Neuenburg ?

Während der Eiszeit wurde das ganze westliche Mittelland vom mächtigen Rhonegletscher überströmt, der seinen Ursprung im Wallis hat.
Auf seinem Rücken trug dieser Gletscher Millionen von Felsblöcken und Steinen mit sich, die nach dem Abschmelzen der Eises als «Findlinge» oder «erratische Blöcke» liegen blieben.

Die meisten dieser Findlinge bestehen aus Silikatgesteinen (Granit, Gneis usw.), während die Juragesteine aus Kalk bestehen.

Die Bauern waren nicht wählerisch, sie verwendeten zum Bau ihrer Häuser alle Steine, die sie in der Nähe auftreiben konnten.

Die Moränen, welche diese Hänge bedecken, bestehen ebenfalls aus allen möglichen Gesteinsarten. Diese Mischung ergibt heute, Jahrtausende später, sehr fruchtbare Böden. Die Eiszeit war also für die heutige Landwirtschaft ein Segen, damals hingegen war sie natürlich eine riesige Katastrophe.

Die Wälder über dem Lac de Neuchâtel sind eines der grössten Waldgebiete der Schweiz.
Flugaufnahme 28.6.2008

zurück

Mit gewaltiger Wucht reisst die Kander bei den grossen Hochwassern, z.B. August 2005 und 2007, Zehntausende von Tonnen Geschiebe und Hunderte von Baumstämmen mit und lagert sie bei Gwatt im Thunersee ab. Wenn der Seespiegel wieder gesunken ist, kommen die Schotterbänke zum Vorschein. Diese Delta-Landschaft ändert sich ständig, jedes Jahr sieht es hier anders aus.

Das neue Schulzentrum in Peseux

Der Kanton Neuenburg geriet nach 1970 in eine starke Wirtschaftskrise. Zahlreiche Arbeitsplätze und damit die Steuereinnahmen gingen verloren. Damals hätte niemand erwartet, dass solche Schulzentren je finanziert werden könnten. Heute geht es der Wirtschaft wieder gut, und damit ist auch das Geld für öffentliche Bauten wieder vorhanden. Bleibt dies wohl immer so ? zurück

Dieser kleine Rebberg ist der letzte vor der Stadt Neuchâtel. Er war früher wesentlich grösser, musste aber einem Friedhof und einigen Wohnhäusern weichen. Das Schloss und die Nebengebäude weisen auf die stolze Vergangenheit des Rebbergs hin.